<36632732290011

<36632732290011

Bayer. Staatsbibliothek

Hom 515-2

Predigten
für
junge Frauenzimmer
von
Jacob Fordyce
aus
dem Englischen.

Zweyter Band.

Leipzig
bey Weidmanns Erben und Reich,
1767.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verzeichniß

der

in dem zweyten Bande enthaltenen

Predigten.

Achte Predigt.

Ueber die weibliche Tugend in Absicht auf die Verbesserung des Verstandes.

1 Br. an den Tim. 2, 8. 9.

Soll will ich nun, daß die Weiber sich mit Zucht schmücken.

Sprüchw. Sal. 4, 5. 6. 7. 8. 9.

Nimm an Weisheit, nimm an Verstand — verlaß sie nicht, so wird sie dich behüten. Achte sie hoch, so wird sie dich erhöhen — Sie wird dein Haupt schön schmücken, und wird dich zieren mit einer hübschen Krone.

)(Neun-

Neunte Predigt.

Ueber die weibliche Frömmigkeit.

1 Br. an den Timoth. 2, 19.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen. ——

Sprüchw. Sal. 31, 30.

Lieblich und schön seyn ist nichts, ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Zehnte Predigt.

Ueber die weibliche Frömmigkeit.

1 Br. an den Tim. 2, 10.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen.

Sprüchw. Sal. 31, 30.

Lieblich und schön seyn, ist nichts, ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Eilfte Predigt.

Ueber die weibliche Frömmigkeit.

1 Br: an den Tim. 2, 10.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen.

Sprüchw. Sal. 31, 30.

Lieblich und schön seyn ist nichts, ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Zwölfte Predigt.

Von den guten Werken.

1 Br an den Tim. 2, 8. 9.

So will ich nun — daß die Weiber sich im zierlichen (im sittsamen) Kleide mit Scham und Zucht schmücken, nicht mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichen Gewand, sondern wie sichs ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen durch gute Werke.

Dreyzehnte Predigt.

Ueber die weibliche Sanfmuth.

1 Petr. 3, 3. 4.

Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste das ist köstlich vor Gott.

Vierzehnte Predigt.

Ueber die weibliche Sanftmuth.

1 Petr. 3, 3. 4.

Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn, mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgne Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott.

Beschluß.

Achte Predigt

über

die weibliche

Tugend

in Absicht

auf die Verbesserung

des

Verstandes.

1. Br. an den Timoth. 2, 8. 9.

So will ich nun, daß die Weiber sich mit Zucht schmücken.

Sprüchw. Sal. 4, 5. 6. 7. 8. 9.

Nimm an Weisheit, nimm an Verstand, — verlaß sie nicht, so wird sie dich behüten. Achte sie hoch, so wird sie dich erhöhen --- Sie wird dein Haupt schön schmücken, und wird dich zieren mit einer hübschen Krone.

Noch ist mir über den Inhalt, der die Verbesserung des Verstandes betrifft, viel zu sagen übrig. Zu einer Zeit, wo diese von dem meisten Frauenzimmer so vernachläßiget wird,

daß sie, wenn sie auch lesen, blos zu einem vorübergehenden Zeitvertreibe lesen, können die dazu dienenden Wissenschaften, in Betrachtung ihrer Wichtigkeit, ihnen gewiß nicht zu sehr empfohlen werden. Es ist wahr, man kann sie mißbrauchen. Was ist aber in der Welt noch so wichtig, das man nicht mißbrauchen könnte? Weil gewiße Dinge, die blos für den Schleyer der Finsterniß geschickt sind, an das Tagelicht gebracht worden, folget daraus, daß das Licht nicht süß ist, oder es dem Auge nicht angenehm seyn sollte, die Sonne zu sehen? oder, daß nicht die großen Lichter der Natur den Menschen unzählige Wohlthaten verschaffen sollten? Wären diese verlöscht, was wäre diese Welt? und was würde die Seele seyn, wo alles von einer Nacht der Un-

wissen-

wissenheit verfinstert wäre? „Denn für „die Seele, sagt Salomo, ist es nicht „gut, ohne Erkänntniß seyn.„ Sehen wir nicht täglich in der Aufführung beyder Geschlechter, die unglücklichen Folgen eines so großen Mangels?

In Ansehung Eurer, meine geliebten Freundinnen, will ich gern viel von der Thorheit und dem Elende, das eine Menge Eures Geschlechts drücket, nicht so wohl einer gänzlichen Unwissenheit der vornehmsten Grundlinien Eurer Pflichten, welche die Hand Gottes ein wenig mehr, oder weniger deutlich in jedes Herz geschrieben hat, beymessen: als vielmehr ihrem Mangel von Geschmack an Erkänntniß und Begierde darnach, die gewiß manchen Versuchungen den Weg verschliessen und Euch wider den Einfluß an-

derer, bewaffnen würden. Um dieser Ursache willen muß ich mehr als einmal auf die Bearbeitung Eurer Seele bringen. Eure Tugend, Eure Nüchternheit ist aufs genauste damit verbunden. Dies soll mein erster Bewegungsgrund seyn: mein zweyter aber, der große Einfluß, den sie auf Eure Würde und die Person hat, die Ihr im Leben vorstellen wollt: drittens will ich zeigen, wie viel sie zu Eurem Troste und Eurer Glückseeligkeit beyträgt: Betrachtungen, die gewiß Eure Aufmerksamkeit verdienen. Ich bitte Gott, daß er sie zu Eurem Vortheile seegnen möge!

Ich will damit anfangen, daß ich Euch zeuge, wie sehr jene schönen Eigenschaften des Verstandes, von denen ich in der vorhergehenden Rede einen Abriß gegeben

geben habe, abzielen, vielen Versuchungen den Weg zu verschliessen. Zu was für gefährlichen Mitteln werden nicht die meisten jungen Frauenzimmer durch die Liebe zum Vergnügen und Zeitvertreibe gereizt, die eine üble Richtung bekömmt. Da sie ihren Geschmack nicht für dasjenige gebildet haben, das aus dem Lesen, Schreiben, angenehmen Betrachtungen und einem vernünftigen Umgange entsteht, so stürzen sich ihre, von Natur brennenden Leidenschaften ohne vorhergehende Prüfung auf jeden Gegenstand los, der dieser Hitze schmeichelt, indem er ihnen alle mögliche Lebhaftigkeit von Freude verspricht. Auf dieser Laufbahn ist es wohl nicht schwer zu entdecken, was für Schlingen die Schönheit belauren, und was für Gewohnheiten

die Unschuld verderben können. Beym ersten Eintritte ist es vielleicht möglich, daß man keine böse Absicht habe. Aus eben dieser Ursache ist man ohne allem Argwohn und dieses Vertrauen betrügt. Wenn einmal das Laster aufängt, ihre kühne Stirne zu zeigen, so empöret sich das Gewissen und fährt vor dem Ungeheuer zurück. Aber Neugier, Gelegenheit, eine wiederhohlte Einladung, Zuversichtlichkeit zu sich selbst, Träume einer jugendlichen Phantasie, das große Gewichte der Mode, die Furcht verspottet zu werden, wenn man sich widersetzen wollte: alles dieses vereiniget sich mit den Mächten der Finsterniß in Verführung der armen unerfahrnen Wanderinnen: und endlich söhnet sie die Gewohnheit mit diesem Laufe aus, von dem

sie die bloße Vorstellung, in einiger Entfernung, mit Entsetzen erfüllet hatte, und wenn es auch nicht so weit kömmt, daß sie ihm einen wirklichen oder gänzlichen Beifall geben, so geht er doch weit genug, daß sie mit dem Gefühle einiger Gewissensbisse, das stufenweise abnimmt, dabey beharren, bis sie oft in ein solches Labyrinth von Verbrechen und Elend gerathen, aus dem sie sich oft niemals wieder zu finden wissen.

Was für eine Menge unglücklicher Wesen irren jetzt verlohren umher, deren erste Abweichungen blos aus dem Verlangen entstanden, der Unthätigkeit und Trägheit sich zu entreissen und etwas zu finden, das sie vergnügen oder beschäftigen möchte! Wäre aber eine frühzeitige Liebe zum Büchern dieser Unlust

zuvor gekommnen, indem sie ihnen zu Hause eine unschuldige und abwechselnde Unterhaltung, ja eine solche verschaft hätte, die selbst der lebhaftesten Einbildungskraft genug zu thun gegeben, so würde wahrscheinlicher Weise weit weniger Verführung da gewesen seyn, sie auswärtig zu suchen: und manche Seele, die jetzt dem Verderben zujaget, würde wahrscheinlicher Weise auf dem Wege zur Weisheit und Glückseeligkeit wandeln. Ich wollte auch nicht, daß Ihr glauben solltet, als ob ich blos von diesen redete, die alle Verzäumungen des Wohlstandes durchbrochen haben. Es giebt tausend Wege zur Sünde und zum Elend, ohne jener schändlichen Landstraße, auf welche die Hand der Welt gerade zu weiset.

In der That gehöret auch die Meinung, als ob die äusersten Gränzen des Verbrechens und die dazwischen liegenden Ruheplätze so weit auseinander lägen, zu den natürlichen Mißverständnissen einer von Känntniß leeren Seele. Von diesem innern Lichte ist eines der größten Vortheile, daß es einen solchen Glanz auf die Tugend und das Laster durch alle ihre wesentlichen und selbst viele ihrer kleinsten Abtheilungen wirft, daß man sie mit Deutlichkeit unterscheiden und mit Ueberzeugung fühlen lernet: zu gleicher Zeit öffnen sich hier der Aussicht unzählige Schönheiten in der Heiligkeit, und unzählige Häßlichkeiten in der Sünde, die unbemerkt vor dem dunkeln unaufmerksamen Auge eines unwissenden Verstandes vorübergehen. Nur diese feine

Empfindung alleine wird in einer Seele, die noch nicht durch üble Gewohnheit verdorben ist, eine heilsame Furcht vor mancherley Vergnügungen und Verbindungen erzeugten, die oft sehr schädliche Folgen haben. Ueberhaupt scheint es offenbar zu seyn, daß, ie mehr wir unsere Pflichten kennen, desto größer auch die Begriffe von ihrer Wichtigkeit, desto leichter die Fertigkeit in Ausübung derselbigen werden müssen.

Aber der große Vortheil von Begierde nach Erkänntniß in Absicht auf den vor uns habenden Punkt, ist diese, daß sie dem Müßiggange und der Zerstreuung zuvorkömmt. Dies thut sie aber ganz gewiß, wenn sie die gehörige Richtung erhält, und dies kann nicht genug wiederhohlet, nicht mächtig genug eingepräget wer-

werden. Die menschliche Seele war zur Thätigkeit gemacht. In tugendhaften Handlungen findet sie ihre höchste Freude. Sie wird, sie kann nicht lange unbeschäftiget bleiben, hauptsächlich in der muntern Jahreszeit der Jugend. Selbst das schwache Alter findet seine vorzüglichste Wollust in der Erinnerung der Tage seiner jugendlichen Thätigkeit und wiederhohlet gar zu gerne die Unternehmungen, die diesen glücklichen Perioden bezeichneten. Nun aber giebt es so viel junge Frauenzimmer, deren Verfassung ihnen noch keine Sphäre häuslicher Uebung angewiesen, die denjenigen Zeitraum ganz auszufüllen vermögend wäre, der nicht nothwendig weiblichen Beschäftigungen und unschuldigen Vergnügungen gewidmet ist. Was sollen sie damit

mit, oder mit sich selbst machen, wenn sie nicht zu Büchern ihre Zuflucht nehmen? Setzet diese Betrachtung selbst in Euren Gedanken fort. Viele von Euch, ach! viele sind sie fortzusetzen, mehr als zu gut im Stande, nur allzugut kennen sie die abgeschmackten, thörichten und selbst verderblichen Mittel, deren man sich unter solchen Umständen täglich bedienet, Zeit und Gedanken zu tödten.

In der That darf man sich gar nicht wundern, wenn man diejenigen, die keinen Begriff von einer innern Unterhaltung haben, solchen Modefreuden nachrennen sieht. Doch darüber muß ich mich wundern, wenn diese, denen eine bessere Erziehung Gelegenheit genug verschaft, zu erkennen, was für einen Umfang, welche Verschiedenheit von Ideen

und Bildern, von dem angenehmsten Unterrichte für die Seele, von den rührendsten Beschreibungen für das Herz eine wohl gewählte Büchersammlung enthalten kann: wenn, sage ich, solche, alle diesem das Leere und Abgeschmackte, welches eine ununterbrochene Reihe von öffentlichen Lustbarkeiten, oder auch Privatbesuchen unzertrennlich begleitet, vorziehen.

Doch bin ich auch gern zu hoffen geneigt, daß ein so ungerechter und unweiser Vorzug selten von den letzterwähnten Personen wird gemacht werden, und daß diejenigen, die das Vergnügen einer vertrauten Bekanntschaft mit den besten lebenden und todten Schriftstellern geschmecket, und aus dieser glücklichen Vertraulichkeit ihrer Seele eine verständigere

Bil-

Bildung verschaft haben, selten in die Versuchung gerathen werden, sich unter diesen undenkenden Haufen zu mischen. Und wenn sie es ja zu einer oder der andern Zeit thun oder thun müssen, theils um ihrem Gemüthe eine völlige Zerstreuung zu verschaffen, theils den Schein eines weiblichen Sonderlings zu vermeiden: so wird eben diese Bildung sie gewiß vor jedem Laster, vor jeder Thorheit in Sicherheit setzen.

Man kann nicht läugnen, daß die Entfernung vom Kopfe bis zum Herze in einer moralischen Rechnung oft unermeßlich ist: daß zwischen einem erhaben Gedanken und einer erhabenen Aufführung keine nothwendige Verbindung ist: daß die feinsten Gesinnungen und gröbsten Leidenschaften sich bisweilen in einer Seele

zusammen finden: daß unsere erste Mutter durch den Hochmuth, der Wißbegierde verführet wurde, und daß die große Fähigkeit im Lucifer, blos den Fall dieses Sohns des Morgens vermehrte. Alles dieses ist wahr. Aber kann man wohl hieraus schließen, daß das Verlangen nach Erkänntniß, wenn es eine gute Richtung und weise Anwendung begleitet, nicht jede Art von guten Eindrücken erzeugen werde?

Stellet Euch zwey junge Frauenzimmer vor, wovon die eine ihr Vergnügen in Beschäftigungen des Geschmacks und der Tugend, die andere aber in einem Müßiggange nach der Mode findet. Werdet Ihr wohl behaupten, daß die erstere mit der letztern in gleicher Gefahr sey, sich zu niedrigen und zu lasterhaften

Vergnügungen herabzulassen? Wenn ein vertrauter Umgang mit Personen von feinen Sitten aller Vermuthung nach auch dem andern Theile eine gleiche Feinheit mittheilen wird: ist es nicht wahrscheinlich, daß eine Vertraulichkeit mit den schönsten Werken des Verstandes auch der Seele einige Schönheit mittheilen werde? Und hat man nicht Ursache zu glauben, daß sie die Besitzerinn derselbigen beschämt machen würde, wenn sie sich irgend etwas unartiges zulassen könnte? eben so wie man wahrscheinlicher Weise vermuthen kann, daß eine Person, die eine artige Erziehung erhalten, jeden Gedanken einer niedrigen Aufführung verachten wird? Oder kann man sagen, wenn das natürliche Bestreben der Dinge durch etwas aufgehalten

wird, daß es auch deswegen nicht da sey? Habt Ihr niemals gehöret, daß eine Regel durch Ausnahmen nicht aufgehoben, sondern vielmehr bestätiget wird? Wir wissen es, daß junge Leute oft durch Bücher verderbt worden, aber wissen wir nicht auf gleiche Weise, daß sie die guten gebessert haben? In der That muß diejenige sehr kriechend und verderbt seyn, die von der Betrachtung der Majestät und Glückseeligkeit der Tugend in den besten Beyspielen, im Verhältnisse mit der Niederträchtigkeit und dem Elende im Laster, welche ihnen die Geschichte oder Poesie vorhält, weggehen und unmittelbar darauf in ihrem eignen Betragen den Empfindungen der Liebe und Bewunderung für die erstere, und der Verachtung und des Abscheues für die an-

dere zuwider handeln könnte, da doch Gegenstände dieser Art sie unvermeidlich erregen müssen. Auf gleiche Weise muß diejenige an Sittsamkeit und Nachdenken ganz leer seyn, die sich nicht selbst zu einem klugen und liebenswürdigen Betragen aufgefodert oder wider das Gegentheil durch die Gemälde der Klugheit und Vortrefflichkeit auf einer, und des Leichtsinns und der Nichtswürdigkeit auf der andern Seite, von denen alle moralische Schriften voll sind, gesichert fühlen sollte? Zu mehrerm Beweise noch ein Beyspiel! diejenige muß ganz von Kleinigkeiten trunken seyn, die sie mit eben der Hitze verfolgen kann, wenn sie ihre Einbildungskraft durch jene wundervollen Vorstellungen der Werke Gottes erhoben hat, welche in so vielen Büchern von der

Weltweisheit, der Erd- und Reisebeschreibungen, enthalten ist.

Aber nun stellet Euch ein junges Frauenzimmer vor, deren Verstand ganz unbearbeitet ist. Was hat sie für Mittel ihre Leidenschaften zu bändigen, oder ihnen die gehörige Richtung zu geben? Wo soll sie die Anleitung zur Wahl ihrer Freundinnen und ihrer Ergötzlichkeiten hernehmen? was soll sie wider die Thorheiten ihres eignen Geschlechts und die Künste der unsrigen bewaffnen? Kurz, wie soll sie sich vor der Schlinge retten, die ihr geleget ist, oder geleget werden kann? Gesetzt auch, daß sie von der Natur den Saamen eines guten natürlichen Verstandes empfangen habe: bedarf dieser zu seinem Aufgange keiner Wartung? Oder wird auch die nützlichste Pflanze ohne

Hülfe der Erfahrung aufgezogen? Doch wie oder wo erhält ein Mädchen dieselbe? Soll sie die Ränke und Gottlosigkeit lüderlicher Mannspersonen aus dem Umgange mit ihnen kennen lernen? oder in die Gefahr hineinlaufen, um zu erfahren, wie sie sich wider dieselbige vertheidigen müße, oder soll sie die Schmeicheleyen der Wollust, durch die Empfindung ihrer Bitterkeit vermeiden lernen? Männer von Verstande sammeln die Känntniß der Welt meistens in ihr selbst ein. Aber die Verfassung der Frauenzimmer ist hierinnen ganz verschieden, und sie müssen die wenige Weisheit, die sie hier lernen sollen, oft theuer erkaufen. Es ist eine nur allzubekannte Sache, was für traurige Folgen sich unsere jungen Leute dadurch aussetzen, wenn sie in eine

ver-

verführerische Gesellschaft gerathen, eine sich anbietende Freundschaft errichten, oder sich mit einer Creatur einlassen, die ihrer Eitelkeit zu schmeicheln suchet. Wollte nun vollends ein junges Frauenzimmer nach eben diesem Plane handeln, so ist sie gewiß verlohren: und diejenige, die wirklich Unehre und Anklage des Gewissens, Vorwürfe und Verspottung vermeiden will, muß sich bemühen, die Welt aus Büchern kennen zu lernen, Erfahrung von denenjenigen einsammeln, die sie erkauft haben, und die Aufmerksamkeit auf das Elend, das eine üble Aufführung andern zugezogen, zur Lehrerinn der ihrigen machen. Aber ich errinnerte

Zweytens, daß die Verbesserung Eures Verstandes von großer Wichtigkeit für die Würde und Person wäre, die

Ihr in Eurem Leben vorzustellen meinet. Bedenkt, liebste Schwestern, wie viel es Frauenzimmer giebt, die durch ihre ausschweifende Liebe für Putz und Spielwerk, für einen prächtigen Aufzug und Equipage, mit einem Worte für allen flimmernden Pomp der weiblichen Eitelkeit, in den Augen verständiger Menschen verlieren: ich will nichts, weder von den unzähligen lächerlichen, noch traurigen Folgen sagen, die diese Dinge oft nach sich ziehen. Bedenkt, wie verächtlich und kindisch, Leuten von Ueberlegung, diese Künste vorkommen müssen, die täglich von einer Menge Eures Geschlechts gegen das unsrige gebraucht werden, ohne daß ich ietzt noch ärgerer Lockungen gedenken will. Bedenkt wie leer, abgeschmackt und unartig ihr Umgang, ja,

wie

wie verachtungswürdig er ist! Vor allen Dingen aber bedenkt den Neid und die Eifersucht, den niederträchtigen Argwohn und die schändliche Bosheit, die wir öfters bey dem elendesten Grunde, ja öfters bey gar keinem Grunde das weibliche Herz bekämpfen sehen — wie erniedrigend! Für alle diese Uebel aber ist, wie ich gewiß überzeugt bin, die Liebe zu den schönen Wissenschaften und die freymüthige, edle Denkungsart, die sie zu geben pflegen, ein mächtiges Verwahrungsmittel.

Ein Frauenzimmer, das eine so würdige und glückliche Beschäftigung findet, wird niemals für unnöthige Possen und nichtswürdige Tändeleyen Zeit übrig haben: und wäre ja die Möglichkeit da, so wird die sich selbst bewußte Größe ihr

gewiß dagegen eine Verachtung einflößsen. Mit jener ihren gewaltigen Reizungen versehen, wird sie zu den kleinen gewöhnlichen Kunstgriffen ihres Geschlechts niemals ihre Zuflucht zu nehmen brauchen. In der Gesellschaft ihrer Freunde muß sie allezeit mit einem vorzüglichen Glanze erscheinen. In andern Gesellschaften, wo sie am wenigsten zu glänzen denkt, wird sie eine feine Einsicht, und eine leichte Richtigkeit im Ausdrucke verrathen, wenn sie es für schicklich hält, an einer Unterredung Theil zu nehmen. Vielleicht aber wird sie sich auch selbst mit einer anmuthigen, obgleich bescheidenen Freymüthigkeit selbst zu erkennen geben. Ihre Briefe, oder andere Aufsätze von ihr werden mit besonderer Begierde und Beyfalle gelesen werden: man

man wird einen Briefwechsel mit ihr als eine vorzügliche Ehre betrachten, und ihre Bekanntschaft wird als eine schätzbare Wohlthat gesuchet werden: die Aufmerksamkeit wird an ihren Lippen hängen, und die Ehrerbietung sie in ihrem Gefolge begleiten. Ein solches Frauenzimmer wird über die Dauer einer Stunde zu unterhalten und zu entzücken wissen. Gehen wir wohl in unserer Vorstellung zu weit, wenn wir sagen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach ein solcher Ausfluß von Empfindung und Geist in ihrer Mine und in ihren Sitten sichtbar seyn, daß ihre Seele in ihren Augen glänzen werde? Es wird vielleicht nicht allezeit, doch wird es oft geschehen. Was aber jene niedrigen Leidenschaften, deren wir vorher gedacht, anbetrifft, die aus einer

Eifersucht von Putz, Schönheit und dergleichen entstehen: so folget von sich selbst, da sie sich nach einem bessern Werthe, als diese Dinge haben, schätzen gelernt, daß diese ihre Seele gar nicht rühren werden. Ueberdies wird sie aller Vermuthung nach, eine Größe und Hoheit erlanget haben, die nichts als vortreffliche Bücher, oder Känntniß der Welt, oder die Grundsätze einer wahren Frömmigkeit einflößen können.

Die Wirkung der beyden letztern ist in gewisser Maßen, ohne die erstern mangelhaft. So lehrreich eine Bekanntschaft mit dem menschlichen Leben in gewissen Aussichten seyn kann, so giebt es doch Fälle, wo die Empfindungen des Herzens leiden werden, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit durch die schmeichelhaf-

tern Vorstellungen von Menschen und menschlichen Dingen, welche Schriftsteller von einer aufrichtigen Gemüthsart an die Hand gegeben, besänftiget und erheitert werden. Eben so ist auch zu bemerken, daß in Dingen, die die Religion betreffen, ein Eifer ohne Känntniß sehr oft verderblich gewesen und allezeit beleidigend ist. Aber gesetzt auch, daß kein solcher Eifer statt findet; gesetzt, daß die Sanftmuth, wie es seyn sollte, einen Theil davon und einen sehr großen Theil in dem frommen Charakter eines Frauenzimmers ausmachet: so wird doch ohne das Gewürz eines guten Verstandes, ohne etwas von dem Salze und Geiste, die man aus Schriften von Geschmack und Gelehrsamkeit zieht, eine gewisse Einförmigkeit und Kraftlosigkeit bey einem öftern Um-

gänge entstehen, die die Hochachtung verringert, ob sie gleich nicht die Neigung zerstöret. Wir müssen noch hinzusetzen, daß die Unwissenheit über eine Menge vorfallender Dinge unvermeidlich eine gewisse Armuth und gemeine Denkungsart hervorbringen wird, die bey Personen von weitern Aussichten einen Ekel verursachen kann.

In Wahrheit werden diejenigen Verschönerungen des Verstandes, die wir empfehlen, die meisten dieser kleinen Vorurtheile und niedrigen Leidenschaften verdrängen, welche sehr oft das schöne Geschlecht in der guten Meinung von ihren besten Freunden beleidigen. Ich will mich nicht bey der ganz unglaublichen Begierde aufhalten, von der sie für die öffentlichen Plätze eingenommen sind, und welcher

cher sie größtentheils ihr Unvermögen, sich zu Hause auf eine angenehme und vernünftige Art zu beschäftigen, zu danken haben, da ich schon mehr als einmal davon geredet habe: aber soll ich von jener abgeschmackten Partheylichkeit sagen, die sie sehr oft für schön geputzte Thoren bezeigen, die sie zwar in der That zu bewundern vorgeben, die aber viel zu flatterhaft und in sich selbst verliebt sind, als daß sie im Ernste jemand anders, als sich selbst bewundern können? Ein wohl unterrichteter Verstand würde aber ganz gewiß das Frauenzimmer in Stand setzen, solche unbedeutende Menschen zu verachten, und dem Verdienste und der Bescheidenheit in einer einförmigen Kleidung den Vorzug zu geben.

Welcher Ursache sollen wir aber hauptsächlich diese weibliche Neugier beymessen, die so lange und das meistemal nicht ohne Grund ein Gegenstand der Satyre gewesen? Ist es möglich, daß Frauenzimmer eine so erstaunende Begierde bezeigen können, jede, ja die allermindeste Kleinigkeit von anderer Menschen Leben, Charakter, Putz, Vermögen und andern Umständen zu wissen, wenn sie sich zu Hause auf eine vernünftige Art zu unterhalten und eines anständigen Umgangs zu genießen wüßten? Der ursprüngliche Grund, der die gehörige Richtung giebt, würde gewiß zur reichen Quelle von Vollkommenheiten werden, die um Euch einen stets zunehmenden Glanz verbreiten würden.

Die Gewohnheit, sich über alles zu wundern, zu beunruhigen, bey den geringsten Zufällen, bey eingebildeten Uebeln, oder natürlichen Begebenheiten, die nur ein wenig ungewöhnlich sind, ganz außer sich zu seyn, und die einem jungen Frauenzimmer, wenn dergleichen oft von ihr geschieht, oder sehr weit getrieben wird, ein sehr einfältiges Ansehen giebt, ist ebenfalls oft eine Wirkung der Unwissenheit. Diese ist geneigt, sich zu verwundern: die Verwunderung schwillt leicht zur Leidenschaft auf, oder sinkt in ein panisches Schrecken herab: dahingegen eine erleuchtete Seele selten zur Entzückung gebracht und selten vom Schrecken niedergedrückt wird.

Eben dieses läßt sich auch von dem Unvermögen ein Geheimniß bey sich zu behal-

behalten sagen, ein Fehler, der Eurem Geschlechte so oft vorgeworfen wird. Jene unbedeutenden Mädchen, die leer von bessern Begriffen sind, gerathen natürlicher Weise in Versuchung, sich dadurch eine wichtige Mine zu geben, wenn sie alles, was man ihnen unter dem Scheine eines Geheimnisses gesagt, andern mittheilen können. Allein, wenn man die Dinge nach ihrem wahren Werthe schätzen gelernet, so geräth man gewiß nicht in diese Versuchung, indem man so wohl Sachen von wirklicher Wichtigkeit vorzubringen, als auch zu geschicktern Unterhaltungen Anlaß zu geben weis.

Ferner, wollte das Frauenzimmer die unglücklichen Folgen des Geizes, der Ehrsucht, der Eitelkeit, der Schwelgerey, der Gewalt der Wollust, und der

Rache,

Rache, so wie sie sich in dem Ruin der Familien, in der Verwüstung der Länder, in dem Falle ganzer Reiche äussern, überdenken: sollte man nicht hoffen dürfen, daß sie sich weniger von diesen Gegenständen würden blenden und von jenen Gelegenheiten einnehmen lassen, die geschickt sind, solche Neigungen zu erzeugen? Neigungen, die, wenn sie auch in ihrem Falle für andere von keinen so nachtheiligen Folgen sind, doch oft für sie selbst so wohl höchst erniedrigend, als höchst verderblich werden.

Was endlich jene unedle Neigung zum Aergernisse betrifft, die von sehr vielen als ein charakteristischer Fehler Eures Geschlechts angesehen wird, so könntet Ihr ihm unmöglich so oft nachhängen, wenn Ihr einen zureichenden Vorrath von Beobachtungen und Empfindungen

über weit unschuldigere und nicht weniger interessante Gegenstände eingesammelt hättet. — Nicht weniger interessante, sagte ich? Sagt mir um Gottes willen, was gehen Euch denn die Fehler dererjenigen an, mit denen Ihr in keiner Verbindung steht? Oder was habt Ihr für einen Beruf, mehr Anmerkungen über sie zu machen, als so viel nöthig sind, Euch selbst und andere vor ihrem ansteckenden Gifte oder seinen Folgen in Sicherheit zu setzen? Thut Ihr Euch auf den Witz und die Lebhaftigkeit etwas zu gute, die Ihr bey solchen Gelegenheiten zu zeigen glaubt? Ach! welch einen weit erhabnern Ruhm würdet Ihr durch Aufrichtigkeit, liebreiches Wesen und Selbstbesserung einerndten können! Allein diese Eigenschaften sind Kinder der Selbster-

kännt-

kånntniß und ein Inbegriff alles desjenigen, was in diesem Leben wahrhaftig schön und wohlanståndig ist. O meine geliebten Schůlerinnen, lasset Euch zureden, und suchet bey allen Euren Vorzůgen, bey allen Eurem Gewinnste nur nur diese zween wesentlichen Theile des Verstandes zu gewinnen. Sie werden Euch eine Quelle unzåhliger Wohlthaten seyn: unter andern werden sie Euch vor gewissen Affektationen bewahren, durch die manche artige Thörinnen von Eurem Geschlechte sich tåglich der Gefahr aussetzen.

Doch worzu alle diese Mühe? Ueber diesen Punkt seyd Ihr außer Sorgen; Ihr seyd ja versichert, daß Ihr überall, wo Ihr nur erscheint, Hochachtung gebieten werdet und überzeugt, daß so oft es Euch nur gefallen wird, diese Lippen zu öffnen,

die Ihr so oft habt preisen gehöret, jedes Ohr aufmerksam und jedes Herz entzückt seyn wird. — In der That? Seyd Ihr dessen gewiß versichert, gewiß überzeugt? — Nehmt Euch in Acht, daß Ihr Euch nicht betrüget. Es ist meine Pflicht Euch zu sagen, Ihr möget mir glauben oder nicht, daß ich sehr viel Mannspersonen gekannt habe, die in Frauenzimmergesellschaft diejenige mit Lobsprüchen überhäuft haben, die sie im Herzen verachteten und die mit heuchlerischen Entzücken einem elenden Geschwätze aufmerksam zugehöret haben, wenn nur die Schwätzerinn artig war. Dienstgeflissenheit und Schmeicheley wird immer Jugend und Schönheit begleiten. Aber könnet Ihr mit einem so geringen Opfer zufrieden seyn, mit einem Opfer, das einem

nem Gesichte oder einem feinen Wuchse gebracht wird: mit einem Opfer endlich, das mit einer ununterscheidenden Hand jedem unbedeutendem Gesichte, welches eine regelmäßige Bildung hat, und mit einer Mischung von weiß und roth gefärbt ist, gebracht wird? Ach! wo ist Euer feiner Geschmack? habt Ihr gar keinen edlen Stolz? Seyd Ihr so wenig eitel, (denn Eitelkeit und Stolz sind noch von einander unterschieden,) so unwissend, nach allen Warnungen, die Euch sind gegeben worden, daß Ihr Schmeicheleyen durch Beyfall, und Zulächeln durch Liebe erkläret? Aber ich bitte Euch, bedenket! wann Jugend und Schönheit vorüber sind, und sie werden vorüber gehen — was hernach? Je nun, alsdann wird alle diese Schmeicheley, alle diese Dienstgeflissenheit mit ihnen ver-

schwinden: und wenn ihr keine wesentlichern und dauerhaftern Reizungen besitzt, zu welcher Verachtung werdet Ihr herabsinken?

Ein vollkommnes Frauenzimmer kann niemals ein Gegenstand der Verachtung werden. Als sie jung war, gefiel sie vielleicht mehr: aber weil sie auch dazumal hauptsächlich ihrer Seele wegen gefiel, so wird sie noch immer fort gefallen. Die wenigen Weisen werden wenigstens in ihr Schönheiten entdecken, die weder die Verwüstungen des Alters, noch die Wuth der Krankheit verunstalten können. Wenn sie schon das Thal der Jahre hinab geht, so wird sie doch wegen der Größe ihres Charakters immer noch weit über andere hervorragen. Verstand und Fähigkeit, mit Würde und Freundlichkeit

keit vereinigt, sind von dem Zustande aller übrigen Dinge ausgenommen. Diese verlieren ihren Einfluß, so bald sie ihre Neuigkeit verlieren. „Der schöne Schmuck, „den die Weisheit deinem Haupte geben „wird,„ wird mit nicht weniger wahrem Glanze scheinen, wenn die Schwachheit dieses Haupt schütteln wird. „Die „herrliche Krone, mit der sie dich zieren „wird,„ wird in dem Auge der Vernunft von deinen grauen Haaren eine neue Zierde empfangen, oder vielmehr mit unserm heiligen Schriftsteller zu reden: „Graue Haare sind eine Krone der Ehre, „die auf dem Wege der Gerechtigkeit ge„funden werden.„

Kennet Ihr wohl ein Frauenzimmer, die schon im Leben weit fortgegangen, aber noch weiter in der Tugend und im

Verstande, die sich ihrer mit einer sanften Gefälligkeit bedienet, alles um sich her, hauptsächlich die Jugend weise und glücklich zu machen: die gegen diese vorzüglich eine liebreiche Nachsicht bezeiget, indem sie jener Frühlingstage ihres Lebens nicht vergessen, da sie eine gleiche Nachsicht verlangte: die, wenn es ihre Gesundheit zuläßt, das größte Vergnügen fühlt, wenn sie sich von einem Kreyße einer unschuldig freudigen Jugend umzingelt sieht, sich so gar in ihre kleinen Spiele mischet, und durch eine anmuthige Gefälligkeit in der Mine und durch einen süssen Rest der vorigen Laune ihre fromme Freude zu befördern, und zu ermuntern suchet — Kennet Ihr ein solches Frauenzimmer? Nun so sagt Eure Gedanken offenherzig. Wird dieser jugend-

gendliche Kreiß sich einfallen lassen sie zu verachten, weil sie alt ist? Ja werden sie sich nicht vielmehr unter einander um die Wette bemühen, wer ihr die größte Ehrfurcht bezeigen, wer sich ihre größte Liebe erwerben soll? Könnet Ihr Euch einen ehrwürdigern, zugleich aber auch liebenswürdigern Charakter denken? Was kann Gutes und Vortreffliches seyn, das sie nicht mit leichter Mühe von ihnen erhalten wird?

Nun aber denket Euch eine verwelkte Schönheit, die in ihrer höchsten Blüte, in dem Laufe ihrer Eroberungen, ihr ganzes Vertrauen auf diese Blüte setzte, und sich niemals träumen ließ, sich dieser Eroberungen durch etwas gegründeters und dauerhafters zu versichern. Unaussprechlich gedemüthiget, wann sie sich

nun

nun beyde zum Ende neigen, möchte sie gar zu gern, wofern es möglich wäre, noch den Schein von ihnen übrig behalten. Wie soll aber dies geschehen? Durch eine erzwungene Lebhaftigkeit, durch einen jugendlichen Anzug, durch jene affectirte Süßigkeit und Wichtigkeit, die wir am Morgen des Lebens gern verzeihen, aber die bey dessen Untergange durchgängig für ungeschickt und unnatürlich gehalten wird. Stellet sie in die junge Versammlung, die wir eben geschildert haben. Hier mag sie, wie vormals liebäugeln, hier laßt sie zwischen ihren Runzeln Schlingen zur Bewunderung auswerfen. Wie lächerlich und wie traurig zu gleicher Zeit! Welches Mädchen oder welcher Jüngling wird nicht das Unanständige davon fühlen? Jedes

Merk-

Merkmaal des Verfalls ihrer Jahre, jedes Symptom der Veränderung wird mit der größten Genauigkeit abgezeichnet, und geprüfet werden: Kein Theil ihrer Figur wird übersehen, kein einzelner Fehltritt in ihrem Betragen wird ihr vergeben werden: da sie hingegen, wenn sie durch die Wirkung der Zeit gewarnet, den jüngern weißlich alle Ansprüche auf Schönheit und Putz überlassen, und blos auf die Kunst, sich durch ihren Umgang und ihre Sitten angenehm zu machen, studiret hätte, kaum ein einziges von dieser Kunstrichtergesellschaft auf ihre Jahre würde Achtung gegeben haben, sondern jedes vielmehr über ihren guten Verstand und verbindliches Betragen würde entzückt gewesen seyn. — Glaubt mir, meine junge Freundinnen, nichts kann in

jenem Perioden des Lebens sich vor der Verachtung retten, wenn man nicht in diesem seinen Verstand zu verschönern suchet. Welche das gethan hat, die ist und zwar im besten Sinne allezeit jung.

Sollte sie ledig bleiben, und so wohl wegen ihrer Umstände, oder aus Wahl ihre Bekanntschaft nur auf etliche wenige einschränken, so muß sie von diesen unaufhörlich geliebt und hoch geschätzt werden. Sollte sie sich verheyrathen, so wird der Mann, wenn er nur einen erträglichen Verstand bey einer leidlichen Gemüthsart hat, sich selbst in einer solchen Gattinn glücklich schätzen: er wird selbst stolz auf diese Talente seyn, die seiner Wahl Ehre machen. Ich habe allezeit bemerkt, daß Frauenzimmer von Fähigkeit und Geschmack sich der Herzen

ihrer Männer auf eine ganz ungewöhnliche Art bemächtiget haben; es versteht sich, daß ich von Männern rede, die nur ein wenig Tugend und Klugheit besaßen. Eben so werdet Ihr leicht verstehen, daß die Weiber, von denen die Rede ist, viel zu weise und tugendhaft seyn werden, als daß sie sich einer Oberherrschaft anmaßen, oder ihren Gatten nicht bey jeder Gelegenheit die gebührende Achtung und Ehrfurcht bezeigen sollten. Zwischen Mann und Weib herrscht selten eine Eifersucht in demjenigen, was sich blos auf den Verstand bezieht: die erstern werden auch selten beleidiget, wenn ihnen hierinnen ihre Weiber überlegen sind; nur müssen sich die letztern hauptsächlich vor einer Gesellschaft nicht herausneh-

men, sie zu beschämen, oder auf einen Vorzug Anspruch zu machen.

Ich darf nicht vergessen, hinzuzufügen, wie viel die Vollkommenheiten des Verstandes beytragen, die Ehegattin zu schmücken und zu beseelen, der Frau im Hause Ansehn und Würde zu geben, die Mutter und die Freundin liebenswürdig zu machen, einen Reiz über den ganzen häuslichen Stand zu verbreiten, und jenen schweren Stunden Flügel zu geben, die sich auch bisweilen bey dem glücklichsten Zustande der Menschlichkeit einschleichen.

Auch kann ich diesen Theil meines Beweises nicht verlassen, ohne an dasjenige zu denken, was mir oft ein sehr bemerkungswürdiges Beyspiel unter vielen andern, deren die Geschichte gedenket,

von

von der großen Gewalt geschienen, welche die Vollkommenheiten des Verstandes bey einer würdigen Aeußerung einem Frauenzimmer geben, ein Herz zu fesseln und zu erhalten. Es ist das Beyspiel der Madam Maintenon, der berühmten Gemahlinn und Geliebten Ludwigs des vierzehnten.

Dieser Monarch, der mit den stärksten Neigungen zur Wollust gebohren und selbst in ihrem Schooße erzogen war, der vom Anfange seines Lebens sich allen seinen Leidenschaften überlassen, schon frühzeitig eine unumschränkte Macht besessen, beständig der ausgesuchtesten Schmeicheleyen gewohnt gewesen, anfänglich vom glücklichen Fortgange und hohem Ruhme berauscht, vom weiblichen Geschlechte durch jede Kunst, die nur Schön-

heit, Witz oder Ehrgeitz anwenden können, geliebkoset, in seinem Umgange mit ihnen stets veränderlich und nach Neuheit begierig — eben dieser Monarch, noch nicht funfzig Jahr alt, bey voller Gesundheit, mit dem ganzen Glanze des prächtigsten Hofes umgeben, sonst in nichts als Komödien und Romanen belesen, findet in der Unterredung dieses Frauenzimmers, die von keinem hohen Stande, deren Vermögensumstände allezeit sehr dürftig waren, und die noch um einige Jahre älter, als er selbst war — findet, sage ich, in ihrer Unterredung so viel Unschuld, so viel Süßigkeit, solche unvergleichliche Reizungen des Geschmacks und Verstandes, daß er jede Fessel einer wollüstigen Verbindung zerbricht, sich mit ihr durch das ehr-

würdige

würdigste Band unter allen verknüpft, und ihr bis zum letzten Augenblicke seines Lebens dem Scheine nach treu gewesen ist. Die Madame Maintenon hatte sich von Jugend auf durchs Lesen und die beste Gesellschaft, die ihre Schönheit und ihre Talente um sie her versammelte, in einem Lande gebildet, wo man aus den Gesellschaften der Frauenzimmer mehr machet, als in diesem. Ludwig wurde zuerst durch den außerordentlichen Geist und die Zierlichkeit, die in ihren Briefen herrschte, gerührt: alsdann aber durch ihre Gesinnungen, ihre Aufmerksamkeit, und ihre gefällige Unterwerfung gänzlich gefesselt. Diese waren ein Balsam für seine Seele, wenn er häusliche, persönliche oder politische Kränkungen hatte. In diesen fand er

Erleichterung für jene Last und Unzufriedenheit, die das Gepränge und die Wollüste der Welt nur noch bey ihm vermehrten, wenn er sich durch sie zu heilen und zu zerstreuen hoffte. Wir finden nicht, daß dieses berühmte Frauenzimmer in die Ergötzlichkeiten nach der Mode sehr verliebt gewesen: ihre Bücher und ihre Arbeit waren die vornehmsten Unterhaltungen ihrer Muße.

Aber es ist Zeit, daß ich auf unsern letzten Punkt komme, den Nutzen der Verschönerung des Verstandes, in Absicht auf Eure Ruhe und Glückseeligkeit zu zeigen. Und hier ist es Eurer Bemerkung werth, daß der Allerhöchste, da er seine vernünftigen Geschöpfe zu einer feinern und edlern Glückseeligkeit gebil-

bet hat, als diejenige ist, die wir durch die Sinne alleine haben, er mit vieler Weisheit die Vergnügungen, die aus der letztern entstehen, in gewisser maßen, nur zu augenblicklichen gemacht hat. Diese niedern Freuden zu verlängern, ist das mühsame Geschäfte der Sklaven der Wollust und der Einbildung, die mit einander im Bunde stehen. Doch da dieses Unternehmen der Absicht des Allmächtigen entgegen und zum Trotze seiner Gesetze gewaget wird, so muß es allezeit vergebens seyn. Sie ermüden sich selbst blos mit dem Versuche. Die Natur prallt allezeit wieder zurücke, wenn man ihr Ziel überspringen oder ihre Kräfte überspannen will. Gesättigt von äußerlichen Vergnügen, kehret sie sich einwärts: Findet sie hier ein Leeres, welches das

ganze System der Materie nicht auszufüllen vermag, so giebt ihr der angebohrne Ehrgeitz ein, nach höhern Gegenständen zu streben. Die Kräfte des Geistes die von göttlicher Abkunft sind, weisen sie hier auf die Welt der Ideen. Aus dieser und aus dem was man den Umgang der Seelen nennen könnte, wünschet sie, ihr Hauptvergnügen herzuleiten. Aber Ihr werdet leicht begreifen, daß ein solcher Umgang nicht leicht zu einigen Umfange noch mit einiger Abwechslung ohne einen hinlänglichen Vorrath der darzu geschickten Güter gelangen könne: ich meyne diejenigen, die Erfahrung und Nachdenken, Genie und Vernunft, Unterredung und Gedächtniß gesammelt und in den Schriften verschiedener Zeitalter, als in so vielen geschickten Vor-

raths-

rathsplätzen, zum Gebrauch aller, die diese beßern Reichthümer zu nützen wünschen, beygelegt haben. Die dies aber nicht thun, müssen nothwendig an innrer Armuth einen großen Mangel leiden. Da dem also ist, wie strengen sie sich nicht an, die nöthigen Bedürfnisse des Umgangs, wenn sie in Gesellschaft sind, zu ersetzen? und sind sie alleine, wie arbeiten sie nicht, das Verlangen ihres unsterblichen Geistes zu hintergehen, da sie es nicht befriedigen können! Müssen wir nicht hauptsächlich dem Mangel an diesem Vorrathe und dem Unvermögen das Gewicht ihres eignen Geistes, das sie in der Einsamkeit drücket, zu tragen, ihre Ungedult für jede Art der Unterhaltungen zuschreiben, die ihnen die schmerzlichen Blankets der Zeit ohne einen an-

sehnlichen Aufwand desjenigen sollen ausfüllen helfen, was sie am wenigsten geben können — Gedanken? Aber dies Mittel ist blos für Augenblicke zureichend und höchst unvollkommen. Ein sinnliches Vergnügen, lange fortgesetzt, ist eine saure Arbeit: und die Seele fällt immer wieder auf sich selbst zurück.

Nun aber, wenn ihr Geschmack genug habt, den Zeitraum Eurer Muße mit Büchern auszufüllen, so werdet ihr niemals verlegen seyn. Ihr könnet, wenn Ihr wollet die Arbeit einer ruhelosen Ergötzlichkeit und die Seufzer einer unmäßigen Frölichkeit, glücklich vermeiden. Entschuldiget diesen letzten Ausdruck. Habt Ihr nicht bisweilen die Wahrheit von Salomons Anmerkung empfunden, daß selbst „beym Lachen das Herz trau-

„rig

„rig ist?„ Habt Ihr nicht dann und wann gemerkt, daß Euch ein Seufzer entflieht, wenn Euch öftere Ausbrüche der Frölichkeit erschöpft und niedergedrückt haben? — Wenn aber eine Person, die das Lesen liebt, zu Auftritten von dieser Art geführet wird, mit was für gedoppelten Eifer eilet sie nach ihrer Einsamkeit und Unterhaltung zurück! Mit welch erhöhtern Freude flieht sie aus dem Geräusche, dem Lärmen und der Trockenheit unserer Modegesellschaften, zu dem Umgange der berühmten Verstorbenen, oder bewunderten Schriftsteller, die noch leben, wo alles stille, heiter und entzückend ist? Und wenn sie nun von der ekelhaften und magern Diät, womit man in den meisten Gesellschaften bewirthet wird, und wo ein schmuziger Scherz, oder

ein bloßes Stadtgewäsche die Stelle des Verstandes und Witzes vertritt, ganz abgemattet zurückekömmt, wie reich, wie prächtig muß sie das Gastmahl finden, welches ihre Büchersammlung ihr allezeit zu verschaffen, bereit ist!

Hier wird sie Nahrung von jeder Art des Geschmacks finden, sie mag leichtere oder schwerere Speise nach Beschaffenheit ihrer gegenwärtigen Neigung suchen: zu gleicher Zeit wird ihr nichts aufgedrungen und sie hat die Freyheit, nicht nur ihre Kost zu ändern, so oft sie will, sondern sie auch zu verlassen, wann sie will. Geschichtschreiber, Weltweisen, Redner, Dichter, und die besten Schriftsteller jeder Art, nach dem Umfange ihrer Fähigkeit sind bereit, ohne Zwang oder Ceremonie ihren Verstand zu bewirthen.

Sie

Sie werden auch nicht durch irgend einen Vorzug, den sie einem vor dem andern nach ihrem gegenwärtigen Geschmacke giebt, beleidiget. Niemals kann sie sich ihnen zur ungelegenen Zeit aufdringen, noch den Schein haben, als ob sie sie zu jähling verließ. Und thut sie dies, so darf sie sich darüber nicht beunruhigen, sondern die Art, wie sie sich beschäftiget, wird allezeit ihren eignen Beyfall mit sich führen. Sie wird ihre Seele genährt und gestärket, ihre Geister erheitert und erhoben, oder gesammelt und beruhiget fühlen. Mit frischen Entschliessungen und mit einer schärfern Einsicht in das, was ihr geziemet, wird sie wieder an die Pflichten des Lebens gehen. Für sympathetische Seelen wird ihre Zärtlichkeit immer zunehmen. Mit ihnen wird

sie,

sie, so oft sie dazu Anlaß hat, ein empfindungsvolles und freundschaftliches Vergnügen, den Umlauf des Gedanken, die gegenseitige Vertraulichkeit genießen. Und dieses, meine Freundinnen, sind Freuden, die nicht von der Jugend, noch von denen damit verbundenen Vortheilen abhängen: Freuden, die wenigstens, in gewissen Absichten mit unsern zunehmenden Jahren wachsen, und die unter jedem Falle, die vorübergehende Blüte der Schönheit überleben. Laßt mich Euch noch einmal an den Perioden ihrer Hinfälligkeit erinnern. An diesen Perioden könnet Ihr nicht zu oft erinnert werden.

Wenn er kömmt, alsdann werden diese Männer mit leeren Herzen, die jetzt um Euch her, gewisser eigennützer Absichten wegen

gen, mit jedem Anscheine von Liebe und Bewunderung schwärmen, sich wie die Fliegen bey Annäherung des Winters verliehren. In kurzem werden sie Euch vergessen, als ob Ihr nie gewesen wäret: oder sich blos Eurer erinnern, um jedermann, den sie finden, zu sagen, wie sehr Ihr verändert seyd? Aber welche Worte können den trostlosen Zustand derjenigen schildern, die sich selbst, ohne einen Trost in ihrem eignen Herzen, verlassen und verachtet findet!

Mich dünkt, ich sehe sie Tag vor Tag vor ihrem Spiegel eilen, um zu sehen, ob auch dieser Schmeichler getreuer ist. Im Anfange wundert sie sich noch über die Einfalt dieser Mannspersonen, die für ein Gesicht oder eine Gestalt, wie die ihrige ist, unempfindlich bleiben können, sie wird unwil-

unwillig? Aber nach und nach fängt dieses vormals schmeichelnde Glas, welches gewohnt war, sie durch das zurückgeworfene Bildniß ihrer selbst, in Entzücken zu setzen, allmählig fängt es, sage ich, an, ihr auch diese Schmeicheleyen zu versagen. Sie wird darüber beunruhiget und niedergeschlagen. Sie suchet vielleicht bey einer niedrigen Person in ihren Diensten Trost, die sie mit einem ernsthaften Gesichte und einer heuchlerischen Stimme versichert, daß sie artiger als jemals sey, indessen, daß dieser niederträchtige Miethling ins geheim über sie lacht. Jeder Kunstgriff des Anzugs, jeder verführerische Putz wird ausstudiret oder mit einer ängstlichern Sorgfalt angelegt. Ihr Muth erhebt sich wieder, sie ist vor Freuden außer sich. Mit erneuerten

Erwartungen springt sie hervor: sie tanzet ihren gewöhnlichen Kreiß: aus Mitleiden saget ihr noch einer oder der andere, wie wohl sie aussieht! der Abend wird im Triumpfe zugebracht. Sie kömmt von ihrem Herumflattern ganz entkräftet nach Hause, den Morgen darauf wird der Spiegel aufs neue zu Rathe gezogen. Sie ist blaß, krank, entfärbt: ihre Augen sind gesunken: die Runzeln erscheinen — mehr als jemals. Sie fährt aufs neue darüber zusammen, erschrickt, wird wütend. Der Sturm bricht auf ihr Gesinde aus, ergießt sich, und legt sich. Die gewöhnlichen Methoden werden aufs neue zermartert, ihr wieder aufzuhelfen: und wird ein Mittel gefunden, das die Natur besser verbergen, und die Beschauer hintergehen kann — welche Ent-

deckung! So wird sie zwischen den Abwechslungen der Hoffnung und Furcht, der Entzückung und des Schreckens, über einen Gegenstand der für ihren unausgebildeten Verstand der wichtigste unter allen ist, auf eine elende Weise hin und her getrieben; bis sie durch solche wiederhohlte und heftige Beunruhigungen, die mit dem Zuwachs ihrer Jahre sich wider sie empören, der Verzweiflung überlassen wird, der herznagenden Verzweiflung, niemals mehr wegen dieser unglücklichen Reizungen gepriesen zu werden, alsdann entdecket sie endlich, daß sie ohne Wiederbringung verlohren sind. — Was würden junge Frauenzimmer nicht thun, einem so lächerlichen Kummer vorzubeugen? Aber wo habt Ihr einen sicherern Weg dieses zu thun,

als wenn Ihr bey Zeiten Eure Hauptsorgen auf Eurern bessern Theil verwendet. Ich will deswegen nicht behaupten, daß Ihr auf diesem Wege über die Abnahme einer Schönheit, die Euren Freunden so wohl als Euch selbst einiges Vergnügen zu verschaffen pflegte, ganz gleichgültig werden würdet. Aber wenn ein so hoher Grad von Philosophie schwerlich zu erreichen ist, so glaube ich doch immer, Ihr werdet mir zugestehen müssen, daß die Annäherung des Alters nach einer solchen Vorbereitung weit leichter könne ertragen werden. Wie vielen Beunruhigungen werdet Ihr indessen dadurch entgehen, die den größten Theil Eures Geschlechts quälen und zerrütten.

In der That sind die Menschen an den meisten Plagen, worüber sie jammern, selbst

selbst Schuld. Sie entstehen aus jener zärtlichen Einbildungskraft, die Kleinigkeiten wichtig machet, oder aus jenen Bewegungen der Leidenschaften, welche einen Sturm ohne Ursache hervorbringen. Aber könnt Ihr wohl nächst der Macht der Religion mir andere Mittel angeben, diese beyden so wahrscheinlichen Quellen derselbigen zu vermeiden, als diese weisen und ruhigen Bemühungen, zu denen ich Euch jezt bereden möchte? O, meine geliebtesten Zuhörerinnen, dürfte ich mir doch einen glücklichen Fortgang versprechen! Verschiebt es nicht durch die Verbesserung Eures Verstandes so wohl als Eures Herzens Euch einen Vorrath von Freuden und Trost einzusammeln, mit dem Ihr Euch ins geheim wieder aufrichten können, wenn alles umher Trost- und Geschmacklos ist.

Jede

Jede äußerliche Sache eilet zu seiner Veränderung und Auflösung. Ihr selbst schwimmt unvermerkt den Strohm der Zeit hinab. Ihr seyd jetzt auf Eurer Reise zur Ewigkeit. Und könnet Ihr wohl den Gedanken ertragen, eine Reise, die eben so kurz, als wichtig ist, auf den blinden Zufall des Glücks, des Eigensinns und der Unwissenheit ankommen zu lassen? Oder gesetzt, Ihr seyd in so ferne für die Folgen besorgt, daß Ihr auf eine sichere Ankunft denket: Könnet ihr wie die unwissenden und wenig neugierigen Seeleute, die an einer schönen Küste wegseegeln, zufrieden seyn, wenn es nur fortgeht, ohne auf die verschiedenen Aussichten und zahlreichen Gegenstände Achtung zu geben, welche Natur und Kunst vor Euch ausgebreitet haben; oder ohne Euch um die Vortheile

der besten Mittel zu bekümmern, die Ihr auf Eurer Reise finden könnet, um Euch alles zu Nutze zu machen, was Euch zum Unterrichte, zur Zierde und zum Ruhme dienen könnte? Habt Ihr vergessen, daß wenn Ihr an dem glücklichen Ufer gelandet seyd, Eure Glückseeligkeit kein geringes Verhältniß zu den gegenwärtigen Stufen Eurer Erkänntniß haben wird? Daß der ausgebreiteste Verstand, wo die Neigungen übereinstimmend gewesen, durch die edelsten Entdeckungen wird belohnet werden? Kurz, daß diejenigen, die jetzt vom schönsten Lichte der Weisheit scheinen, wie die weit herrlichern Gestirne des Himmels mit einem weit höhern Glanze werden gekrönet werden?

Neun=

Neunte Predigt

über

die weibliche

Frömmigkeit.

1. Br. an den Timoth. 2, 10.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen.

Sprüchw. Sal. 31, 30.

Lieblich uud schön seyn ist nichts, ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Es ist eine sehr gewöhnliche Sache, daß man sich über die Schwachheit des weiblichen Geschlechts auf eine triumphirende Art lustig machet. Sie hat schon oft zu einem sehr unartigen Witze Gelegenheit gegeben und noch täglich wird eine neue Spötterey hinzugesetzet, die bald mit der Mine einer großen

Selbstzufriedenheit umher läuft. Selten wird man in eine Gesellschaft gerathen, wo eine ungezähmte Zunge für Freymüthigkeit gehalten wird, ohne daß man sich nicht über der armen Frauenzimmer geringen Werth, oder über ihre Gebrechlichkeit, oder über beydes aufhält. Aber gesetzt, daß sie so außerordentlich schwach wären, ist es wohl edel, über sie deswegen zu frohlocken, und noch dazu in ihrer Abwesenheit, wann sie keine Gelegenheit haben, sich selbst zu vertheidigen? Sollte der Stärkere nicht mit dem Schwächern Mitleiden haben, und seine Schwäche tragen? Ueberhaupt aber, woraus steht es zu erweisen, daß eine besondere Stärke von Entschließung vorzüglich der Antheil unsers Geschlechts sey, oder daß man

dem Eurigen eine vorzügliche Schwäche vorzuwerfen habe?

Dem Verluste der Tugend folget beym weiblichen Geschlechte ohne Zweifel die äuserste Verdorbenheit. Aber geschieht dies unter Mannspersonen weniger, ob es gleich nicht allezeit mit eben der Aufmerksamkeit bemerkt, oder mit gleicher Strenge beurtheilet wird? Wenn viele unglückliche Weibsbilder in eine solche ungezähmte Ueppigkeit und Frechheit gerathen, daß sie die Anmerkung zu rechtfertigen scheinen, daß nichts so gottlos sey, als ein lasterhaftes Weib: kann man es nicht sehr oft der Verzweiflung zuschreiben, zu der sie getrieben werden? Von den Bösewichtern, die sie unglücklich gemacht, verlassen, von ihren Verwandten, wenn sie noch einige haben,

aufgegeben, meistentheils voll Furcht vor der Verachtung ihres eignen Geschlechts und oft zu wenig von dem tugendhaften Theile des Unsrigen der Aufmerksamkeit gewürdiget! — und was kann man überhaupt von Geschöpfen erwarten, die die Bescheidenheit ihres Geschlechts abgeworfen, und durch üble Gewohnheiten unter der Mitwirkung schändlicher Mitgefährten und der kümmerlichsten Armuth fortgetrieben werden? — Vertheidige ich denn also die Sache des Lasters? Da sey Gott für! Ich kann aber nicht jenen Mangel von Rechtschaffenheit ertragen, der gern das Verbrechen und Elend solcher Wesen noch vergrößern möchte, die für uns Gegenstände von eben so viel Mitleid seyn sollten: ich sage für uns, unter denen oft manche die

ersten Urheber dieses ihres Verbrechens und Elends sind, indessen daß die übrigen alle auf gleiche Weise fehlen können.

Hier wird man mich aller Vermuthung noch fragen, ob nicht der Apostel Petrus Euer Geschlecht ein sehr schwaches Gefäße nennet? er thut es; aber in eben diesem Sinne nennet er auch diejenigen also, die von feinerer Materie, oder einem zärtlichern Gebäude sind, welches leicht Schaden leiden oder zerbrochen werden kann, und aus dieser Ursache und dem Werthe, den ihm gewisse Leute beylegen, mit besonderer Behutsamkeit muß behandelt werden. Daß dieses die Meinung des Apostels ist, erhellet ganz deutlich aus der Stelle, auf die er sich bezieht, wo er saget: „Gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge

„seine Ehre.„ Warum sollten wir sie deswegen ehren, wenn das Beywort dem schwächsten, nicht so müßte verstanden werden, wie ich es nach den besten Auslegern erkläret habe?

Allein, bemerket nicht Paulus einige Verse nach unserm Texte an den Timotheus, daß „Adam nicht verführet, das „Weib aber verführet, und die Uebertre„tung eingeführet hat?„ Es ist wahr: es ist aus der heil. Geschichte bekannt, daß „die Schlange, wie unser Apostel an ei„nem andern Orte sagt, die Eva durch „List betrog:„ und daß der Mann, ungeachtet er den Betrug merkte, doch durch seine Zärtlichkeit für seine betrogene, doch immer noch liebenswürdige Hälfte, zu eben dieser Uebertretung sich verleiten ließ. Allein, was war es,

das das Weib dieser Schlinge, durch die sie gefangen wurde, aussetzte? Die Leidenschaften, man kann es nicht läugnen, die ihrer Natur nach ausnehmend strafbar und so unglücklich in ihren Folgen waren: Aber nicht diejenigen Leidenschaften, welche man ihren Töchtern ohne Ausnahme vorwirft. In der That scheinet mir der entschloßne Muth und die standhafte Wachsamkeit, mit der eine große Menge von Frauenzimmern ihre Ehre behauptet, da in Vergleichung so wenige Mannspersonen sich durch die Gesetze der Enthaltsamkeit einschränken lassen, kein geringer Beweis zu seyn, daß die erstern einen Grad der Tapferkeit besitzen, der des höchsten Lobes würdig ist.

Doch was nützt dieses zu unserm gegenwärtigen Vorhaben? Sehr viel. Ich

sehe

sehe es als meinen ersten Beweis zum Vortheile der weiblichen Frömmigkeit an, und ich will zu zeigen fortfahren, worauf sie sich gründet, wann ich zuvor bemerkt habe, daß diejenigen, an die Paulus unsern Text gerichtet hat, von ihm für Personen gehalten werden, welche Ehrfurcht für die Religion zu haben vorgeben. — „Wie sich ziemet den Weibern, die da „Gottseeligkeit beweisen:„ wir setzen dieses eben in Ansehung Eurer voraus, meine geliebtesten Zuhörerinnen; nehmlich in so fern, als wir es für unnöthig halten, bey Euch auf dieses Vorgeben aus diesen allgemeinen Begriffen der Wahrheit und der Pflicht zu dringen, über welches ich von Euch mit einigen wenigen Ausnahmen, eine bereitwillige Bekänntniß erwarte. Anstattdessen wollen wir unsern Beweis

und unsre Ermahnungen hauptsächlich auf solche Grundsätze und Erfahrungen anwenden, die eine unmittelbarere Beziehung auf Euer Geschlecht, Eure Umstände und Lebensalter haben, in so fern wir sie in Verbindung mit dem Charakter und den Sitten unserer Zeit betrachten.

Was nun den bereits angegebenen Beweis betrifft, so werdet Ihr dessen Stärke noch mehr fühlen, wenn Ihr folgende Anmerkungen beherzigen wollt: daß die Standhaftigkeit, mit der so viele von Euch ihre Tugend bewahren, auf die Ausübung der Frömmigkeit in ihrem ganzen Umfange übergetragen, unter dem göttlichen Beystande, sie leicht und angenehm zu machen, vermögend ist: Daß im Gegentheil die Betrachtungen der Religion auf ihrer Seite, Euch unter den

Zwange des Gewissens und der Sittlichkeit unterstützen und freudig machen werden: daß Ihr aus dieser Quelle das mächtige Vergnügen der göttlichen Gnade unter dem Tadel des Unchristen, und den göttlichen Schutz wider die Nachstellungen der Gottlosen, schöpfen werdet: und endlich, daß die Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und Verrätherey der Welt Euch zu desto größerer Klugheit, Reinigkeit und Andacht verbinden müssen.

Was das erste anbetrifft: so ist es gewiß, daß die Ausübung der Gottseeligkeit nicht wenig Entschließung und Beharrlichkeit erfodert. Nicht weniger ist es gewiß, daß viele junge Frauenzimmer in Absicht auf ihre Ehre einen großen Antheil davon besitzen? Lasset sie diesen auf die Erfüllung ihrer Pflicht, als

Christen anwenden, und es wird dieses die glücklichsten Folgen begleiten: Einförmigkeit, Leichtigkeit und Freude in der Religion. Was kann nicht Muth und Standhaftigkeit ausführen? In dem Punkte, worauf wir anspielen, seyd Ihr oft Heldinnen. Euer Leben ist eine Kette von Selbstverläugnung. Aber die Selbstverläugnung aus rechten Grundsätzen ist die christliche Vollkommenheit. Handelt nur nach diesen durchgängig, und ihr werdet eines Tages mit unserm Heilande in weißen Kleidern gehen: er wird Eure Namen für würdig halten, vor seinem Vater und seinen Engeln zu bekennen: Ihr werdet dem Lamme folgen, wo es nur hingeht, und in Eure goldne Harfen ein neues Lied singen, das Triumpf, Preis und Ehre zum Innhalte hat.

Man hat oft vom schönen Geschlechte gesagt, und ich glaube es in der That, daß sie vorzüglich standhaft in Erlangung ihrer Absichten sind. O zeiget uns doch, daß Ihr eben so seyd in dem was Gut ist, und lasset nicht von Eurem Guten etwas Böses gesagt werden, in irgend einer Sache, die Anlaß zu dem Argwohne geben könnte, daß Ihr nur auf eine Weise Eure Leidenschaften zu bändigen wißt, und das aus keinem höhern Grundsatze, als aus Furcht vor der Schande. Zeiget durch eine edlere Herrschaft über Euch selbst in andern Dingen, wo man nicht vermuthen kann, daß diese Betrachtung von einer so mächtigen Wirkung ist, daß Ihr Euch eben so wohl aus Bewegungsgründen der Religion als der Klugheit regieret.

Wir wollen gar nicht, den Einfluß irgend einer weisen oder nützlichen Betrachtung von Seiten dieser Welt zu verringern suchen: aber wir wünschen, daß Eure Herzen sich noch mehr der Wirksamkeit der nächsten Ursache öffnen möchten. So weit als die bloße Ehre vor der Welt reichet, ist es für ein Frauenzimmer gleichgültig, ob die Regelmäßigkeit ihrer Aufführung, aus frommen oder politischen Bewegungsgründen entsteht. Aber vor den Augen Gottes und dem Richterstuhle des Gewissens, o wie unendlich ist da der Unterschied! Was wird es Euch an den Tage, wann die Geheimnisse aller Herzen werden aufgeschlossen werden, helfen, wenn das Wohlanständige in Eurem Betragen keine edlere Triebfeder hat, als das Verlangen, den Schein

zu vermeiden? Wer kann das Entsetzen einer Heuchlerinn an jenem alles offenbarenden Tage abschildern, wenn sie von jeder Verstellung entblößt, der ganzen versammelten Welt, als eine schändliche Kreatur wird vorgestellet werden; als eine solche, deren Seele von der sinnlichen Lust zu eben der Zeit gefesselt war, da sie den Schein der strengsten Tugend annahm, eine kleine Unvorsichtigkeit in andern mit einer Strenge, die das Laster allein verdient, beurtheilte, keine Nachsicht für irgend eine menschliche Gebrechlichkeit hatte, und mit einer hochmüthigen Verachtung auf viele von ihrem Geschlechte herab sah, die nicht halb so gottlos als sie waren?

Erinnert Euch sorgfältig, daß gleichwie in demjenigen was unsere äuserlichen Heimsuchungen betrifft, das Evangelium

gelium dem Buchstaben nach, eine Lehre des Kreuzes ist, daß sie sage ich, in Absicht auf unsern innerlichen Kampf in eigentlichem Verstande die Züchtigung der Leidenschaften ist. Hier muß sich die Religion eines Christen in der That anfangen und endigen. Wie unglücklich, meine Liebsten, wenn Ihr, die Ihr diese bewundernswürdige Gewalt über das Aeuserliche Eures Betragens habt: wenn Ihr, die Ihr einem unbefleckten Namen diese beständigen Opfer bringt, welches Eure ärgsten Feinde nicht läugnen können, wenn Ihr nach alle dem, den Lohn einer unverstellten Heiligkeit dadurch verlieren; und vom Anschauen Gottes sollet ausgeschlossen werden, das Jesus denen verheissen hat, die reines Herzens sind. Wie traurig ist es

inzwischen, daß sich eine solche Gewalt nicht durchgängig auf dem weiten Schauplatze eines wahrhaftig tugenhaften Lebens äusern soll: daß solche Opfer nicht durch die Tröstungen der Andacht sollen versüßet, geheiliget und in so viele Quellen der erhabensten Freude sollen verwandelt werden!

Dies erinnert mich an das was ich ebenfalls gesagt habe, daß die Betrachtungen der Religion Euch zu einem mächtigen Beystande und Vergnügen unter den Einschränkungen der Sittsamkeit und des Wohlanständigen gereichen werden. Nach dem Maase einer vertraulichen Bekanntschaft mit diesen Betrachtungen werden Euch diese Fesseln weit weniger schmerzlich seyn, bis sie endlich in gewisser maßen ihre Natur verändern und sich in seidne Banden werden zu verwandeln scheinen, die

selbst

selbst wenn sie Euch aufhalten, Euch so wohl leicht, als eine Zierde seyn werden.

Zwischen jeder andern Weisheit und der Weisheit unsers Erlösers, ist dieses ein glorreicher Unterschied, daß die letztere nicht nur eine weit höhere Stufe der menschlichen Vortrefflichkeit zeiget, sondern auch weit höhere Kräfte zu einer tugendhaften Thätigkeit mittheilet. Die künftige Welt, mit den großen Begebenheiten der höchsten Verwaltung, die uns dort einführen soll, ist hier entwickelt. Die Eitelkeit und die ganze Wichtigkeit des gegenwärtigen Zustandes ist entfaltet. Hier wird göttliches Erbarmen und ewiges Leben, als die Gabe Gottes durch Jesum Christum den gehorsamen Glaubigen gewiß versichert und dargeboten. Die Geschichte des Erlösers mit

aller Schönheit einer edlen Einfalt, und der Kraft der Wahrheit liegt hier vor uns: eine Geschichte, meine liebsten Zuhörerinnen, die allen, die sie lesen, gleich wichtig, und diesen, die sie ohne Vorurtheil, mit einer ernsten Gemüthsverfassung lesen, unaussprechlich rührend ist: eine Geschichte, die die ausgebreitesten und dauerhaftesten Vortheile der menschlichen Natur darbeut, und denen, die sie in diesem Lichte sehen, mehr als alle Schriften in der Welt, einen lebendigen, durchdringenden, Herzerweckenden Einfluß verleiht. Die aufrichtige Brust, durch die Freundschaft Jesu entflammt und von seinem Geiste durchdrungen, brennt von der Liebe der Tugend, und hebt sich von der Hoffnung der Seeligkeit. Jesus ist das Muster der Tugend: die

Dank-

Dankbarkeit ist eine seiner würdigsten Aufmunterungen; und der Glaube, welches der einzige Grund des ganzen Systems ist, der Glaube an die erbarmende Liebe und die Annehmung des allgemeinen Vaters, durch die Vermittlung und das Verdienst seines Sohnes, durch welchen er einen Bund der Gnade errichtet, in den er alle aufrichtige Bußfertige aufnimmt, sie mögen seyn von was für Namen, oder Völkern, durch alle Geschlechter und Zeiten sie wollen — dieser Glaube sage ich, theilet den schwachen und niedergeschlagenen Geschöpfen eine Kraft, einen Muth mit, die kein andres System der Welt jemals geben konnte.

Diese Begriffe aber übersteigen gar nicht den gewöhnlichen Gesichtskreis des

weiblichen Verstandes. Sie sind nicht die Folge von einer Kette spitzfündiger Schlüsse noch abstrakter Untersuchungen. Und wenn sie auch noch so sehr durch Träume der Schulen wären verstellt worden, um sie so begreiflich zu machen, wie sie in der heil. Schrift angegeben werden, so ist doch dazu gar nicht ein männlicher Verstand nöthig. Da sie mit geschehenen Dingen, die allerdings für die Einbildungskraft erstaunlich sind, und mit herzrührenden Empfindungen, verbunden sind, so scheinen sie ganz besonders den besten Charakteren von Eurem Geschlechte angemessen zu seyn. Kurz, ihre Absicht zu fühlen und ihre Wirkung zu erfahren, wird hauptsächlich ein demüthiges, empfindbares und liebreiches Herz erfodert.

Erlaubet mir Euch hier, als in der Gegenwart Gottes zu fragen: glaubet Ihr im Ernst an den heiligen Geist, an die heilige christliche Kirche, an die Gemeine der Heiligen, an die Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, an ein ewiges Leben, an ihn, der die Auferstehung und das Leben ist, an das allgenugthuende Opfer, den allgewaltigen Fürsprecher; den sanftmüthigen, demüthigen und liebreichen Erlöser, so wohl als den furchtbaren und unpartheyischen Richter? Suchet Ihr dieses oft durch andächtige Betrachtungen und die andern wundervollen Gegenstände des Christenthums, nebst den grossen Grundsätzen der natürlichen Religion zu bestätigen? Vereiniget Ihr oft mit beyden die den Himmel bewegende Gewalt eines brünstigen

Ge-

Gebets, die mächtig vereinten Einflüße des öffentlichen Gottesdienstes, die süßen tröstlichen Mittheilungen der Freundschaft? Nun so sagt mir, ob es Euch jemals an Bewegungsgründen der Erweckung, oder an Hülfe gemangelt hat, Euren Eifer nach Weisheit und Tugend zu unterstützen? Ganz gewiß nicht.

Weisheit und Tugend haben eine schöne Gestalt, und wegen ihres innerlichen Werthes ein unstreitiges Recht auf alle mögliche Liebe und Ehrerbietung. Doch diejenigen sind mit dem menschlichen Herzen zu wenig bekannt, die die ganze Sittlichkeit der Menschen auf diese einzige Grundfeste bauen. Anstand in dem Charakter, Würde in dem Betragen, die der Mäßigkeit schuldige Ehre, Redlichkeit, Güte, Großmuth und andere

Eigen-

Eigenschaften dieser Art sind Begriffe, die eben so gegründet, als fein sind, und die gewiß von allen denen geliebt zu werden verdienen, welche ihre Wichtigkeit einzusehen fähig sind. Sie herab setzen zu wollen ist niederträchtig und so wohl der Vernunft als der Schrift entgegen, wo die Schönheiten der Heiligkeit ausdrücklich genannt und alles was ehrbar, was lieblich ist, was wohllautet, als Dinge wie wir schon in einer unserer vorgehenden Reden bemerkt haben, in eben so viel Worten empfohlen werden. Doch wenn man auf der andern Seite die Leidenschaften, Unordnungen und Schwachheiten der Wesen, die in einer solchen Verfassung, wie wir sind, ansieht: was würde daraus folgen, wenn wir die Sache der Gerechtigkeit und Wahrheit ein-

zig auf die Stärke solcher Beweisgründe bauen wollten: was würde, sage ich daraus folgen, als daß wir die höchsten Vortheile in der Welt auf einem Boden bauen wollten, der eine so kostbare Last nicht zu tragen vermöchte?

Einige wenig auserlesener Geister, die sich freyer und höher, als die gewöhnlichen, schwingen können, werden vielleicht in ihrem Fortgange nach der Vollkommenheit, aus diesen erhabnern Speculationen einen außerordentlichen Beystand herleiten können: wenigstens, wenn sie nicht unter sehr schweren oder gefährlichen Umständen der Versuchung sind. Aber, was glaubt Ihr, würde aus Ihnen, ja noch weit mehr aus dem weit größern Theile werden, wenn nicht die Religion mit ihren weit mächtigern und bindendern

dern Verpflichtungen, ihnen zu Hülfe käm? mit Verpflichtungen, die sich auf die Hoffnung und Furcht einer Ewigkeit gründen, in so fern diese mit einer Empfindung der Vorsehung des Allmächtigen und mit einem Glauben an die herrlichen Zeugnisse einer Offenbarung verbunden sind? Wie geringe war überhaupt der Einfluß dieses Systems, von dem wir reden, bey den Weltweisen des Alterthums, so viel Aufhebens sie auch davon machten, und mit so vieler Beredtsamkeit, als sie es immer ausgeschmückt haben? Es ist wahr, einige unter ihnen waren Männer von großen Tugenden, so wohl als großen Gedanken: da hingegen dir übrigen ein augenscheinliches Beyspiel waren, wie weit leichter es ist, wohl zu reden, als wohl zu handeln, und daß die

Welt

Welt zu bessern, eine göttlichere Macht vonnöthen sey als die Vernunft alleine.

In Ansehung des Falls, den wir vor uns haben, müssen wir bemerken, daß die jungen Personen, die das Unglück gehabt haben, größtentheils blos dem allgemeinen Wegweiser der Natur überlassen zu werden, weit öfter irre gehen, als andere, denen die Grundsätze der Gottseeligkeit früh und mit Verstande eingepräget werden.

Wenn ich sage, mit Verstande eingepräget worden, so will ich dadurch so viel verstanden wissen, daß viele hoffnungsvolle Kinder durch die unvorsichtigen Bemühungen, ihrer wohlmeinenden aber schlecht unterrichteten Aeltern, sie durch strenge Zwangsmittel und unaufhörliches Vorpredigen gut zu machen, verlohren

gegan-

gegangen. Diejenigen Kinder alleine werden wahrhaftig gut werden, und es wahrscheinlicher Weise auch bleiben, die einmal ihre Pflichten lieb gewonnen, für ihren Schöpfer Ehrfurcht und sich dem sichern Wege zu leben und unvergänglicher Wesen gewidmet haben, die das Evangelium ans Licht gebracht hat.

Ich kann hier nicht umhin, ein sehr merkwürdiges Beyspiel anzuführen, wo ein sehr berühmter Jüngling der Lockung der Wollust blos durch die Macht der Religion entgangen. Ich rede vom Joseph, der von Potiphars Weibe gereizet wurde. Betrachtet einmal die sehr verfängliche Schlinge, die seiner Unschuld gelegt wurde: wahrscheinlicher Weise durch die Schmeicheleien der Schönheit? gewiß aber durch die wiederhohlten,

Bayerische Staatsbibliothek München

dringenden und verliebten Auffoderungen einer listigen Frau, seiner Gebietherinn, die, wenn es ihr gefiel, ihn weiter befördern konnte: bedenkt den Vortheil der Verschwiegenheit, die Aussicht einer genauen Geheimhaltung, sein Alter, der Ueberfluß in dem er lebte, diese warmen Empfindungen, dieses starke Gefühl, das ihm, wie der Erfolg der Geschichte zeiget, natürlich war: die äuserste Gefahr, die augenscheinlich seine Widerspenstigkeit begleitete, ich meine alle die schrecklichen Folgen, die er von dem Zorne und der Heftigkeit einer stolzen und brennend verliebten Frau, die sich verschmäht, in ihrer Hoffnung betrogen, und zur äusersten Wuth gebracht sah, fürchten mußte, und die gewiß nicht ermangeln würde, das ungebundene Vertrauen eines groß-

müthi-

Bayerische Staatsbibliothek München

müthigen Herrn als gemißraucht vorzustellen, so falsch auch dies Vorgeben war: und endlich alle das Unglück, das auf einmal einen Diener und Fremdling treffen mußte, dessen Glück in dieser Familie ihn ohne Zweifel schon bey einigen zu einen Gegenstande des Neides gemacht hatte, und dessen Betheurungen für seine Unschuld zum Nachtheile einer Dame von ihrem Verstande und Vermögen gewiß niemals von andern konnte geglaubt werden. Eine solche Schlinge war dies. Und was machte unsern liebenswürdigen Held stark genug, die Gefahr zu überwinden? Die Geschichte wird es Euch sagen: „Er wegerte sich aber und sprach „zu seines Herrn Weibe: Siehe, mein „Herr nimmt sich nichts an für mir, was „im Hause ist, und alles, was er hat, das

„hat er unter meine Hände gethan, und „hat nichts so groß in dem Hause, das „er mir verhohlen habe, ohne dich, indem „du sein Weib bist. Wie sollt ich denn „nun ein solch groß Uebel thun und wi„der Gott sündigen?„ Vortrefflicher Jüngling! Mit Entsetzen schaudert er vor einem Verbrechen zurück, wo sich alle Lockungen vereinigen ihn zu reizen. So stark ist sein Gefühl von Dankbarkeit und Rechtschaffenheit, durch Ehrfurcht für den Allwissenden unterstützt! „Wie sollte ich ein solch groß Uebel thun „und wider Gott sündigen?„ — Nein, meine Schwestern, in der ganzen Welt ist kein sicherer Verwahrungsmittel vor dem Laster, als die Furcht Gottes. Versuchungen, durch welche menschliche Entschließungen oft zu Boden geworfen

wor-

worden, haben eben so oft durch dieselbigen Entschließungen, wenn sie durch den Glauben der Religion gestärket worden, die Oberhand behalten.

Aus diesen Anmerkungen werdet Ihr deutlich sehen, daß dasjenige, was wir Euch wünschen, nicht ein Sieg über die Leidenschaft ist, der mit Mühe und auf Kosten Eurer Zufriedenheit gewonnen wird: sondern eine geheiligte Herrschaft über Euch selbst, ein gewisser göttlicher Zwang Eures eignen Willens, der Euch im Angesichte desjenigen einen Vorzug geben wird, der die Wahrheit an dem inwendigen Menschen verlangt. Dies ist ein Gedanke, der den besten Begriffen der Natur gemäß ist: denn wir finden Eurem Geschlechte das Vermögen zugeschrieben, welches nach dem Glauben der Hey-

den beydes Weisheit und Glücke vorstellte. Nach eben diesem Grundsatze redet der Weiseste unter den Menschen so oft von der erstern, im weiblichen Geschlechte. Und also hielt der Geist der Alten wenigstens die Weiber in Ehren. Vorzüglich verdienet angemerket zu werden, daß in republikanischen Staaten, wo dieser Geist sich hauptsächlich zeigte, die weisesten Gesetzgeber, den Weibern eine besondere Ernsthaftigkeit und Einfalt der Sitten vorschrieben: so sehr verschieden waren ihre Begriffe des Anständigen von dem was unsere neuern Zeiten dafür halten.

Doch ich setzte ferner hinzu, daß Euch aus der Bemühung nach einer innern Reinigkeit so wohl als nach dem äuserlichen Wohlstande, selbst diese Reinigkeit,

der das Evangelium eine so gewaltige Kraft beyleget, das erhabene Vergnügen des göttlichen Beyfalls mitten unter dem Tadel des Unchristen, und den göttlichen Schutz unter den Nachstellungen des Gottlosen würde einerndten lassen. Es ist wahr, der Zustand der Frauenzimmer ist in Absicht auf die allgemeinen Anmerkungen, die über ihr Betragen gemacht werden, etwas hart. Leben sie mit Enthaltsamkeit, so nennet man sie spröde: leben sie frey, so sind sie frech: suchen sie die gehörige Mäßigung in beyden, welches die eigentliche Mittelstraße ist, so werden sie für eigensinnig und wankelmüthig gehalten. Was sollen sie thun? Was können sie thun, als die Mittelstraße halten, mit derjenigen Aufmerksamkeit auf die Regel der Behutsamkeit von einer Seite

und einer Leutseeligkeit von der andern, nach dem es Zeit, Ort und Personen zu erfordern scheinen; das übrige aber dem befehlen, „der da recht richtet,„ und ihrer Sicherheit wegen auf den vertrauen, der noch nie den Gerechten oder Tugendhaften verlassen.

Eine solche Achtung für die menschlichen Urtheile, die alle Gelegenheit zum Tadel vermeidet, ist ohne Zweifel in jedem Mitgliede der Gesellschaft billig: Hauptsächlich von Eurem Geschlechte, deren Ehre oft von einem so feinen Gewebe ist. Doch da ein christliches Frauenzimmer den Weg der Klugheit so weit verfolget, als es ihr möglich ist: was für innerliche Ruhe muß sie nicht geniessen, indem sie zugleich der Vorschrift eines Grundsatzes folget, der der höchste

und

und glücklichste Wegweiser ist! Die Wahrheit zu gestehen, so können Fälle kommen, wo der letztere der einzige Wegweiser zu seyn scheint, so unmöglich wird es der erstern, ich meine der Klugheit einen Weg durch dieses Labyrinth zu finden. In diesem Falle könnet Ihr nur eine vernünftige Sorge haben; und diese ist, was Euch Euer Gewissen als eine Pflicht auferlegt. In jedem Falle muß dies Eure Hauptsorge seyn. Verfahret Ihr so, so werdet Ihr unter andern Vortheilen auch diesen vorzüglich haben, daß mit jedem Tage Euch die Dinge außer Euch immer weniger beängstigen werden. Die Ruhe der Seele, die Frölichkeit des Herzens, die aus einer solchen Aufführung entsteht, ist unbeschreiblich.

Giebt Euch die Welt ihren Beifall, so ist es gut. Wenigstens wird Euch der Beifall der besten Menschen eine wahre Freude verursachen und die besten Menschen sind natürlicher Weise auch aufrichtig. Sollte Euch die Welt, und endlich auch die wenigen Edlen verdammen, welches wohl durch eine falsche Vorstellung oder Mißdeutung geschehen könnte: so bleibt Euch immer der Trost übrig, daß Ihr es nicht verdienet habt. Und von diesem untergeordneten Richterstuhl werdet Ihr das Glück haben, Euch auf denjenigen zu berufen, der der höchste, und untrüglich ist, mit dem demüthigen Vertrauen, daß Ihr hier durch den mächtigen Fürspruch eines Sachwalters, den keine Leidenschaft, keine Mißdeutung hintergehen kann, werdet gerechtfertiget

werden. Zu gleicher Zeit werdet Ihr auch die tröstliche Hoffnung haben, daß derjenige dem Ihr vertrauet, früher oder später Euer Recht ans Licht bringen werde und Eure Gerechtigkeit wie den Mittag. Selten, oder wie ich glaube, niemals geschieht es leicht, daß eine beharrliche Tugend nicht mit erneuerter Schönheit und einem erhöhtern Glanze aus diesen Wolken hervorbrechen sollte, durch welche sie die Verläumdung vielleicht verfinstert hat; so wie die Sonne im Frühlinge, die ihren Lauf verfolget, endlich mit einer Art von siegreicher Pracht scheint, wenn sie die überbliebenen Dünste des Winters vertrieben, das Auge entzücket, und das Herz jedes, der sie ansieht, erfreuet.

Aber nehmt das Aergste an, daß der irrende Haufe fortfahren sollte, Euch mit unverdienten Vorwürfen zu beladen: ich wage es doch zu behaupten, daß Ihr immer noch glücklich seyd, wenn Ihr Euch der Tröstungen der Religion zu bedienen wißt, hauptsächlich aber von der Empfindung des Beifalls des Allmächtigen durchdrungen seyd. Was kann denjenigen ihren Muth rauben, die hierinnen, so wohl, als in demjenigen triumphiren kann, was damit unmittelbar verbunden ist, ich meine in dem Vertrauen auf den Schutz des Allmächtigen?

Nichts kann gewisser seyn, als daß Euer Geschlecht in jeder Aussicht ein Recht auf unsre Vertheidigung hat? Eure Zärtlichkeit, Schwachheit, Furchtsamkeit und zärtliche Zuversicht auf des

Man-

Mannes Beistand: Euer hülfloser Zustand in Euch selbst, und seine grössere Stärke zur Arbeit, Fertigkeit zur Vertheidigung, und Herzhaftigkeit in Gefahren; Eure stillschweigende Erkänntniß dieser, und öftere Bewerbung um seinen Schutz, auf so vielfältig gewinnende Art, alles vereiniget sich, für Euch bey uns eine Fürbitte einzulegen, für die nur ein Unmensch seine Ohren und sein Herz verschliessen kann. In der That ist die Begierde von Natur thierisch: was für Verwüstung richtet sie nicht an, wenn sie nicht von der Religion gezähmet, und von der Vernunft gefesselt wird? Nichts kann wilder oder unbändiger seyn, als eine gesetzlose Wollust. Ach! wie oft entstellt und entehret sie Seelen, solche Seelen, die sonst mit den schätzbarsten

Eigen-

Eigenschaften geschmücket waren! Haben wir nicht Menschen gesehen, deren Herzen in ihrer Nüchternheit dem zärtlichsten Gefühle der Menschenliebe sich öffneten, die nicht im Stande waren, etwas ungerechtes oder unanständiges zu begehen, ruhig und jedem gutem Rathe folgsam: und die im Aufruhre ihres Blutes so unbändig, so wild als ein reißendes Thier im Walde, alle Schranken durchbrachen, blos um die Leidenschaft, die sie berauschte, zu sättigen, sich in Laster stürzten, ja die den besten Empfindungen ihres eignen Herzens bekämpften? Ich brauche Euch wohl nicht zu sagen, daß Eure Tugend bey solchen Mannspersonen in Gefahr ist, und dies um so viel mehr, je vorzüglich reizender die vorherbenaunten Eigenschaften sind, wenn

wenn ihre Wirkung nicht gehindert wird? Allein die Sache ist diese, daß, da sie in ihrem natürlichen Charakter liegen, sie öfters wirken, und vielleicht niemals mehr, als nach diesen unglücklichen Abweichungen, über die ihnen etwas innerlich die Nothwendigkeit zu lispelt, jeden nur möglichen Ersatz dafür zu leisten. Auf diese Art geschieht es, daß diese gutherzigen, aber unglücklichen Måner sich selbst und einer den andern bey Ehren erhält, und sich oft in Euer Herz stiehlt. Allein dieses sind bey weiten noch nicht die ärgsten Feinde des weiblichen Geschlechts.

Dies sind Eure schmeichelnden, kühlen, gefälligen Wüstlinge, die ihre Herzen durch ein System gestählet haben, die die gerühmten Grundsätze der Un-

treue, wenn es nicht vielmehr ein Mangel von Grundsätzen ist, zu einer glorreichen Verachtung aller göttlichen und menschlichen Grundsätze erhoben, sie dem gemeinen Irrthume der Unsterblichkeit entrissen, und in Stand gesetzet haben, die kleinen Schwachheiten der Natur nebst den unedlen Vorurtheilen der Erziehung zu besiegen, wenn sie sich von ungefähr auf die Seite der Gerechtigkeit, der Ehre, und des Mitleidens neigen sollten; — es giebt solche Menschen, meine Geliebten, solche lasterhafte und verhärtete Bösewichter, deren Nachstellungen, wenn sie Euch aufstoßen sollten, Ihr am meisten zu fürchten habet. Und glaubet mir, es ist davon überall ein Uberfluß. In der That werden Sie zwar vor Euch ihren abscheulichen Charakter

rakter und ihre höllischen Grundsätze zu verbergen suchen, bis sie Euer Vertrauen gewonnen, und dies so zu ihrem Vortheile brauchen können, daß sie Euch vor allen Dingen Eure Furcht benehmen und Eure Entschließungen stumpf machen. Sie wissen nur allzugut, daß ein Gefühl von Frömmigkeit, die Liebe zur Tugend, die Betrachtung eines guten Namens, die Furcht vor den Folgen, jeder Bewegungsgrund, den diese und die zukünftige Welt darbeut, aufwachen und Euch aufmerksam machen würde, wenn sie ihre Absichten eröffnen, oder ihre Gedanken auf einmal ohne Vorbereitung und Eingang erklären wollten. — Allein es ist meine Sache nicht, diese Geheimnisse der Gottlosigkeit, in die sie sich hüllen, und darunter ohne Verdacht arbeiten,

ans Licht zu bringen; sie mögen in ihrer eignen Finsterniß und Abscheulichkeit verborgen bleiben: sie können sie doch nicht vor dem Auge des Himmels verbergen, dessen brennende Rache sie eines Tages überfallen und verzehren wird.

Eure Sicherheit, sagte ich vorher, liegt in einer klugen Zurückhaltung und Wachsamkeit, in der Nüchternheit und Klugheit, in einer tugendhaften Freundschaft, und einem vernünftigen Umgange, in den häuslichen Vollkommenheiten, in den schönen Eigenschaften, die Euch zur Zierde gereichen und Euren Verstand bessern: und nun setze ich noch hinzu, in dem Schutze der Allmacht, die alle den übrigen erst die Kraft geben muß, die aber durch etwas weit größers und bessers, als alle jene Dinge muß erhal-

ten

ten werden, ich meine die wahre Religion. Mit welchem Grunde könnet Ihr Euch wohl auf ein so großes Recht Hoffnung machen, wenn Ihr es nicht verlanget? Oder, wie könnet Ihr Euch beklagen, wenn Euer gerechter Schöpfer, in Ansehung dessen Euch jede Betrachtung Unterwürfigkeit lehren sollte, Euch selbst mitten unter diesen gefährlichen Angriffen oder künstlich gelegten Schlingen verlassen sollte, da Ihr Euch mit der stolzen Einbildung brüstet, Ihnen entweder durch Eure eigne Stärke widerstehen, oder durch Eure Klugheit ihnen ausweichen zu können? Diejenige Demuth, die sich deswegen nicht erniedriget, (denn dies kann die christliche Demuth niemals thun,) ist das beste Mittel der Sicherheit. Sie, die die Gefahr, füh-

let, welche sie umgiebt, wird allezeit auf ihrer Hut seyn; sie, die ihre Schwachheit kennet, wird gern eine höhere Macht um Schutz anrufen. Und der Vater unser aller, wird gewiß für eines seiner vernünftigen Geschöpfe nicht seine Ohren verschließen, das voller Furcht vor den Gefahren, denen ihre Gestalt und ihre Umstände es aussetzen, von Herzen ihn um seine Hülfe anfleht.

Vergebens ist oft Menschenhülfe, selbst in ihrem äusersten Umfange. Was könnt Ihr aber erwarten, wo nicht nur diese Hülfe nicht fehlet, sondern derjenige, der Euch beschützen sollte, Euch selbst zu verderben geneigt ist? Zu wem sollen die jungen Geschöpfe Eures Geschlechts, kleine, unschuldige, sanfte, furchtsame, unbeschützte Lämmer, von reißenden Löwen,

wen, oder von Wölfen in Schafsklei-dern umringt — zu wem sollen sie fliehen, als zu dem Hirten Israels? Und glaubt Ihr, daß er sie verlassen oder versäumen werde? er, der versprochen hat, daß er die Lämmer in seinen Arm sammeln und sie in seinem Busen tragen wolle? Er, der allezeit seine Vatersorge vorzüglich für die traurigen und die zerbrochnes Herzens sind, für die Armen, für die Gefangenen, für die Unterdrückten, für die Wittwen und Waysen, und die, die keinen Helfer haben, bewiesen hat? mit einem Worte, derjenige, dessen Vorsehung ihnen am nächsten, und dessen Hülfe alsdann am bereitesten ist, wenn seine Geschöpfe von den übrigen am meisten verlassen sind?

Der Psalmist führet es als einen wichtigen Grund an, wodurch er die göttliche Hülfe erhalten, daß er ohne Schutz und Trost war: „O! sey nicht ferne von mir, „denn Angst ist nahe, denn es ist hier kein „Helfer.„ — „Ich schaue zur Rechten, „und siehe, da will mich niemand kennen, „ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt „sich meiner an. Herr, zu dir schreye „ich, und sage: du bist meine Zuversicht„ der allgemeine Vater höret die Raben, wenn sie zu ihm schreyen und durch ihre hartherzigen Mütter verlassen worden. Seyd Ihr denn nicht besser als viele Raben? „Kann auch ein Weib „ihres Kindleins vergessen, daß sie sich „nicht erbarme über den Sohn ihres Lei„bes?„ Saget Gott durch den Propheten. Er spricht davon als von einer ungeheu-

ren und von einer Mutter kaum glaublichen Sache. Kann sie vergessen — Sie in der einzelnen Zahl. Die Antwort ist merkwürdig. Und ob sie dieselbigen vergäßen, — Sie, in der mehrern Anzahl: er gesteht, daß es möglich sey, daß mehr als eine so niederträchtige Person unter den Heefen der Natur könne gefunden werden. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen? Ja, und ob sie sein vergäßen, so will ich doch dein nicht vergessen. Könnet Ihr Euch etwas zärtlichers und tröstlichers vorstellen? Könnet Ihr einen Augenblick anstehen Euch selbst in seine treuen Arme zu werfen, und denjenigen bey seiner rechten Hand zu halten, der zu Eurer Hülfe auf den Himmeln fährt, und dessen Herrlichkeit in den Wolken thronet. Oder

wenn Ihr dies gethan habet, könnet Ihr noch über Eure Sicherheit einen Zweifel haben, da Euer Vertheidigungsort auf einem Felsen gegründet ist?

Aber ich komme auf unsern letzten Beweisgrund: Lasset die Ungerechtigkeit, Unfreundlichkeit und Verrätherey der Welt, Euch zu größerer Klugheit, Reinigkeit und Andacht verbinden. Gott bewahre mich, daß ich irgend ein natürliches oder liebenswürdiges Band sollte aufzulösen suchen. Ihr habt die Erlaubniß, gemäßigten Neigungen für schickliche Gegenstände nachzuhängen, ja, Ihr habt einen Beruf dazu. Hierdurch werdet Ihr Eure angewiesnen Plätze in der Gesellschaft ausfüllen, oder auf dem Wege seyn, sie auszufüllen, und dieses zu eben der Zeit, da Ihr auch das größte

Glück des menschlichen Lebens, die freundschaftlichen Empfindungen des Herzens genießen werdet. Aber soll ich es noch einmal wiederholen, was in einer oder der andern Gestalt schon so oft gesagt worden, daß so oft diese eine üble Richtung haben, oder zu weit getrieben werden, sie gewiß von Verbrechen und Unruhe begleitet sind? Die Ausschweifungen unserer Leidenschaften zu verhindern, bedienet sich oft der Allmächtige der Leidenschaften anderer. Gutes aus Bösem hervorzubringen, ist der Ruhm seiner Regierung. Er gestattet die Unwürdigkeit derjenigen, die ihrer Freyheit gemißbrauchet haben, eben so wohl zu Eurer Warnung, als zu ihrer Bestrafung.

Wenn die Mannspersonen sich bemühen, diese Tugend zu plündern, die sie

vertheidigen sollten, diese Gemüther zu verderben, die sie bessern sollten, und mit einem Worte, dies Geschlecht in Schande und Elend zu stürzen, deren Ehre und Wohlfarth ihnen größtentheils anvertrauet ist: sollte eine solche Niederträchtigkeit Euch nicht mit Verachtung und Abscheu erfüllen? Kann jemand von Euch so klein seyn, so kriechend klein, noch diese Verräther lieb zu gewinnen? Solltet Ihr selbst da, wo ihre Absicht Euer gänzliches Verderben nicht ist, sondern wo sie blos zu ihrem Zeitvertreibe Euch schmeicheln und liebkosen, Euch zu einiger Zärtlichkeit für sie verführen lassen? Wie klein ist es, sich von diesen elenden übertünchten Schmeicheleyen einnehmen zu lassen, die so leicht in der Schule der Mode gelernt, und so oft ge-

braucht werden, ein verrätherisches Herz zu verbergen, oder eine unfühlende Seele zu verstecken?

Ist es Euch ganz unbekannt, daß es unter diesen Söhnen der Freude und der Wollust ein eingeführtes System ist, daß Euer Geschlecht keine Grundsätze habe, daß Ihr blos zu ihren Diensten da seyd, und daß, wenn Ihr Euch nicht dazu bequemen wollt, es bloßer Stolz und grobe Verstellung sey? Könnet Ihr Euch dies denken, ohne beleidiget zu werden? Werdet Ihr fortfahren, solche Charaktere den sittsamen, bescheidnen und empfindungsvollen vorzuziehen?

Ihr seht oft den Schiffbruch der Schönheit, die gescheitert ist, und der Unschuld, die verrathen worden. Die Vorsehung läßt es zu, daß diese un-

glück-

glücklichen Personen die Frechheit so weit treiben, daß sie an jedem öffentlichen Orte ohne Schaam erscheinen, Monumente der männlichen Falschheit so wohl als der weiblichen Thorheit: und sie sollten Euch kein heilsames Schrecken einjagen?

Könnet Ihr wohl die gerechte Wuth einer beleidigten Tugend gegen die Mannspersonen zurück halten, die es in Gesellschaft wagen, mit Euch eine Sprache zu reden, die höchst unanständig für Euch zu hören ist? Sollten wenigstens nicht Eure Augen ihnen die Beschimpfung fühlen lassen, die sie Euren Ohren anthun? Und wenn sie verhärtet genug sind, sich nicht zu schämen, sollte es nicht Eure Pflicht seyn, nachgehends auf ewig ihr Angesicht eben so zu vermeiden, als

als wie Ihr einen Bär oder Satyr vermeiden würdet? Ich bin überzeugt, Ihr werdet so denken, wenn Ihr die Würde Eures Geschlechts, oder die Reinigkeit Eurer Herzen zu Rathe ziehet.

Liebe auf Hochachtung gegründet, oder durch sie genähret, ist ein ächter und edler Grund. Wie sehr ist er aber nicht durch unwürdige Heuchler entehrt worden! O vereiniget Euch, meine Schwestern, mit aller Eurer Macht, seine Ehre zu rächen! Lasset die Heiligkeit Eurer Sitten so viel als möglich dazu dienen, diese Leidenschaft von einer leeren Gestalt, und einem strafbaren Leichtsinne, von der blinden Bewunderung eines äusserlichen Blendwerks, und der kurzlebenden Befriedigung einer jugendlichen Begierde zu einer wahren, heiligen und erleuch-

leuchteten Neigung zurück zu rufen, so wird sie, da sie vornehmlich aus der Sympathie eines rechtschaffenen und edlen Herzens aufwächst, immer noch blühen, wenn Einbildungskraft, Jugend und Schönheit lange vorüber sind.

Wenn Frauenzimmer, Mannspersonen von schlechten Grundsätzen, es sey aus was für Bewegungsgründen es wolle, heyrathen, so werden sie augenscheinliche Gefahr in Ansehung ihrer eignen Seeligkeit laufen, indem sie eine so genaue Verbindung mit denen errichten, die eine gänzliche Verachtung der ihrigen verrathen: Was sollen wir aber entweder für die Religion, oder für Euer Geschlecht sagen, das einigen Eindruck bey denen machen könnte, die sich wider beyde verschworen haben? Was kann diejenige für

sich

sich anführen, die ohne Bedenken die Hand eines Mannes annimmt, der sich selten oder niemals bey dem öffentlichen Gottesdienste sehen läßt, und dessen Gefährten, als Freygeister oder Wüstlinge bekannt sind? Heißt das in dem größten Auftritte des Lebens, wie eine Person von Grundsätzen handeln?

Es ist eine allgemeine Klage, und die Sache kann nicht geläugnet werden, daß die meisten unserer jungen Leute heut zu Tage eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen die Verordnungen der Religion bezeigen. Doch was kann man anders von ihnen erwarten, so lange sie finden, daß sie wegen einer solchen Gottlosigkeit nach der Mode, nicht weniger angenehm bey den Damen sind? Welch ein Aergerniß

gerniß bey Frauenzimmern, die Gottseeligkeit zu beweisen vorgeben!

Was kann aber unter so vielen Unordnungen, unter so vielen Nachstellungen von allen Seiten für Euch weiser seyn, meine christlichen Freundinnen, als daß Ihr je mehr und mehr Eure Zuflucht in das Heiligthum der Andacht nehmet? — Lasset uns die Wahrheit nicht läugnen. Der größe Theil von beyden Geschlechtern ist blos darauf außen, wie eins das andere berauben will. Die Welt ist nur in allzuvielen Beyspielen ein Schauplatz des Krieges zwischen Manns- und Weibspersonen. Man versuchet von beyden Theilen jede Kriegslist, und bedienet sich jedes Vortheils. Auf Seiten der ersten ist Stärke und Kühnheit mit List und Ehrgeiz vereiniget, an welchen beyden

Stücken

Stücken es auch den letztern nicht fehlet? Sie kommen oft zusammen einen Stillstand zu machen. Es werden selbst Friedenspreliminarien gemacht. Einzelne Personen gehen oft zum Feinde über, und söhnen sich mit einander aus. Allein, was sollen wir von den streitenden Mächten überhaupt sagen? Mich dünkt, sie haben viel ähnliches mit diesem und einem benachbarten Königreiche, zwischen dem ein allgemeiner Stillestand allezeit kurz und ein Nationalfriede niemals sicher ist.

Verschiedenen jungen Frauenzimmer werde ich vielleicht zu scherzen scheinen. Sie sehen die Mannspersonen für ihre besten Freunde an, und sie sehnen sich nach einer dauerhaften Vereinigung als

der höchsten Glückseeligkeit. Vielleicht wird auch durch ein oder das andere Mittel eine Vereinigung gestiftet. Und wenn es geschieht, und Euer Prediger erfahren sollte, daß sie dauerhaft, durchaus gegründet, und glücklich, so glücklich wäre, als man es im gegenwärtigen Zustande erwarten kann, so könnet Ihr glauben, daß es ihm eine entzückende Freude seyn würde. Aber wenn Ihr aus dieser oder irgend einer andern eingebildeten Vereinigung in der Welt Euch mit einer vollkommnen Glückseeligkeit schmeichelt, so wird Eure Hoffnung vergebens seyn. Ihr seyd ja selbst unvollkommen, wie könnet Ihr etwas Vokommnes von uns erwarten? In den angenehmsten Verbindungen, werdet Ihr immer noch eine Vermischung finden. Die

besten

besten Charaktere werden bisweilen etwas sagen oder thun, das Euch mißfällt; ein täglicher Umgang wird den Geschmack des Vergnügens schwächen: und unangenehme Begebenheiten, ja oft schwere Unglücksfälle werden den Geschmack desselbigen verbittern. Die Frömmigkeit, die Frömmigkeit allein, das ist, eine recht herzliche Liebe zu Gott, wird allezeit Eure sicherste und angenehmste Hülfe seyn. Machet Euch daher jetzt mit Gott bekannt, und Ihr werdet Ruhe finden.

Selbst jetzt entdecken schon einige unter Euch, wie ich nicht zweifle, daß alles in der Welt ungewiß ist und zur wahren Zufriedenheit nicht zureicht. Euer Vater und Mutter haben Euch durch den

Tod verlassen, oder welches noch weit ärger ist, durch unnatürliche Grausamkeit, oder schrecklichen Geiz. Ihr habt vielleicht keinen Freund in der Welt, der ihre Stelle ersetzt; oder wenn Ihr einen habt, so müsset Ihr wissen, daß menschliche Freundschaften oft betrügerisch, und wie menschliche Tröstungen, allezeit erbettelt sind. Alle Dinge sind in der Natur dem Wechsel unterworfen: und nichts ist bey Menschen gewöhnlicher, als daß sie ein verändertes Betragen annehmen, nachdem sich ihre Umstände, Vortheile, Gesinnungen und Laune ändern. Hier ist nur ein einziger, unveränderlicher Freund, ein Freund, der fester hält als ein Bruder, als ein Liebhaber, als ein Vater. „Er ist derselbe gestern und heute und in

„alle

„alle Ewigkeit. Er wird Euch nicht ver-„lassen noch versäumen.„ Er hat sich selbst durch sein eignes Versprechen anheischig gemacht, und „er ist nicht ein „Mensch, daß er lügen sollte, oder eines „Menschen Sohn, daß ihm etwas ge-„reuen könnte.„

Ich habe oft bey mir gedacht, daß in gewissen Aussichten, kein Geschöpf so verlohren oder so vieler Gefahr ausgesetzet sey, als ein schönes, junges Frauenzimmer ohne Erfahrung, ohne Verwandten, ohne einen wahren Freund, im Ueberfluße erzogen, in der Abhängigkeit, vielleicht in Armuth hinterlassen, deren sich ein Bösewicht, mit Reichthume verflucht, zu den schändlichsten Absichten

bemächtigen will. Wer sieht nicht, wie unentbehrlich unter einem solchen Zustande die Frömmigkeit ist? Was bleibt für diese liebenswürdige Leidende übrig, als daß sie fest unter allen Begebenheiten des Lebens an ihrer Unschuld hält, und nach seiner Hülfe empor schauet, der sich des Vaterlosen erbarmet. —

„O mein himmlischer Vater, mein einzig sicherer und ewig treuer Freund, nimm mich in deinen Schutz! beschütze dein armes, verlaßnes und hülfloses Geschöpf! Aus dieser Wildniß des Lebens hebe ich meine Augen auf zu dir: zu deinem mitleidigen Throne breite ich meine Arme nach Hülfe aus. Siehe ich

ich bin arm und schwach, und mein Herz ist voll Angst. Ueberall sind mir Netze gestellt und ich bebe vor Furcht. Aber du bist barmherzig. Rette mich, o Allmächtiger, rette mich vor bösen Menschen, vor eitlen Freundinnen, vor Thorheit, vor mir selbst! Ersetze meinen Mangel, du allergütigster! stärke meine Schwachheit, bewahre die Tugend auf ewig, die du in mich gepflanzet hast. Du bist der Führer meiner Jugend, führe mich auf ebnen Wegen, um meiner Feinde willen. Laß mir keinen Leides thun; und regiere andere, meine Schritte mit Güte zu leiten. Sende deine Weisheit von deinen heiligen Wohnungen herab, daß sie mich in meiner Arbeit unterstützen, und mit mir in allen meinem

Thun mit Rath beystehen möge. Auf dich, o Gott, auf dich allein traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden! Sey mein Gott immer und ewiglich, und leite mich bis in den Tod! Ich flehe dich darum an, um meines göttlichen Erlösers willen. Amen.„

Zehnte

Zehnte Predigt

über

die weibliche

Frömmigkeit.

1. Br. an den Timoth. 2, 10.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen.

Sprüchw. Sal. 31, 30.

Lieblich und schön seyn ist nichts, ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Die Andacht, meine geliebten Zuhörerinnen, ist ein Geschäfte von zu großer Wichtigkeit und Würde, als daß ich es in unserer Betrachtung mit Stillschweigen sollte übergehen können. Alles, was ich bereits über diesen Punkt gesagt habe, ist nur ein kleiner Theil von

demje-

demjenigen, was ich Eurer Aufmerksamkeit empfehlen möchte. Ihr werdet schon aus einem Winke, den ich Euch vorher gegeben, abgenommen haben, daß ich Euch hier nicht ein ordentliches System von Religion vorzulegen willens bin. Ein solches Unternehmen würde überflüßig seyn. Wir haben eine unzählige Menge geistlicher Bücher, in denen Ihr alles findet, was über diese Materie überhaupt kann gesagt werden. Diejenigen Punkte, auf die sich mein Plan eigentlich einschränkt, betreffen vornehmlich die Bewegursachen zur Gottesfurcht, die unmittelbarer aus Eurem Geschlechte und Umständen herzuleiten sind, nebst denen Uebungen und Wirkungen derselbigen, die Euch insbesondere angehen.

Ich will diese Rede damit anfangen, daß ich eine Hinderniß wegzuräumen suche, die uns durch diejenigen in Weg geleget wird, die jede Gelegenheit suchen, die bessere Hälfte der Menschen von ihrer Würde herabzuziehen. Man hat die Andacht Eures Geschlechts oft für nichts anders ausgegeben, als für die Leidenschaft der Liebe auf einen göttlichen Gegenstand gerichtet, indessen daß Ihr Euch doch in der That nach einem geringern sehntet, oder Euch vielleicht Eure Wünsche in dieser Absicht fehl geschlagen wären: eine Meinung, die schon zu viel Witz und Spöttereien Anlaß gegeben.

Sie scheint hauptsächlich zwo Ursachen zum Grunde zu haben: den verliebten Ausdruck, den einige Frauenzimmer in ihren andächtigen Schriften angenommen:

men: und die Menge junger Frauenzimmer, welche, nachdem sie anfänglich ihre natürliche Neigung unterdrückt, und nachgehends, wenn ihnen die Begierde, dieser nachzuhängen, mißlungen, sich in einen finstern Aufenthalt einer übelverstandenen Frömmigkeit geworfen haben, wo sie gelehrt worden, dem himmlischen Altare das Feuer aufzuopfern, das sie sonst nirgends frey durften brennen lassen.

Doch was den ersten Umstand anbetrifft, so weiß ich mich nicht zu erinnern, daß sich Frauenzimmer häufiger jener brünstigen Sprache der Liebe in Büchern der Andacht bedienet hätten, als Mannspersonen, und daß beyde wahrscheinlicher Weise in dem Beyspiele Salomons in seinem wohlbekannten Liebe ihre Rechtfertigung suchen: ich muß aber

hier

hier gestehen, daß ungeachtet dies Werk dem Charakter dieses Monarchen in jenen frühen Tagen der morgenländischen Einbildungskraft und Hitze angemessen ist, ich doch glaube, daß es von christlichen Schriftstellern nicht sollte zum Muster genommen werden. Im neuen Testamente, ob es gleich eben dieselbigen Gegenden hervorgebracht, finden wir sehr wenig von dieser Art, und dieses wenige in dem ungeschmücktesten und reinsten Ausdrucke: zugleich aber wird von uns ausdrücklich gefodert, und uns gelehret, daß wir Gott, der ein Geist ist, „im Geist „und in der Wahrheit anbeten sollen.„ Allein, wenn wir auch jene Art des Vortrags als unvorsichtig mißbilligen wollten: müssen wir sie deswegen auch, als sinnlich verdammen? oder weil es bey

einigen vielleicht wirklich der Rausch einer wollüstigen Einbildungskraft gewesen ist, findet deswegen dieses Urtheil auch bey allen statt? So viel ist allezeit gewiß, daß unter solchen, die sich dessen bedienet, auch gewiß nicht wenige gewesen, die sich durch die Reinigkeit ihrer Sitten einen vorzüglichen Ruhm erworben haben.

Was aber den Fall jener zahlreichen Anhängerinnen der römischen Kirche betrifft, die durch Gewalt oder List, durch Niedergeschlagenheit, oder Aberglauben, in Klöster eingesperrt worden: was kann natürlicher, was kann vernünftiger oder in Wahrheit auch nothwendiger seyn, als daß, da sie der Freuden dieser Welt beraubet werden, sie einen Trost bey der künftigen suchen? Oder, wenn sie

es unmöglich finden, einer der stärksten Neigungen des menschlichen Herzens durch diese Art der Vereinigung, die der Natur so gemäs ist, eine Genüge zu thun, können sie mit Recht getadelt werden, wenn sie sich zu einem Gegenstande wenden, dessen unendliche Vortrefflichkeit ein gränzenloses Feld für die besten Empfindungen und die edelsten Bewegungen der Seele eröffnet, ich meyne diejenigen, die unmittelbar mit der Frömmigkeit verbunden sind? Wird man nicht eben diese Art zu schließen, auf Frauenzimmer, die in der Welt leben, anwenden können? Ohnfehlbar.

Allein, in Wahrheit, die Meinung, die wir jetzt prüfen, wird gewiß der weiblichen Andacht keine Schande zuziehen, wenn diejenigen, die sie unterhalten, kei-

nen niedrigen Begriff, auf den sich ihre Leidenschaft beziehen könnte, zum Grunde legen. So viel Gewalt aber auch diese Leidenschaft, die augenscheinlich zu weisen Absichten in uns geleget war, anfänglich über den thierischen Theil unserer Gestalt haben mag, so sind doch diejenigen gänzlich Fremdlinge für ihren wahren Charakter, die nicht wissen, daß sie sich zur höchsten Verfeinerung erheben läßt. Indem ich die Sache einer tugendhaften Liebe zu vertheidigen übernehme, so werde ich zu erweisen suchen, daß sich ihre Verbindung mit derjenigen, die göttlich ist, auf die Natur gründet: es versteht sich, daß ich von einer gebesserten Natur rede, wo eine Empfindung von einer Gottheit statt findet. Da die tugendhafte Liebe auf beyde Geschlechter

bey nahe auf eine Weise wirket, so glaube ich, daß dasjenige, was ich in Ansehung ihrer Wirkungen auf die Mannspersonen beybringen werde, sehr richtig auch auf die Eindrücke, die dadurch beym Frauenzimmer hervorgebracht werden, angewandt werden könne.

Ein Mann sieht an einem öffentlichen Platze eine große Anzahl junger Frauenzimmer, mit denen er vorher niemals gesprochen hatte. Er übersieht sie alle. Es fällt ihm eine vorzüglich in die Augen, die in der That weniger schön, als verschiedene von den übrigen, und die es selbst in seinen Augen ist. Und doch ist er auf einmal zu ihrem Vortheil entschieden. Dies ist ein sehr gemeiner Fall, wie soll man davon Rechenschaft geben? Ich stelle mir es auf diese Art vor: jedes Ge-

sicht drückt einen ihm eignen Charakter aus, wenigstens glaubt man, daß es solches thut: derjenige nun, der mit unserm besondern Geschmacke, in Ansehung der Gemüthsart, des Betragens, des Verstandes übereinkömmt, den ziehen wir nothwendig und freywillig den übrigen vor. Durch diesen Charakter also, er mag wirklich oder eingebildet seyn, werden wir bestimmt. Die Seele ist es, wie wir schon in einer andern Predigt bemerkt haben, die wir suchen. Mit dem Gemüthe vereiniget sich nur das Gemüthe. Dasjenige was sich unsern Augen darstellet, zieht uns blos als eine Abbildung desjenigen an, was wir nicht entdecken können. Man mag sagen, unsere Sinne knüpfen das Band; wenn wir richtig reden wollen, so müssen wir sagen, daß es

die Seele thut. Unsere Sinnen sind eigentlich nur die Fahrzeuge unserer Neigung; und sie handeln blos dieser Neigung untergeordnet. Sie ist das höchste. In der That ist ihre Gewalt so groß, daß, wofern die Befriedigung der Sinne in der Leidenschaft, die wir jetzt betrachten, sich zwischen das Interesse unsers edlern Theils, oder diese erhabenen Empfindungen, die seine Freude ausmachen, legt, sie ohne Bedenken aufgeopfert werden. Der tugendhaften Liebe ist der Geist dieses Opfers wesentlich. Was für Gefahren, was für Trübsalen, welchen Verlust, welche Schmerzen hat nicht diese großmüthige Neigung mit Freuden, ja mit Entzücken erdultet und sich glücklich geschätzet, ihren Eifer durch die härtesten Prüfungen zu offenbaren.

Ich will unter vielen tausenden nur ein Beyspiel und zwar aus der heil. Schrift anführen, daselbst steht: „Jacob dienete „um Rahel sieben Jahr, und däuchten „ihm, als wärens einzelne Tage, so lieb „hatte er sie.

Aber nehmet nunmehr an, daß der Mann, den wir uns eben vorgestellet haben, mit Zärtlichkeit den jähen Eindruck nähret, den eine gewisse Erscheinung auf ihn gemacht hatte: daß er bey dem Frauenzimmer Zutritt erhält, und sie wegen dieser innerlichen Vollkommenheiten, die er sich von ihrem Aeuserlichen verspricht, je mehr und mehr bewundert. Täglich wird er auch mehr von ihren Blicken entzücket, aber nur in so ferne sie ihm das eingebildete Gemälde ihrer Seele vorstellen. Diese ideale Gestalt

folget ihm, wo er hingeht. Geschäfte, Gesellschaft, Zeitvertreib, alles verdrängt der Gedanke von ihr, der sich in alles mischt. Ihre Gesellschaft, ihr Lächeln, ihr Beyfall, selbst die geringsten Zeichen ihrer Achtung sind ihm eine Glückseeligkeit, mit der nichts zu vergleichen ist, und die nur allein von dem gänzlichen Besitze dieses geliebten Gegenstandes kann übertroffen werden. Er suchet um sie an, er erhält sie. Nun aber entdecket er, daß der Charakter, den er voll Entzücken zu betrachten pflegte, ein blos eingebildeter war: daß sie nicht eine von den Neigungen, von den Empfindungen, mit einem Worte, von der Seele hatte, die er in seiner zärtlichen Trunkenheit sich vorgestellet hatte— Brauche ich das übrige hinzuzusetzen? Ach welch ein Betrug! was

für ein Elend! Wo ist nun seine Liebe? Wo ist die geheiligte, brünstige, erhabene Leidenschaft, die er noch vor kurzen als die höchste Glückseeligkeit seines Lebens geheget hatte! Er suchte vorzüglich Schönheit des Verstandes und des Herzens. Er findet sie nicht; und weil er sie nicht findet, was geschieht? Selbst seine Sinne, ob sie gleich ihrem Gebäude nach immer dieselbigen bleiben, empören sich, werden von einem Ekel überfallen, sie erkalten. Das bezaubernde Gesicht bezaubert nicht mehr: und warum? Weil es nicht mehr das Bild zurückwirft, das seine Brust entflammte. Eine Närrinn oder eine Tyranninn tritt an die Stelle, wo Verstand und Sanftmuth zu wohnen schien.

Aber laßt uns diesen unglücklichen Theil dieses Auftritts umkehren, und annehmen, daß des Frauenzimmers wahrer Charakter vollkommen mit ihrem Anscheine übereinstimmt; daß sie, anstatt durch eine vertrautere Bekanntschaft zu verlieren, immer mehr gewinnt: kurz, daß gewisse verborgene Grazien, die kein Gesichtszug, keine Gestalt oder Mine vollständig ausdrückten, sich von selbst enthüllen, ihr Haupt erheben, um endlich völlig aufzublühen. Was wird die Folge seyn? daß die jugendliche Hitze unsers Liebhabers immer zunehmen wird? Nein; eine bessere Wärme wird an deren Stelle treten: die Wärme einer vernünftigen Hochachtung, einer empfindungsvollen Gefälligkeit, eine Selbstzufriedenheit, die alles hat, was sie wünschet.

Jene wird mit dem Fortgange des Lebens stufenweise abnehmen und endlich verschwinden. Wie aber? Wird also seine Zärtlichkeit verschwinden, oder seine Liebe abnehmen? Keinesweges. Wir haben gesehen, daß die Liebe für ihren Gemüthscharakter hauptsächlich der Grund war. Dies ist sie auch jetzt mehr als jemals. Sie hat weniger heftige Bewegung: sie hat mehr gründliches: weniger irrdisches und mehr göttliches. Es ist die Liebe in Freundschaft gereifet. Was soll ich sagen? Es ist das feinste Gefühl des menschlichen Herzens. Und die anziehende Kraft nimmt zu, theils durch Gewohnheit, theils durch Vermehrung dieser Eigenschaften, die sie von ihrer Seite erzeugte, und theils durch den Zuwachs von guten Gesinnun-

gen auf der Seinigen. Die tumultuarischen, unregelmäßigen Vergnügungen, denen er vielleicht, ehe er sie kannte, ergeben war, haben nun ihren Geschmack verlohren. Die Ruhe, und weit einnehmendern Freuden, die er in ihrer Gesellschaft schmecket, machen jetzt seine ganze Glückseeligkeit aus. Er kehrt von jeder Verbindung, sie mag von der geschäftigen oder müßigen Art seyn, zu ihr mit einem neuen Entzücken zurück, erfreut, eine sich zudrängende Welt abzuschütteln, und voller Ungedult, wenn sie ihn zu irgend einer langen Entfernung nöthiget. Durch die liebenswürdigen Sympathien ihres sanften Busens werden seine Sorgen niedergeschmeichelt, seine Arbeit versüßet, und sein Verlust leicht gemacht. Ist er glücklich? Sein Glück triumphiret

ret in dem Gedanken. „Nun werde ich „die, die meine Seele liebt,„ glücklicher machen. Ist sie in Kummer oder Krankheit? nimmt ihre Gesundheit ab? wird es dieser Mann mit Gleichgültigkeit ansehen? O nein! er wird über ihrem traurigen Lager mit vermehrter Zärtlichkeit hängen, mit einer Angst, die weit bezaubernder ist, als alle Schwelgerey einer sinnlichen Wollust. Ist ihre Blüte verwelkt? sind die Reizungen der Jugend vorüber? Wird er deswegen gleichgültig werden? Nein, nein, in seinen Augen ist sie immer noch schön. In allem, was er saget, und thut, in allen seinen Blicken verräth er noch Liebe und Bewunderung, für die noch blühenden und unverwelklichen Schönheiten ihrer Seele.

Sollte ein Wollüstling oder unempfindlicher Bösewicht, der geneigt ist, Uebels von Dingen zu reden, die er nicht kennet, und nicht kennen kann, sich einfallen lassen, diese Vorstellung als eine träumerische und unnatürliche Einbildung lächerlich zu machen; so kann ich nichts thun, als Mitleiden mit ihm haben. Ihr, die Ihr ein rechtschaffnes und aufrichtiges Herz habt, könnet sicher glauben, daß sie nach dem Leben geschildert ist. Diejenigen, denen sie gleicht, werden eingestehn, daß sie getroffen, obgleich noch unvollkommen ist. Doch so unvollkommen sie auch seyn mag, so wird sie doch, wenn ich mich nicht irre, zureichend seyn, den Punkt zu erweisen, den ich habe erweisen wollen.

Ziehet, meine Schwestern, von dieser Achtung für das Aeußerliche einer Person, von der wir bey der reinsten Leidenschaft unter den beyden Geschlechtern eingeräumet, daß sie ein ursprüngliches Ingredienz ist, ob wir gleich gezeiget haben, daß es nur ein geringeres sey, und eines, dessen Wirkung bald verschwindet: ziehet von diesem und alle dem übrigen, was wir gesagt haben, ab, was nicht auf die Liebe zur Vortrefflichkeit führet? Was ist sonst, ich wünschte es wohl zu wissen, der leitende Begriff in der Liebe Gottes? Zwischen diesem Ersten der Wesen und dem allervollommensten, ist in der That der Abstand unendlich. Die schönsten Tugenden, von denen wir uns umringt sehen, sind aufs höchste nur schwache Ausflüße von ihm, der die Vollkommen-

menheit von der Schönheit selbst ist. Aber von diesen so wohl als von der Bewunderung, die sie einflößen, werden wir zu ihm, gleichsam als durch so viel liebliche obgleich zerstreute Ströme zu ihrer Quelle geführet.

Nun nehmet aber an, daß ein junges Frauenzimmer, die von dieser höchsten Vortrefflichkeit vollkommen überzeugt, ihre Hoffnung zu einer angenehmen Vereinigung mit einem von unserm Geschlechte fehlgeschlagen sieht, ihre Gedanken gen Himmel richtet. Sie findet hier Wahrheit und Gerechtigkeit, Weisheit und Güte, Macht, Erbarmung und Treue, in ihrer Quelle. Sie sieht alle diese zu ihrem Besten wirksam: sie sieht sie durch die Wolken einer fehlgeschlagenen Hoffnung scheinen: Aus diesen Wolken

hört sie ihren Schöpfer sich zurufen: „Gieb mir, meine Tochter, dein Herz!„ Deine höchste Liebe kann kein Mensch auf Erden verdienen. Menschliche Neigungen sind alle mangelhaft: menschliche Liebe ist oft ungetreu. Setze dein Vertrauen nicht auf den Sohn des Menschen: er kann betrügen, er kann sich ändern, oder er wird vielleicht nicht vermögend seyn, dich zu beschützen. Aber von dieser Art hast du nichts von deinem Schöpfer zu fürchten. Verlasse dich, mein Kind, auf meine Freundschaft. — Sie gehorchet dem himmlischen Rufe. Sie wirft sich vor dem Allmächtigen nieder. Ihm widmet sie das Herz, welches er gebildet hat: vor ihm schüttet sie es freymüthig aus: sie betet die Vollkommenheiten seiner Natur an: sie

bekennet ihre eigne Schwachheit nebst alle den Fehlern ihres vergangenen Lebens; ihre Thränen fließen. Ihr Herz wird erleichtert: Trost strömt in ihre Seele: sie wird in ihrer Schwachheit mächtig. Niemals schien ihr die Tugend nur halb so schön: die Religion erhebt sich vor ihr in voller Majestät; ewig dauernde Gegenstände öffnen sich ihrer Aussicht: Einsamkeit und Stille fangen an süße zu werden. Der Umgang mit ihrem Gott, mit ihrem Erlöser, mit ihrer Bibel, mit ihr selbst, läßt sie noch nie gefühlte Freuden schmecken. Mitten in der Gesellschaft sehnt sie sich nach ihrer Heimath: mit Freuden flieht sie aus der Zerstreuung der Ergötzlichkeiten zurück: Selbstverläugnung um Gottes und der Tugend willen verliert ihren

Namen: ihre Pflicht ist ihre Wollust: sie fühlt das Opfer in seiner ganzen Würde. Sie ist groß und sie ist glücklich. — Saget, ihr Spötter; die Ihr die weibliche Andacht verhöhnet, saget: Was ist in alle dem unnatürlich, unvernünftig, oder den besten Begriffen des menschlichen Verstandes in irgend einer Absicht unanständig?

Man darf nach dem, was ich gesagt habe, sich nicht einbilden, als ob ich hierdurch Euch den Gedanken beybringen wollte, daß die weibliche Andacht bey einem verheyratheten Stande weniger, als bey dem ledigen statt fände: oder daß ein Frauenzimmer ihre Zuflucht nicht eher zur Frömmigkeit nähme, als bis sie durch eine fehlgeschlagene Liebe dazu getrieben würde. Dieser, wie jeder ande-

rer Kummer, und vielleicht mehr, als irgend ein anderer, wird einer jungen Person von Nachdenken eingeben, sich an den Allmächtigen zu wenden. Doch diejenigen haben gewiß von der Tugend und Rechtschaffenheit kein wahres Gefühl, welche glauben, daß der Charakter des Allerhöchsten bey einem wohlgeordneten Herzen keine brünstige Ehrerbietung, es sey in was für einem Stande, oder unter was für Umständen es wolle, erzeugen könne?

Daß in der weiblichen Natur gewisse Eigenschaften liegen, die ihr Herz ganz besonders zur Aufnahme und Erweiterung dieser göttlichen Liebe durch die Gnade Gottes geneigt machen, will ich nunmehro zu beweisen fortfahren.

Die meisten werden mir hoffentlich zugeben, daß Euer Geschlecht in einem vorzüglichen Grade aller zärtlichen Empfindungen fähig ist. Ihre Neigung für diese, mit denen die Leidenschaft der Liebe weit unmittelbarer verbunden ist, ist ihnen von vielen als ein Vorwurf zur Last geleget worden. Was mir aber ihnen Ehre zu machen scheint, ist ihre Leichtigkeit, von allem gerühret zu werden, was einen Anspruch auf das Gefühl des Herzens hat. Ich habe aber allezeit geglaubt, daß der Geist der Andacht mehr auf Empfindungen, als auf Vernunftschlüßen beruhe: mehr auf dem Gefühle der Dankbarkeit und der Verwunderung, der Freude und des Schmerzens, des Triumphs und der Wehmuth, der Furcht und der Hoffnung, als auf theologischen

Unter-

Untersuchungen, sie mögen noch so tief seyn, oder auf frommen Speculationen, sie mögen noch so erhaben seyn. Die unweisen Lehrer der Religion haben gewiß sehr oft Irrgänge gesucht und sich im Labyrinthe einer Schultheologie verlohren. Den obgleich in dem Streite, den man einstens wider den Glauben der Heiligen erhoben, eine gesunde Kritik und ein tüchtiger Beweis ohne Zweifel wider die Ungläubigen die besten Waffen, und mithin auch bey denkenden Menschen die natürlichen Werkzeuge des Unterrichts und der Ueberzeugung sind; so sind sie doch nicht geschickt, dieses Feuer der Andacht zu erwecken und lebendig zu erhalten.

Ich werfe mich hier gar nicht zum Sachwalter unverständlicher Ausdrücke oder einer wilden Enthusiasterey auf.

Wer das thut, setzt die Religion einer Entehrung aus. Ein gesunder Verstand, ein ruhiges Nachdenken, eine allgemeine Gerechtigkeit, eine unpartheyische, unumschränkte Menschenliebe, eine Mäßigung, die selbst der Tugend in einem Feinde Beyfall giebt: diese meine Liebsten muß man unter keinem Vorwande oder auf irgend eine Ueberredung aufgeben. Ein Glaube ohne Werke, eine Andacht, die mit der Vernunft und heiligen Schrift streitet, ist kein Christenthum: sondern Heucheley, oder Aberglaube. Der Himmel bewahre uns vor solchen, die unter der Maske eines frommen Eifers, bey Euch den einzigen Grund zu erschüttern trachten, der Euch unter göttlichen Seegen Standhaftigkeit, Hoffnung und Trost sicher gewähren

kann.

kann. Ich meine eine weise, nüchterne, auf den Glauben an das Evangelium gegründete Frömmigkeit.

In den Tagen der Apostel waren solche, die da auflauerten, zu betrügen, in der Wittben Häuser umher schlichen, und die Weiblein gefangen nahmen. In unsern Tagen sind ihre Nachfolger sehr zahlreich. Ich sage Euch aber noch einmal, vor solchen hütet Euch. „Ich fürchte „sonst, daß nicht, wie die Schlange Evam „verführet, also auch eure Sinne verrücket „werden von der Einfältigkeit in Christo.„ Erinnert Euch allezeit, daß jeder Lehrer, der sich der Hitze Eurer Leidenschaft, oder der Lebhaftigkeit Eurer Einbildungskraft bedienen will, um Euch zu irgend einer Lehre zu verführen, die gegen eine gute Neigung oder ein gutes Leben un-

freundlich ist, entweder die wahre Absicht des Evangeliums verkennet, oder eine üble Absicht auf Euch hat. Aber auf der andern Seite könnet Ihr ebenfalls versichert seyn, daß derjenige Lehrer, der sich bemühet, Euch durch trockne Streitigkeiten oder kalte Grübeleyen zu bekehren, oder zu erbauen suchet, ebenfalls ein Fremdling für die menschliche Natur und das Christenthum ist. Was ist in der That das letztere anders, als eine liebreiche und mächtige Anweisung zu der erstern, von Gott selbst eingerichtet, Euch nicht allein an dem Verstand zu halten, sondern auch an das Gewissen, den Willen und die Leidenschaften; das ist, an die Grundtriebe des Herzens, die am meisten beleben und wirksam machen?

Unter andern erwähnte ich auch der Furcht. Ein Apostel saget uns, daß „die vollkommne Liebe die Furcht aus„treibe.„ Allein die vollkommne Liebe, in Religionssachen, kann im allergenauesten Verstande bey der menschlichen Schwachheit nicht statt finden. Das Lehrgebäude unsers Heilandes ist dieser auf eine sehr angemeßne Art zu Hülfe gekommen. Hier wird die Leidenschaft, von der ich rede, auf die sinnlichste Weise, die man sich nur vorstellen kann, angewandt. Zu was für einer Absicht? unsern Muth zu dämpfen, oder unsere Hoffnung niederzuschlagen? Nein, sondern unsere ungestümen Begierden zu bändigen und dem Elende der Unordnung zuvorzukommen: nicht, Euch von dem Gnadenstuhle wegzuschrecken, sondern Euch

die Nothwendigkeit zu zeigen, hier Eure Zuflucht zu nehmen. Ihr, meine weiblichen Freundinnen, seyd von Natur furchtsam. Eine Schwachheit ihrer selbst bewust, giebt euch beständig ein, Schutz zu suchen. Indem Ihr Euch selbst fühlet und wißt, daß Euer Geschlecht hülflos ist, flieht Ihr Eurer Sicherheit wegen zum Unsrigen. Aber findet Ihr sie allezeit hier? — Soll ich Euch eine sicherere Zuflucht anweisen? Das habe ich bereits gethan. Seyd Ihr über die Furchtsamkeit Eurer Natur unzufrieden? Schlägt Euch die Schwachheit Eures Gebäudes nieder? Ich wüßte nicht, daß Ihr dazu Ursache hättet. Ja ich glaube gewiß, Ihr habt keine, wenn die Empfindung von Eurem Zustande Euch eingiebt, Euch unter den

Schutz

Schutz des Allmächtigen zu begeben. Viele von Euch, es ist offenbar, besitzen die Kunst, ihre Schwachheiten zu ihrem eignen Vortheile anzuwenden, wenn es auf die Gewalt, die Ihr über uns habt, ankömmt. Aber diese Gewalt, die Ihr auf diese Weise aus der Schwachheit zieht, erzeuget leider! oft durch Eure unglückliche Leidenschaften blos neue und größere Schwachheiten: da Ihr hingegen, wenn Ihr weise wäret, auf Eure natürliche Gebrechlichkeit eine unüberwindliche Stärke bauen könntet, indem Ihr Euch des Schutzes des Allmächtigen versichertet.

Eure Aufmunterungen, dieses durch die Ausübung einer solchen Frömmigkeit zu thun, als ich jetzt empfehle, soll der Innhalt meiner folgenden Betrachtung

seyn:

seyn: ich meine diejenigen Aufmunterungen, die so wohl Vorsehung als Schrift Eurem Geschlechte mit einer Zueignung darbeut, die eben so bemerkungswürdig an sich selbst, als tröstlich für Euch ist.

Nichts kann deutlicher in die Augen fallen, als daß die Fürsehung Euch größtentheils in Umstände gesetzet, die zu den Uebungen der Gottseeligkeit und zur Erhaltung derjenigen Tugend vorzüglich geschickt ist, ohne welche jedes Vorgeben von Frömmigkeit eine unverschämte Heucheley ist. Die Verfassung der Mannspersonen legt ihnen eine Menge von Versuchungen vor, die außer Eurem Wege liegen. Das Geräusche des Lebens, in das sie größtentheils gezogen werden, läßt ihnen nur wenig Zeit zu Uebungen der Andacht übrig. Ihre Leidenschaf-

ten sind täglich in Gefahr, durch die Gährung der Geschäfte erhitzt zu werden; und wie schwer ist es für sie, der ungestümen Verführung zu Ausschweifungen zu entgehen, da bisweilen ein gegenwärtiger Vortheil, oft der Reiz der Lust, und noch öfterer die Furcht lächerlich zu werden, sie verleiten, in das Laster zu willigen: Wie sehr ist es für den Jüngling gefährlich

„Der Welt furchtbarem Gelächter zu widerstehn, das kaum der standhafte Weltweise zu verachten waget.„

Sehen wir nicht oft in dem Falle, worinnen sich unser Geschlecht befindet, diejenige Ehre, die allein die Nüchternheit begleiten sollte, sich auf die Seite eines wüsten Lebens schlagen? Wird nicht

nicht jene offenbar von denjenigen verlacht, für deren Urtheil junge unsinnige Leute, die Gefährten ihrer Thorheit, die meiste Ehrfurcht bezeigen? Wird nicht das Gegentheil derselben als ein Zeichen des Muthes ausgeschrien? Und wenn ihnen in ihrer uneingeschränkten Gesellschaft, unter Menschen von verschiedener Laune, eine Beschimpfung wiederfährt, hören sie sich nicht beständig vorsagen, daß die Gesetze der Ehre sie zur Rache auffodern? Ist nicht alles dieses einem frommen Leben, von dem ein so großer Theil in der Reinigkeit und im Gebete, in der Ordnung und Stille, in der Herrschaft über sich selbst, und in liebreichen Empfindungen besteht, höchst nachtheilig? Doch zu gutem Glücke seyd Ihr solchen Gefahren nicht ausgesetzt.

Bey vielen Gelegenheiten werden die Mannspersonen von Thorheit angegriffen, ehe sie sich ergeben: da hingegen die Frauenzimmer sie durch Kunst einladen oder in der That sich ihrer gewalthätiger Weise bemächtigen müssen, ehe sie sich selbst des Besitzes ihrer strafbaren Ergötzlichkeiten versichern können. Eine solche Art von Verzäunungen hat der Allmächtige in Ansehung ihrer Schwachheit, und in Absicht auf ihre Unschuld, um sie her gemacht, damit sie jene wildern Ausschweifungen vermeiden möchten, zu welchen das andere Geschlecht oft mit einer Freyheit, die die Furcht nicht zurückhält, und die Gewohnheit begünstiget, fortgerissen wird.

So verderbt die Welt immer ist, so erwartet sie doch gewiß von einem jungen

Frauenzimmer eine strenge Beobachtung des Wohlstandes, und vergiebt nicht leicht, wie wir schon vorher gesehen haben, die geringste Abweichung davon. Setzet noch hinzu, daß, so lange ihr noch keine eigne Familie habt, wenige von Euch mit Geschäften so sehr überhäuft sind, daß sie nicht einen ansehnlichen Theil von Zeit, und eine tägliche Gelegenheit sich selbst zu sammeln, sollten übrig haben, wenn sie sonst Lust haben, sie auf eine nützliche Art anzuwenden. Ich gehe weiter und bemerke, daß ihnen auch Beschäftigungen der strengsten und ungeheucheltsten Frömmigkeit, wenn sie durchgängig ungezwungen und rechtschaffen ist, niemals von Seiten der Mannspersonen eine Art eines Vorwurfs, zuziehen werden, sondern vielmehr das Gegentheil.

Ein

Ein scheinheiliges Frauenzimmer wird jeder Mann von Verstande als eine höchst-unangenehme und selbst gefährliche Gefährtin vermeiden. Aber eine geheime Ehrerbietung, welche die majestätische Gestalt der Religion aller Herzen, ja selbst solchen eindrückt, die sich ihren Geboten nicht unterwerfen, zwingt ihnen den Wunsch ab, daß sie von denenjenigen, mit denen sie durch die genauste Verwandtschaft verbunden sind, möchte geachtet werden. Selbst der Ungläubigste unter ihnen, (ich glaube es wenigstens) würde es ungern sehen, wenn er seine Schwester, Tochter, oder Frau, sich an keinen Grundsatz der Religion binden sähe. Ja gewiß, die lüderlichsten Menschen fühlen sich gezwungen in eben dem Augenblicke den beyden kleinen Gegen-

ständen ihrer gottlosen Spötterey, der Frömmigkeit und dem weiblichen Geschlechte eine verborgene Huldigung zu leisten, indessen daß sie eins fürs andere gemacht, ansehen und ein stillschweigendes Bekänntniß ablegen, daß die erstere das einzige wirksame Mittel ist, das letztere zu einer guten Aufführung zu vermögen. Sie mögen über diese Leichtgläubigkeit, über diese abergläubische Schrecken, die sie als den Grund Eurer Religion angeben, schwatzen so lange und so verächtlich als sie nur wollen: ein Etwas in ihnen wird sie allezeit der Lügen beschuldigen, so lange sie wahrnehmen, daß Eure Religion Euch eine Standhaftigkeit in der Tugend giebt, und Euch wahrhaftig weit liebenswürdiger macht.

Aber laßt uns zur heil. Schrift zurückkehren, und sehen, was Ihr hier für eine besondere Aufmunterung zur Bekänntniß und Ausübung der Gottseeligkeit findet. Wie reizend ist für Euch der Gedanke, daß die erste Verheißung, die dem menschlichen Geschlechte gegeben wird, Euer Geschlechte mit einer vorzüglichen Ehre, die eben so herrlich, als ohne Beyspiel ist, begnadiget hat! Habe ich wohl nöthig Euch zu erinnern, daß die größte Person, die jemals unsere Welt besucht hat, er, der zur wichtigsten Absicht kam, und sie auf die wunderbarste Art ausführte, kein anderer, und kein geringerer als Gottes Sohn selbst war, der sich offenbaret hat, „die Werke des Teufels zu „zerstören,„ und auf ihren Ruinen ein Reich der Gerechtigkeit und Glückseelig-

keit, so hoch als der Himmel, und so immerwährend als die Ewigkeit zu erbauen — daß Er, der vom Anfange unter dem besondern und großen Charakter „des „Weibessaamen„ verkündiget worden? Welch ein erhabner Umstand für Euer ganzes Geschlecht, daß der Heiland der Menschen, das Wunder der Engel, und der König des Himmels „in der Fülle der „der Zeit von einem Weibe gebohren wor„den?„ Und o meine jungen Freundinnen, was für eine Würde muß es immerdar auf die jungfräuliche Tugend zurück werfen „daß eine Jungfrau schwanger „ward und einen Sohn gebahr, der ein„zige vom Vater, voller Gnade und „Wahrheit?„ Wo ist die Religion, oder die Weltweisheit, die ihre Natur so hoch erhoben, oder die Schönheit der weibli-

chen

chen Reinigkeit und Vortrefflichkeit in einem so herrlichen und edlem Lichte gezeigt hat?

Und wir dürfen auch nicht der vorzüglichen Ehre vergessen, die das Andenken verschiedener einzelner Personen Eures Geschlechts durch die heiligen Bücher auf die Nachwelt gebracht. Ich will mich nicht bey den Frauenzimmern des alten Testaments aufhalten, die durch den Glauben einen guten Namen erhalten: es verdienet von Euch bemerket zu werden, wie vieler wir im Neuen Testamente gedacht finden, die wegen ihrer Liebe für ihren Heiland, und ehrerbietige Freygebigkeit für seine Person, und selbst den heldenmüthigen Eifer für die Wahrheit seiner Sache mit dem allerrühmlichsten Vorzuge ausgezeichnet sind.

Nachdem die feurigsten von seinen Aposteln ihn verläugnet, verschworen und alle übrigen ihn verlassen hatten und geflohen waren, finden wir diese getreuen und sanften Geschöpfe sein Kreuz mit zärtlichen Klagen umringen, und sich weder schämen noch fürchten, sie vor der ganzen Welt zu äusern. Gewiß schönere Thränen können niemals aus weiblichen Augen geflossen seyn! Und es waren keine vorübergehende Thränengüße eines mechanischen Jammers, die viele Augen so leicht strömen lassen, wo das Herz wenig oder gar keinen Antheil an der zärtlichen Ergießung hat. Die Liebe, welche diese andächtigen Töchter Jerusalems für ihren Herrn und Meister hatten, konnte nichts auslöschen. Wer hat nicht die rührende Geschichte von dem

Besuche der frommen Marien und ihrer kleinen Gesellschaft bey seinem Grabe gelesen, wobey sie den liebreichsten und großmüthigsten Vorsatz hatten, der ihnen aber sehr gefährlich werden konnte? Als sie alleine bey einer so frühen Tageszeit, da es noch finster war, sich zu einem so feyerlichen Auftritt auf den Weg machten, war es nicht ein augenscheinlicher Beweis von dem Muthe und der Standhaftigkeit, mit denen sie ihre Gottseeligkeit erfüllte, ungeachtet Herzen, wie die ihrigen, von so vielen traurigen Umständen nicht wenig mußten erlitten haben. Vorzüglich aber rühret mich die feurige Angst und der schöne Kummer der Maria Magdalena, deren Dankbarkeit für die große Barmherzigkeit, die sie empfangen hatte, mit so ungewöhnlicher Stärke

ausbrach! Wenn ich die ganze Begebenheit mit dem Betragen, das vorhergieng, überdenke, so muß ich die Gerechtigkeit bewundern, die vorzüglich vor allen übrigen diese vortrefflichen Weiber würdigte, die ersten Zeuginnen und Heroldinnen von Christi Auferstehung zu seyn, oder, wie es ein alter Schriftsteller ausgedrückt, Apostel für die Apostel selbst zu seyn. Ein sehr natürliches und in der That ein eben so merkwürdiges Zeugniß von ihrer höhern Liebe und unüberwindlichen Treue! Gewiß, geschah es nicht umsonst, daß die Geschichtsbücher der göttlichen Eingebung, diese angenehme Begebenheit mit solchen kleinen Umständen aufgezeichnet enthalten. Hier stehen sie, und auf ewig werden sie, diese herrlichen Denkmäler der weiblichen Tugend, unter einer ganz

beson-

besonders gefährlichen Verfassung, mit dem ganz außerordentlichen Beyfalle desjenigen begleitet stehen, vor dessen Angesichte Frömmigkeit und Beharrlichkeit, Liebe und Treue allezeit im weit größern Glanze erscheinen, als jene schimmernden Eigenschaften, die die Welt mit Geschrey und Wunder erfüllen.

Billig hätte ich noch vorher die Freundschaft unsers Heilandes für die Schwestern des Lazarus, seinen Lobspruch auf das Cananäische Weib, und seine bewegliche Anrede an die Weiber, die ihm weinend folgten, als er sein Kreuz trug, erwähnen sollen. Gleicherweise verdient es angemerkt zu werden, daß unter allen seinen Schülern derjenige, der ihm in einer gewissen göttlichen Sanftmuth der Gemüthsart am ähnlichsten gewesen

zu seyn scheint, einen dieser Briefe, die einen Theil unserer heiligen Bücher ausmachen, an eine Frauensperson von Stande gerichtet, die sehr von ihm und allen Gläubigen der damaligen Zeit wegen ihrer vorzüglichen Gottesfurcht und ihrer Kinder ihre, hochgeachtet wurde.

Wenn Ihr nun aber, meine Zuhörerinnen, bey allen diesen Aufmunterungen zur Liebe Gottes und Eures Heilandes, beyde vergessen solltet; was werden wir von Euch sagen können, als daß Ihr keine wahre Ehrbegierde fühlet, und gegen die herrlichsten Begnadigungen des Himmels ganz unempfindlich seyd?

Aber vielleicht wird man uns sagen, daß die beständigen Schmeicheleien, mit denen viele, unter Euch von Mannspersonen wegen weit geringerer Gaben, als,

Jugend, Schönheit, Witz, Lebhaftigkeit überhäuft werden, diese bessern Empfindungen verderben und tödten, die Ihr sonst vielleicht zu nähren geneigt wäret. Ich zweifle nicht daran. Aber führet Ihr dieses als eine Entschuldigung an? Wir haben Euch schon der Länge nach zugegeben, daß Euch Euer Zustand bey gewissen Fällen der Versuchung aussetzet. Aber wir haben auch gesehen, daß er Euch vor sehr vielen andern gefährlichen Schlingen bewahret, und die mächtigsten Aufmunterungen zu Eurer Pflicht in sich schließt. Was könnet Ihr aber aus dem Ganzen für einen andern Schluß ziehen, als daß Ihr Euch selbst dieser Vortheile bedienen solltet, um Euch wider diejenigen, denen Ihr ausgesetzt seyd, zu bewaffnen, und zu verwahren.

Ich

Ich habe eben dasjenige genennet, was mir bey Eurem Geschlechte die schwächste Seite zu seyn scheinet. Schon habe ich oft Gelegenheit gehabt, Euch verschiedene Warnungen für Eure Sicherheit zu geben. Ich setze noch hinzu, und es soll für diesmal meine letzte Betrachtung seyn, daß die Offenbarung sich mit der Vernunft vereiniget, Euch die stärksten Waffen der Vertheidigung wider die Schmeicheley in die Hände zu liefern, die eine so große Feindin unsrer Seelen ist.

Daß Eure Seelen unsterblich sind, ist nach der Vernunft wahrscheinlich und aus der Offenbarung gewiß. Doch halte ichs für überflüßig, Euch hier von beyden die Beweisgründe anzuführen. Es ist jetzt nicht meine Absicht, weibliche Un-

gläubige zu überzeugen. In der That fürchte ich auch, daß es ein hoffnungsloses Unternehmen seyn würde. Die verkehrte Eitelkeit, mit der offenbaren oder heimlichen Gottlosigkeit vereiniget, welche sie zur Zweifelsucht verführet, würde der Wahrscheinlichkeit nach alle meine Bemühungen vernichten. Wenn sie inzwischen in diesem unglücklichen System ja nicht so weit gegangen sind, daß sie nicht alle nüchterne Untersuchung aufgegeben haben, so wollte ich Ihnen den Gebrauch einiger wenigen von den vortrefflichsten Schriften ernsthaft empfehlen, welche dieses Zeitalter und dies Land zum Besten der natürlichen und geoffenbarten Religion hervorgebracht haben. Zu gleicher Zeit möchte ich Ihnen zu Gemüthe führen, daß der freche und streitbare Geist

des Unglaubens mit der weiblichen Sanftmuth und dieser süßen Gelehrigkeit streitet, die uns in ihrem Geschlechte so vorzüglich liebenswürdig scheint: nicht zu gedenken, daß ein Mann in einer unglaubigen Gattin keine Aussicht des Trostes in den Stunden der Anfechtung finden kann, wann die Hoffnungen eines zukünftigen Lebens alleine zu trösten vermögend sind. Euch, meine christlichen Zuhörerinnen, wollte ich blos zeigen, daß eine standhafte und ernstliche Überzeugung von einer Unsterblichkeit, auf die Euch Eure eigne Gestalt führet und die durch das Evangelium aufgekläret worden, eine so mächtige Sorgfalt sich ihrer großen Vortheile zu versichern, eine so hohe Empfindung von Eurer innerlichen Würde, eine so herrschende Begierde vor seinem

Angesichte würdig zu wandeln, erzeugen muß, die Euch entweder ewig glücklich oder unglücklich machen kann, so wie sie nothwendig jeden äuserlichen und vorübergehenden Vortheil in Eurer Hochachtung herabsetzen muß.

Besitzet Ihr wirklich diese Grundsätze, so wird gewiß derjenige, der Eure vorzügliche Achtung von geistlichen und ewigen Gegenständen zu Reizungen, die nicht tiefer als die Haut gehen, und eben so bald verschwinden, herabzuziehen suchet, ganz gewiß, wenigstens in einem Augenblicke des Nachdenkens, von Euch als ein Versucher angesehen werden, den Ihr fliehen müsset. Dieser Stolz des Lebens, der im Auge der Thorheit zu einer solchen Wichtigkeit aufschwillt, wird in den Augen derjenigen zu seiner eigen-

genthümlichen Kleinheit zusammen fahren und verwelken, deren Gedanken sich oft mit der Herrlichkeit und dem Glanze ewigerDinge unterhalten haben. Bey diesem jungen Frauenzimmer, die wie jene von Bethanien, das beste Theil erwählte, in einem süßen Nachdenken zu Jesu Füssen saß, und mit entzückender Ehrerbietung seinen Worten zuhörte, bey dieser, sage ich, wird gewiß weder die Schmeicheley des Lasterhaften, noch die dreuste Verwegenheit des Eitlen, was sie ihr auch immer von ihrem Theile zu rauben, oder auf was für Art sie ihr den Genuß desselbigen zu verwehren gedenken, gewiß nicht den Vorzug behalten. Ihr ist die Sorge für ihre Seele, die einzige nothwendige Sache. Mit dieser verglichen, scheinen ihr die besten Dinge in der Welt, wie sie

es auch in der That sind, Kleinigkeiten; sie nimmt an ihnen mit Heiterkeit Theil, weil der Zustand der Sterblichkeit es unvermeidlich machet: sie nimmt aber auch mit der gehörigen Mäßigkeit daran Theil, weil sie für Geschäfte von unendlicher Wichtigkeit zu sorgen hat.

„Was hülfe es dem Menschen, wenn „er die ganze Welt gewönne, und nähme „Schaden an seiner Seele?„ Diese Frage wurde durch denjenigen gethan, der wohl den Werth von beyden kannte. Hätte er gefragt, „was hülfe es einer „Weibsperson, wenn sie die ganze Welt „gewönne, und nähme Schaden an ihrer „Seele?„ Würde dadurch die Frage seyn verändert worden? Ich glaube, Ihr werdet es mit Nein beantworten. Gegen

eine Seele abgewogen, ist im Gewichte die ganze Herrschaft der Erde Staub. Wie sollen wir diese Dinge nennen, um derentwillen die Sünder täglich ihre Seeligkeit aufs Spiel setzen? Saget mir, Ihr so oft geschmeichelten Schönen, was ist der Werth eines Lobspruchs, oder die Bewunderung von leeren Köpfen oder Thoren, für die so viele von Euch ihre Seeligkeit zu verscherzen bereit sind? Ihr Töchter der Eitelkeit, saget mir, was wird Euer Putz, Euer Staat, oder jede Tändeley von dieser Art, wobey Gott und seine Gebote vergessen werden, Euch, „am Tage des Zorns„ für Vortheil verschaffen? Was wird Euch an diesem Tage der Offenbarung und der Entscheidung aller äuserlicher Schein helfen? — Gebt mir diese letzten Fragen zurück: Ich

hatte

hatte vergessen: daß Putz, Staat und alle solche Tändeleyen dort nicht mehr seyn werden. — Doch halt, ehe wir so weit hinausblicken, so laßt uns noch sehen, was sie hier sind.

Sie können die Aufmerksamkeit auf sich ziehen: sie können Begierde entzünden, sie können Lobsprüche erwerben, den Unvorsichtigen hintergehen, und den Schwachen für eine nichtswürdige Kleinigkeit gefangen nehmen. Aber saget uns, Ihr gerühmten Schönheiten, denen man alle Tage von ihrer Gewalt vorschwazt, was für ein dauerhaftes, wesentliches Gut kann sie verschaffen? Bringt sie auf die Probe. Gebietet der Sonne, die Eure Tage mißt, stille zu stehen: befehlet dem Strohme der Zeit, der Euch

mit sich fortreißt, inne zu halten: saget zu dem gebeugten Alter, zu der abzehrenden Krankheit, zu dem grimmigen Tode: Weg von mir, ihr fürchterlichen Gestalten! Ach! sie sind taub, wie die Natter, und so hartnäckig, wie der Fels. Versuchet Eure Kräfte in weit geringern Dingen. Machet die Erfahrung an einem Kopfschmerze: saget ihm, er soll vergehen. Er vergeht nicht. Aber vielleicht wird das Herzklopfen hören und gehorchen: wenigstens sollte doch Euer inneres Gefühl unter Eurer Herrschaft stehen. Aber Ihr habt ihm die Zügel überlassen; und es wrid Euch nicht so gleich gehorchen. Indessen daß Ihr blos andere Herzen zu erobern geglaubt, habt ihr Eure eignen, von hartnäckigen Leidenschaften über-

überwältigen lassen. Fodert also Eure Verehrer auf und befehlet ihnen, sich ins Mittel zu schlagen; seht, ob Ihr Euch troz den Jahren durch alle ihren Weihrauch, durch alle ihren Eifer jung erhalten, oder troz aller Betrübniß Euch freudig machen könnet. Sie schweigen. Fraget sie, ob sie Lust haben für Euch zu sterben? Sie fliehen. Rufet ihnen nach. Werden sie am Tage des Gerichts für Euch antworten? — Schon wieder bemächtiget sich dieser feyerliche Auftritt meines Gedanken. Ach! meine Freundinnen, was wollt Ihr alsdann ohne Religion anfangen? Der Gedanke ist entsetzlich. Alsdann, alsdann wird man es in einem Lichte sehen, welches so hell und schrecklich, als das Begräbnißfeuer der Natur ist, daß die Schönheit

betrügerisch, und die Gunst eitel ist. Aber was bedeutet das frolockende Geschrey von Engel- und Menschenstimmen? Was für Worte sind diese, die ich durch die Versammlung der ganzen Schöpfung erschallen höre: „Ein Weib die den Herrn „fürchtet, soll man preisen!„

Eilfte Predigt

über

die weibliche

Frömmigkeit.

1. Br. an den Timoth. 2, 10.

— Was sich ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen.

Sprüchw. Sal. 31, 30.

Lieblich und schön seyn ist nichts, ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.

Wenn Ihr, nach demjenigen, was ich von der weiblichen Frömmigkeit gesagt habe, von ihrer Wichtigkeit und Nothwendigkeit überzeuget seyd: so werdet Ihr im Fortgange natürlicher Weise, ohne weitere Einleitung erwar-

ten, daß ich Euch auch zeige, was für ein Weg Euch am besten dazu führet.

Es ist schwer zu sagen, ob die gottesdienstlichen Pflichten der Religion, mehr durch den Aberglauben und die Heucheley auf einer Seite, oder durch eine strafbare Spitzfündigkeit und eitle Philosophie auf der andern verstellet worden. Die erstern haben sie erhoben, als ob es das Ganze von der Religion wäre: indessen daß die letztern sie für gemein, unwichtig und unbedeutend ausgegeben haben. Die Wahrheit davon ist, daß sie nicht allein ein Theil der Religion sind, sondern auch ein wesentlicher und wichtiger Theil derselben: wesentlich sind sie, indem sie ihre verschiedenen Eigenschaften ausdrücken, und wichtig, indem sie dieselbe nähren, und ihre Rechte be-

haupten; wesentlich, in so ferne sie eine unmittelbare Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Ansehen haben, und wichtig, indem sie uns eine größere Leichtigkeit und Fertigkeit für diese Gleichförmigkeit beybringen.

Fertigkeiten, wie wir wissen, werden durch oft wiederholte Handlungen erlanget: und wenn man diese aussetzt, so werden sich jene mit der Zeit verliehren. So wie gute Eindrücke im Anfange durch eine gehörige Aufmerksamkeit hervorgebracht werden, so werden sie, wenn diese aufhöret, bald aus der Seele verschwinden: und dieses um desto schneller, wenn wenigstens viele von ihnen im Streite mit Begierden, Mode, und Grundsätzen der Welt hervorgebracht worden. Die Freundschaft selbst, die ursprünglich eine

so große Gewalt über das menschliche Herz hat, wird nicht ohne Vermittlung der Worte und Handlungen, wenn die Theile sich nahe sind, lebendig erhalten: oder in der Entfernung, ohne jenen Wechsel der Gedanken und Wünsche, zu denen sie von Natur geneigt ist. Was würdet Ihr wohl von demjenigen erwarten, der einige Zärtlichkeit für Euch zu haben vorgäbe, und doch kein Verlangen nach Eurer Gesellschaft bezeugte, kein Vergnügen in Eurem Umgange fände, oder wenn er Euch vermißte, niemals nach Euch fragte. Die Religion ist eine göttliche Freundschaft, die fast auf die Art, wie die menschliche, angefangen und fortgesetzet wird: es versteht sich mit der Einschränkung, die sich in dem unendlichen Abstande des Schöpfers mit dem Geschöpfe,

schöpfe, des ganz reinen und vollkommensten, alles regierenden Geistes mit einem abhängigen Geiste findet, der in einem Körper wohnet und gebrechlich ist.

Bey Unterhaltung einer Freundschaft, die Ihr durchgängig fest und dauerhaft wünschet, werdet Ihr Euch oft von dem Geräusche entfernen, um der Freyheit eines ungestörten Umgangs zu genießen: Ihr werdet Euer Herz dem geliebten Gegenstande mit Vertraulichkeit öffnen, jeder Mittheilung voll Vergnügen zu hören, je mehr und mehr eben dieselbigen Begriffe annehmen, jedes mögliche Zeichen der Hochachtung erwiedern, und endlich eine Vereinigung der Absichten und der Seelen errichten, die eben so fest, als zärtlich ist. Hier finden wir einige Aehnlichkeit mit der Privatandacht. Es ist

meine Absicht, diese Vergleichung durch ihre verschiedenen Theile hindurch zu führen: ich will zwar nicht behaupten, daß sie in den geringsten Kleinigkeiten dieselbe aushalten: allein der allgemeine Grund wird für diejenige Person deutlich seyn, die an einen allwissenden Gott glaubt, und weiß, daß in der Welt eine gewisse Gemeinschaft zwischen Seelen, ohne von Sinnen abzuhängen, statt finden könne. Die Anwendung läßt sich blos durch die Ausübung und zwar eine oft wiederhohlte Ausübung lernen.

Sie wird aber von denjenigen, die keinen Geschmack an der Einsamkeit finden, niemals erlernet werden. Die Stimme des Allmächtigen muß oft in der Ruhe der Leidenschaften und der Stille der Seele gehöret werden. Diese sind noch

Fremd-

Fremdlinge für ihren Schöpfer, die es nicht dahin bringen können, an ihn zu denken, oder die sich nicht gern an ihn wenden, wenn sie alleine sind. Ist aber meine liebsten Zuhörerinnen, das Gegentheil hiervon Euer Fall? Sind Euch die Gedanken von Gott angenehm? Geht Euer Herz aus nach ihm, als nach seinem liebsten und größten Gegenstande? Ist es Euch eine Freude, dieses in seinen väterlichen Schoos auszuschütten? Findet Ihr oft diese Beschäftigung so entzückend, daß Ihr sie mit Unwillen verlaßt? Fühlet Ihr größtentheils Eure Empfindungen dadurch erhoben und geläutert, Eure Begriffe von Eurer Pflicht lebendiger gemacht und erweitert, Euern Abscheu vor dem Gegentheile befestiget und erhöhet, Eure Ent-

schlies-

schließungen immer weiter zu bringen, mit neuer Kraft beseelet, Eure Dankbarkeit, Demuth und Sanftmuth, Ergebung in göttlichen Willen und alle gute Rührungen jeder Art vermehret? Alsdann seyd Ihr wahre Freundinnen Gottes. Dieses sind einige von den ächten Werken der Frömmigkeit.

Ich frage nicht, ob sie der Erfolg von langen oder kurzen Gebeten, von erlernten Formeln, oder von eignen Ergießungen des Herzens, von mehr oder weniger bestimmten Zeiten zu solchen Andachtsübungen sind. In diesen besondern Dingen fodern verschiedne Gemüther verschiedene Ausübungen, oder eine verschiedne Erziehung pflegt sie zu veranlassen. Doch diejenige, wie ich glaube, wird im Geiste des Gebets den größten

Fortgang machen, die sich die meiste Mühe giebt, ihn zu machen: ich meine nicht in der Art der Wissenschaft oder Kunst, sondern in dem Ernste und der Beharrlichkeit.

Außer der regelmäßigen, unveränderlichen und feyerlichen Vollziehung Eurer Morgen- und Abendandacht, wird es dann und wann wohl gethan seyn, hauptsächlich am Tage der heil. Ruhe, wenn Ihr öfter Gelegenheit nehmet, in Euer Kämmerlein zu gehen, die Thüre zu verschließen, und zu Eurem Vater im Verborgenen zu beten, der ins Verborgne sieht, nach dem Ihr Euch in einer glücklichen Verfassung zu einer solchen Beschäftigung befindet, oder eine besondere Veranlassung in Eurem Zustande oder Bedürfnisse der Seele entdecket. Und

widmet Ihr zu gewissen Zeiten des Jahres einen ganzen Tag einer heiligen Einsamkeit und frommen Andachtsübungen, mit einem klugen Fasten vereiniget, es mag nun derselbe durch eine fromme Gewohnheit eingeführet, oder durch eine persönliche Wahl bestimmt seyn: so werdet Ihr, wie ich gewiß überzeuget bin, es in der eignen Erfahrung so wohlthätig finden, als es durch die Ueberzeugung vieler Heiligen aufs nachdrücklichste empfohlen worden.

Wenn ich Euch einen guten Rath geben dürfte, so solltet Ihr Euch im Gebete weder ganz auf den Vorrath Eurer eignen Gedanken und Ausdrücke verlassen, und wenn er auch noch so reich und vielfach wäre, noch Euch auch ganz auf die Formeln einschränken, es mag sie auch

ver-

verfertiget haben, wer sie gewollt hat: sondern bedienet Euch bisweilen der andern, bisweilen vermischet beyde mit einander, so wie Euch der Trieb Eurer Seele in demselben Augenblicke die Leitung zu geben scheinet, oder eine dieser Arten bey dem Versuche mit dem meisten Vergnügen und Vortheile begleitet ist. In der That bin ich überzeuget, daß diejenigen, die sich in dieser Art des Gesprächs mit Gott, ganz auf ihren Vorrath einschränken, größtentheils, hauptsächlich unter übeln Gesundheitsumständen, oder einer geistlichen Trockenheit, in eine solche Verlegenheit gerathen werden, die eine Armuth der Andacht erzeugen muß, in welche sie nicht fallen würden, wenn sie sie auf einen weitern Grund baueten. Auf der andern Seite kann ich mir nicht vorstel-

len, daß selbst unter denjenigen, die am meisten auf Gebetsformeln halten, eine aufrichtige Verehrerinn Gottes, nicht durch zunehmende Empfindung und den Strohm der Andacht oft zu einer freyern und vollern Ergießung des Herzens sollte fortgerissen werden.

Was das Verhältniß der Zeit von diesen Pflichten anbetrifft, so will ich nur sagen, daß Ihr so wohl Euren äuserlichen als innerlichen Verhältnissen folgen müßt: daß Ihr alle leere oder blos förmliche Dinge zu vermeiden habt, sie mögen nun ohne oder mit vorgeschriebenen Worten geschehen: daß kleine Nachlassungen oft ausnehmend zuträglich sind, die Seele wieder zu erheben und zu einer neuen Aeuserung ihrer Kräfte geschickt zu machen: daß aber auch auf der andern

Seite,

Seite, durch das Anhalten im Gebete die Seele oft zu Leben und Kraft erwärmet wird, bis diese Uebung, die sich voll Trägheit anfieng, mit Innbrunst geendiget wird.

Wenn ich von Innbrunst rede, so muß ich Euch warnen, eine brausende Einbildungskraft nicht für den Geist der Andacht zu halten. Es sind zwey Dinge, die Himmelweit von einander unterschieden sind. „An ihren Früchten sollt Ihr „sie erkennen.„ Die Heftigkeit, die Thränen, und die Entzückung, die von der ersten hervorgebracht werden, sind oft mechanisch, seicht, und unwirksam: sie erzeugen blos das Vertrauen einer enthusiastischen Begeisterung, oder sie verzehren sich selbst in einer gewissenhaften Aengstlichkeit des Aberglaubens.

Die letztere, ob sie gleich bisweilen auch mit Heftigkeit, Thränen, und Entzückung begleitet ist, wenigstens bey sehr empfindlichen Gemüthern, ist es doch nicht oft: aber alsdann überläßt sie dem Herzen das Beste, ob gleich dieses nicht unmittelbar kann entschieden werden. Diejenige, die vielleicht bisweilen, wie der bußfertige Zöllner den einzigen Seufzer ausstößt: „Gott sey mir Sünder gnädig!„ kann vielleicht in dem allsehenden Auge Gottes angenehmer seyn, als der beredteste Beter, der zum Throne des Himmels fleht. Wir lesen eben daselbst, von dem Geiste, „der unsrer Schwachheit auf„hilft, und uns mit unaussprechlichen „Seufzern vertritt.„

Von den Gebeten die man in Gedanken verrichtet, und von den schweigenden

Seuf-

Seufzern will ich jetzt nichts sagen. Sie gehören nur für Personen, die es schon weit in der Andacht gebracht haben. Wenn Ihr auf dem Pfade fortgeht, den ich Euch angewiesen habe, so hoffe ich, daß Ihr sie in einem oder dem andern Grade erreichen könnet und einige Erfahrung darinnen wird Euch schon weiter führen. Diejenigen, die ihre Seelen so abzuziehen und zusammen zu fassen fähig sind, daß sie sich leicht die Gegenwart Gottes vorstellen können, sie mögen seyn, wo sie wollen, und mit ihm sich selbst im Geräusche unterhalten können, es mag nun durch ein fortgesetztes andächtiges Nachdenken oder durch jählinge Ausbrüche einer frommen Liebe, die sich auf dem Fittig eines starken Gedanken zu ihm erhebt, geschehen, besitzen gewiß ein sehr

edles Geheimniß, fruchtbar an Erbauung und Freude: ja ein solches, das sie immer weniger von den zufälligen Umständen abhängig machet; ihre Geschäfte oder Verhältniße mögen seyn, wie sie wollen, so können sie immer bey Gott, ruhig, sich selbst gelassen und geschickt seyn, „allezeit zu beten:„ ein Stand des geistlichen Lebens, mit dem, wie wir Ursache zu fürchten haben, wenig bekannt sind.

Es giebt vielleicht eine mittlere Art der Andachtsübung, die nach aller Vermuthung gewöhnlicher, wenigstens gewiß weit leichter ist. Nehmlich, das Gebet mit leiser Stimme, oder einer solchen, die von einer andern Person am wenigsten gehöret wird, ob gleich die Worte mit Deutlichkeit und Ueberlegung von

dem Betenden gesprochen werden, der hierdurch seine Gedanken von der Zerstreuung frey erhält, und sie desto tiefer in sein eigen Herz drücket. Ich sage: mit Ueberlegung: denn so wohl in dieser als in jeder andern Weise des Gebets können Zerstreuung und Eilfertigkeit sich auf keine Weise mit dem Geiste der Andacht vertragen.

Auch von den stärksten und tiefsinnigsten Geistern kann, wie ich glaube, nicht behauptet werden, daß sie jemals, oder bey was für einer Gelegenheit es seyn mag, ohne das Geheimniß oder den innerlichen Gebrauch der Sprache zu denken fähig sind, ob sie gleich selten darauf merken. Doch dem sey wie ihm wolle, ich bin zufrieden, daß ein mündliches Gebet, es mag nun mehr oder weniger laut

ausgesprochen werden, den menschlichen und vorzüglich den weiblichen Fähigkeiten am meisten angemessen ist. Von dieser letzten Art haben wir ein merkwürdiges Beyspiel in der Mutter Samuels. Es ist eine wunderschöne Stelle, die die Thätigkeit einer andächtigen aber jammervollen Seele aufs stärkste ausdrückt, und zu gleicher Zeit die Gewalt der Andacht zeiget, Jammer und Seufzen in Freude und Lob zu verwandeln.

Einen Umstand kann ich dreust, als eine Hauptregel, die niemals trügt, festsetzen; daß diejenige Person mit Vortheil gebetet hat, sie mag gebetet haben wie sie will, die allezeit von ihrem Gebete gebessert und in ihren tugendhaften Gesinnungen befestiget kömmt, es mögen nun diese mit heftigen oder mit sanften

Bewe=

Bewegungen mit viel oder weniger Entzücken begleitet gewesen seyn. Diese Anmerkung scheint mir besonders nöthig zu seyn, wenn ich bedenke, wie leicht Ihr, meine jungen Freundinnen, durch die Hitze der Leidenschaft, und diese Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, die Euch so natürlich ist, zu einem Mißverständnisse könnet verleitet werden: denn diese ist bey Uebungen der Andacht nur allzugeneigt, dieser ihren Namen anzunehmen, da sie aufs höchste nichts als ohne Schwingen blos befiedern kann.

Nach eben diesem Grundsatze will ich Euch warnen, Euch nicht in allgemeinen Dingen zu verlieren. Denn ob sie gleich den Verstand einnehmen, oder die Einbildung unterhalten können, so rühren sie doch selten das Gewissen oder intereßiren

ren das Herz. In dem Umgange mit einer tugendhaften Busenfreundinn, werdet Ihr Euch gewiß mit ihr von solchen Dingen unterhalten, die Euch am nächsten angehen, oder solche Gedanken herbey führen, die die meiste Verhältniß mit Eurem Zustande haben. In dieser höhern Unterhaltung habt Ihr eben dasselbige zu thun: bloß mit mehr Feyerlichkeit und einer größern Abziehung von weltlichen Dingen.

Nichts ist so falsch, als die gemeine Meinung, daß die verschiedenen Theile des Gebets, wie sie genennet zu werden pflegen, bey einer jeden Handlung von längerer Andacht ihre Stelle einnehmen müssen. Was heißt dies anders, als das Gebet auf eine bloße Folter der Kunst bringen, oder in den Rahm eines

nes Systems aufspannen, und dasjenige zu einem mühsamen und trocknen Werke der Formalität herabsetzen, was frey, ungezwungen, natürlich und edel seyn sollte? — „Ich gehe in die Gesellschaft „eines Herzensfreundes. Lasset uns zu„vor den ganzen Plan unserer Unterre„dung entwerfen: damit wir sicher seyn, „diese und jene Materie nach der Ord„nung vorzubringen, um eine nach der „andern, nach ihrem ganzen Umfange „und ihrer gehörigen Verbindung zu un„tersuchen.„ — Wer auf diese Art reden wollte, würde meinem Bedünken nach eine schlechte Bekanntschaft mit dem wahren Geiste der Freundschaft verrathen. Hierinnen so wohl meine Schwestern, als in der wahren Andacht muß nichts künstliches, methodisch ausge-

führtes, oder mit Mühe ausgearbeitetes seyn. Ehrerbietung, Empfindung, Vertrauen, Simpathie der Seele, und eine Ergießung des Herzens sind alles in allem. Ich rede jetzt nicht von den Andachten des öffentlichen Gottesdienstes, wo ohne Zweifel von den Lehrern mehr Ordnung und Genauigkeit muß beobachtet werden.

Ueberhaupt aber, wenn Ihr Euch zu dem Throne der Gnade wendet, sollt Ihr das reden, was Ihr zu der Zeit am meisten fühlet, Ihr sollt ohne ängstliche Beobachtung dem vorhergemeldeten innern Zuge folgen: bey denjenigen geistlichen Dingen, für die Ihr alsdann den meisten Geschmack empfindet, vorzüglich stehen bleiben: in Eurer Aufmerksamkeit ruhig, doch fest dabey verweilen, so lange

Ihr

Ihr diesen Geschmack habt: alsdann, wenn es Zeit und Umstände erlauben, zu etwas andern übergehen, doch ohne gewaltsame Bewegung oder Zwang; und ohne für nöthig zu halten, diesen neuen Weg durchaus zu betreten, wenn sich von selbsten ein anderer zeiget, der Euch mehr zu versprechen scheint, oder der mit dem Laufe Eurer Gedanken bey dieser Gelegenheit in einer gleichen Linie fortgeht. Eure Hauptsorge aber soll seyn, die Empfindung von dieser großen Gegenwart, in der Ihr alsdann seyd, von diesen Mängeln und Schwachheiten, unter denen Ihr arbeitet, von denen Pflichten, die Ihr andern so wohl als Euch selbst schuldig seyd, und von jenem göttlichen und mächtigen Fürspruche, durch welchen Eure Wünsche und Hoffnungen alleine

bey Gott Ja und Amen sind, lebendig zu erhalten.

Eine gesetzte, brünstige, und standhafte Aufmerksamkeit auf diese und andere dergleichen Regeln, (denn es ist unmöglich, daß ich mich jetzt in die kleinsten Umstände einlasse,) wird, wenn ich mich nicht sehr irre, ein wirksames Mittel seyn, den Geist und die Macht der Religion in Euch zu erhalten. Ich brauche nicht hinzuzusetzen, was Euch unzählige mal gesagt worden, und was Euch Eure Herzen bey dem geringsten Nachdenken unfehlbar wiederhohlen müssen: daß kein Gebet, der Innhalt mag so gut seyn seyn, als er will, Erhörung erwarten kann, wenn es nicht mit einer gleichförmigen Wachsamkeit, und einer getreuen Erfüllung jeder andern Pflicht begleitet ist.

Doch

Doch wird es vielleicht nöthig seyn, noch zu bemerken, daß die jetzt empfohlne Ausübung der Andacht, ohne viel Vorbereitung, welche dann und wann anzustellen ist, nicht statt finden könne. Ein sehr wohlbekannter Theil hiervon ist das Lesen der heil. Schrift. Hierüber werden einige wenige Anmerkungen zureichend seyn.

Damit man dasjenige erlangen möge, was man überhaupt die Erkänntniß der Religion zu nennen pfleget, ist das Lesen der ganzen heil. Schrift, und das öftere Lesen großer Stücke daraus, vollkommen geschickt. Denn diese Erkänntniß, in dem Verstande, wie sie in den heil. Büchern genommen wird, und unter der ich eine praktische und lebendige Wissenschaft göttlicher und ewiger Dinge verstehe, zu erlangen,

sollte man, wie ich glaube, einer verschiedenen Methode folgen.

Kurze und auserlesene Stellen aus beyden Testamenten, hauptsächlich aus dem Neuen und vorzüglich aus der Geschichte und den Reden unsers Erlösers sollte man, so oft man Zeit hat, fleißig lesen und überdenken: anfänglich ohne irgend einen Ausleger und dieses in der That größtentheils, ausgenommen wo offenbare Schwürigkeiten sind. Indem Ihr dies thut, so öffnet zugleich Eure Herzen mit einer feyerlichen Ehrerbietung und kindlichen Einfalt den eigenthümlichen Eindrücken der Wahrheit und dem geheimen Unterrichte des Verfassers. Wenn Euch auf diese Art einige oder mehrere Verse vorkommen, die Euch mit einer vorzüglichen Ueberzeugung oder

Freude

Freude erfüllen: so machet das Buch zu, denket ihrem Innhalte zu wiederhohlten malen nach, hebt Eure Augen gen Himmel, und bittet den Vater der Geister, daß er ihren Sinn, wie mit der Spitze eines Diamanten, in Eure Herzen graben möge. Leset zu der Zeit nichts weiter, wenigstens nichts, das nicht in einem genauen Verhältnisse mit den zuvor erregten Gedanken und Empfindungen steht. Machet diesen durch ein leichtes und ungekünsteltes Gebet Luft. Das Vergnügen und die Wohlthat hiervon wird unaussprechlich seyn. Nur laßt den davon zurückgelassenen Eindruck nicht durch die folgenden Auftritte verlöscht werden. Leset den Morgen darauf eben dieselbige Stelle noch einmal: bemüht Euch dieselbigen Empfindungen wieder

zurück zu rufen: und bemerket die Stelle mit einem Zeichen zu Eurer künftigen Erbauung.

Ein junges Frauenzimmer, die ich vormals gekannt, und die jetzt die Herrlichkeit und den Willen Ihres Schöpfers in dem Lichte seiner seeligen Anschauung selbst liest, pflegte dieser Uebung täglich zu folgen. Ihre Bibel war ihr unendlich schätzbar. Sie hatte alles was darinnen vorzüglich vortrefflich ist, erwogen und überdacht. Der geheiligte Innhalt derselbigen, war in ihre Seele gegraben: oder vielmehr ihre Seele war ganz darein verwebt. Sie lebte in Unschuld und starb im Triumph.

Ist es nöthig, meine geliebten Schülerinnen, daß ich Euch zum fleißigen Lesen eines Buchs aufmuntere, das, indem es

die

die Absicht hat, Euch weise zur Seeligkeit zu machen, Euch zugleich die rührendsten Aussichten vorlegt, und in Euch die erhabensten Empfindungen auf tausenderley Art erwecket? Ja gewiß ist es ein Buch, das eben so unterhaltend als lehrreich ist, wenn man nur die große Verschiedenheit der Schriftsteller die es geschrieben, ansieht, und solcher, die es auf göttliche Eingebung geschrieben haben. Mir dünkt, ich sehe einen nach dem andern, wie sie Euch zu Euerm Unterrichte ihre Schriften, mit einem Anblicke von vereinigter Würde und Zärtlichkeit, mit der Würde der Wahrheit, und der Zärtlichkeit der Liebe, vorlegen. Beyde sind ihnen von demjenigen gegeben, der sie zu Lehrern des menschlichen Geschlechts durch seinen Geist einweihte, und viele von ihnen, da-

mit sie mehr Glauben und Ehrerbietung finden möchten, mit der gebietenden Macht der Natur, und mit einer Känntniß des Zukünftigen ausrüstete, die niemand als der Gott der Natur, und der Geist der Allwissenheit geben konnte. Mich dünkt, ich höre sie einen nach dem andern Euch im Namen Gottes mit einer Hoheit anreden, die nur mit ihrer Sanftmuth kann verglichen werden; ich höre sie von den größten und wichtigsten Dingen, in einer glücklichen Abwechslung der Schreibarten, mitten unter der Einförmigkeit der Empfindung und der Uebereinstimmung in geschehenen Sachen zu Euch reden, welche, wenn man ihre Vielfältigkeit betrachtet, allezeit wahrhaftig bewundernswürdig scheinen muß! Was soll ich mehr sagen? — Ich will meine

Fode-

Foderung an Euch, die Bibel zu lesen aufgeben, wenn Ihr mir ein anders Buch zeigen könnet, das so viel Unterrichtendes, so viel Merkwürdiges, so viel Entzückendes für denkende Seelen enthält, das im ganzen Umfange den verschiedenen Arten von Verstande, Geschmacke, und Neigung so vollkommen gemäß zusammengesetzt ist: ein Buch, welches Völker von verschiedenen und entfernten Ländern, durch eine lange Reihe vieler Jahrhunderte, in solchen Ehren gehalten und mit so vielem Vortheile gelesen haben: wo es so schwer ist zu bestimmen, ob darinnen mehr Leichtigkeit und Einfältigkeit, oder mehr Hoheit und Kraft herrschet: wo so wenig vorkömmt, den schwächsten Geist, wenn er gelehrig ist, niederzuschlagen, und so viel, den stärksten eine

Genüge zu leisten, wenn er aufrichtig ist; wo die Einbildungskraft und das Herz, der Verstand und das Gewissen wechselsweise mit solcher Vertraulichkeit und zugleich mit solcher Majestät beschäftiget werden. Kurz, wo die Mängel, Unordnungen und Mühseeligkeiten der menschlichen Natur so fühlbar vorgestellet und die Mittel, für die der Himmel gesorget, so liebreich angegeben werden. Aber ich gehe weiter.

Von Büchern der Gottesgelahrheit wünschte ich nicht, daß Ihr sehr viele läset: Diejenigen aber, die Religionsstreitigkeiten betreffen, und die sehr oft in einem der Religion ganz entgegengesetzten Geiste geschrieben sind, das ist, ohne Aufrichtigkeit oder Feinheit, gar nicht. Eine abstrakte Theologie hat, so viel ich weiß, noch

bey

bey niemanden weder den Verstand noch den Willen sehr gebessert: sondern oft beyden Schaden gethan. In der That seyd Ihr darinnen glücklich, daß der weibliche Geschmack sich selten nach diesem Wege neiget, und niemals, wie ich glaube, wo sich weibliche Sanftmuth findet. Eine weise Vorsehung hat Euch die Wahrheit gelehrt, wie sie in Jesu ist. Dies sey Euer Stolz, sie auszuüben und nicht darüber zu kämpfen. Genießet Eures Glaubens in bescheidener Stille, und denket von denjenigen gut, die von Euch in Meinungen abgehen, wenn sie mit Euch in ihrem Wandel übereinstimmen: aber lernet die Nichtswürdigkeit derjenigen verachten, indem Ihr ihre Unverschämtheit demüthiget, die Euch gern Eure Religion ausreden möch-

ten. Seyd versichert, daß es oft leere, und allezeit schlechte Menschen sind. Thun sie es in der Sprache der Spötterey, so ist es für Euch eine Beschimpfung. Nehmen sie die Mine des Ernstes unter dem Scheine an, als ob sie recht herzlich über Eure Vorurtheile bekümmert wären, und Euch dieselben gar zu gerne durch ihren Umgang, und durch Bücher benehmen möchten, die sie Euch zu leihen allezeit bereitwillig sind: Hundert gegen Eins! sie handeln aus den schändlichsten Absichten. Fliehet sie, meine schönen Mündel, fliehet sie mit Abscheu, als Versucher und Verderber, beydes zu gleicher Zeit!

Wenn Ihr es Euch zum Gewissen machet, den Geboten des Evangeliums aufs genauste zu folgen, indem Ihr in Demuth

ihre

ihre Lehren so annehmet, wie sie Euch in der heil. Schrift vorgetragen werden: so werdet Ihr das Zeugniß ihrer göttlichkeit in Euch selbst finden. Dies wird Euch eingeben, diejenigen Schriftsteller zu wählen, und ihnen anzuhängen, sie mögen von einer Gemeinde seyn, von welcher sie wollen, die Euch die meiste Liebe gegen Euren Erlöser und gegen Eure Pflichten einzuflößen, im Stande sind. Die kalten und systematischen, werden Euch ihrer Natur nach, mißfallen, die unfreundlichen und ungesitteten werdet Ihr auf eine edle Art verabscheuen: die läppischen und seichten werdet Ihr sehr leicht verachten. Von denen Büchern, so sehr sie auch empfohlen werden, die Euch selbst in Euern ernsthaftesten Stunden nicht rühren und überzeugen können, (ich neh-

me an, daß Ihr fromm seyd,) werdet Ihr bald merken, daß sie nicht für Euch sind. Diejenigen aber, die beydes in einem höhern oder geringerm Grade thun, werdet Ihr, wie augenscheinlich ist, Eurer Gemüthsart angemessen finden. Kurz, diejenigen werden Eure Lieblingsbücher werden, sie mögen in gebundner oder ungebundner Rede seyn, die Ihr immer neu, immer unterhaltend findet: die Euch die rührendsten Gemälde von dieser und jener Welt vorstellen: die Euch aufs überzeugendste sagen, wer Ihr seyd, und was Ihr seyn werdet: mit einem Worte, die selbst am meisten von dem Geiste der Rechtschaffenheit, Demuth, Bußfertigkeit, Selbstverläugnung, wahrer Tugend, und brünstiger Andacht durchdrungen zu seyn scheinen.

Ich

Ich nehme es für bekannt an, daß Ihr den öffentlichen Gottesdienst besuchet. Die ordentliche Beobachtung in der es Euer Geschlecht, die Wahrheit zu sagen, den Mannspersonen zuvorthut, scheint zu beweisen, daß Ihr nichts darwider einzuwenden habt. Möchtet Ihr Euch doch bemühen, sie auch zu überzeugen, daß es noch etwas mehr, als ordentliche bloße Beobachtung oder Gewohnheit wäre. Inzwischen bin ich doch versichert, daß diejenigen, die ihre ersten Pflichten vollziehen, auch weit geschickter sind, ihre zweyten Pflichten zu erfüllen, als diejenigen, die es nicht thun.

Laßt aber Euern Besuch des öffentlichen Gottesdienstes noch etwas mehr als dasjenige seyn, was die Welt anständig nennet: lasset ihn auch pünktlich seyn.

Diejenige die nicht über eine solche Pünktlichkeit hält, wird bald in Ansehung des Ganzen gleichgültig seyn. Diejenige, die nur ein, zwey, dreymal, ihre Pflicht ohne Noth verabsäumet, wird sie auch das viertemal versäumen, ohne sich daraus ein großes Gewissen zu machen: und endlich wird sie sich aus der Verabsäumung derselbigen gar keines mehr machen. Es ist erstaunend, wie bald der Gedanke einer Zukunft von der Seele wegstirbt. Habt Ihr ihn jemals noch leben gesehn, wo man den Sabbath zu entheiligen anfieng? Wie viele müssen nicht das Datum ihres Verderbens von diesem Perioden an, zählen?

Aber ich will nicht von den offenbaren Verächtern Gottes reden; heiligen diejenigen wohl den Tag des Herrn, denen er

keine Freude ist, die das Haus Gottes ohne Vorbereitung besuchen und hier ohne Andacht beten? Was sollen wir von manchem jungen Frauenzimmer sagen, die für gut und fromm gehalten wird, und nicht eine Stunde hintereinander sich mit Gelassenheit, oder Fassung des Geistes in der unmittelbaren Gegenwart des Allerhöchsten sich zu betragen weiß? Das muß in der That eine sehr flatterhafte Seele seyn, welche die Feyerlichkeit einer christlichen Versammlung nicht auf eine so kurze Zeit aufmerksam machen kann. Wünschen wir denn also, daß Ihr Eure Gesichter verstellen sollt, wie die Pharisäer; Eure Häupter hängen sollt, wie ein Rohr, oder sonst heilige Verziehungen des Gesichts von irgend einer Art machen sollt? Nein. Ist selbst die ernsthafte-

hafteste Mine, oder die heiligste Stellung ein gewisses Zeichen der Frömmigkeit? Sie ist es nicht: und werdet Ihr demungeachtet sagen, daß eine solche Mine und Stellung von keiner Wichtigkeit bey einer solchen Gelegenheit sey? oder daß der Geist der Frömmigkeit sehr wahrscheinlicher Weise in derjenigen ihrem Herzen wohne, deren Gesicht und Betragen selbst bey dieser Gelegenheit keine Merkmaale davon hat, die selbst alsdann das rollende Auge nicht zurückhalten, die eitle Mine vergessen, oder die flatternden Bewegungen einstellen kann?

Glaubet mir, Schwestern, ein gesetzteres Betragen würde Euch weit besser kleiden. Verständige und nüchterne Mannspersonen würden eine weit vor-

theil-

theilhaftere Meinung von Euern Grundsätzen bekommen und für Eure Personen würde nicht der geringste Nachtheil daraus entstehen. Vielleicht rühret ein artiges Frauenzimmer niemals heftiger, als wenn sie einem frommen Nachdenken überlassen, und mit den edelsten Betrachtungen beschäftiget, ohne es zu wissen, eine höhere Würde und neue Reizungen annimmt, so daß die Schönheiten der Heiligkeit um sie her zu strahlen scheinen, und diejenigen, die neben ihr stehen, sie schon in Gedanken, unter ihren Verwandten den Engeln, Gott anbeten sehen.

Doch ich kehre wieder zu meinem vorigen Satze zurück. Ich sage, daß die Gewohnheit des Ernstes und der Andacht in der Kirche auf Eure Herzen und Eure Aufführung eine sehr gewünschte

Wirkung haben werden. Wenn Ihr die Woche wohl anfangt, so wird alle die übrigen Tage hindurch ein gewisser Eindruck von Frömmigkeit zurücke bleiben, der Euch überall begleiten wird. Zu gleicher Zeit aber, werdet Ihr durch solche offentliche Zeugnisse der Ehrerbietung für Euren Schöpfer und Erlöser Euch die Fortsetzung des göttlichen Seegens und Schutzes versprechen können.

Die großen Vortheile, die aus einer fleißigen Aufmerksamkeit auf die Predigt des Wortes, ingleichen von einem frühzeitigen, öftern und andächtigen Genuße des heiligen Abendmals entstehen, will ich jetzt nicht auseinander setzen. Sie sind zur Gnüge bekannt, und Euch sehr oft vorgehalten worden. Doch kann ich bey Erwähnung der Sabbathsfeyer nicht

unberührt lassen, daß diejenigen, die an dem Tage auch dem öffentlichen Gottesdienste bewohnen, sehr oft seine nützliche Wirkung dadurch vernichten, daß sie den Abend der Gesellschaft und dem Vergnügen widmen. Was heißt das anders, als sich bestreben, die ernsthaften Eindrücke, die im vorhergehenden Theile desselbigen Tages gemacht worden, wieder auszulöschen? Für eine solche Gewohnheit, meine schönen Zuhörerinnen, könnet Ihr, die Ihr meistens so viel Zeit übrig habt, auch nicht die geringste Entschuldigung anführen.

Es ist sehr hart, wenn diese, die so viel andere Abende den Ergötzlichkeiten aufopfern, in ihren Herzen nichts finden, diesen oder einen Theil davon Gott zu widmen. Doch ach! es ist eben dieselbe

unsinnige Liebe für Ergötzlichkeiten, die dem Geschmacke für die Andacht zuvorkömmt, und ihn tödtet. Derjenigen aber, die sich nicht so viel Ueberwindung anthun, und einen so geringen Theil ihrer Zeit den Freuden der Welt für die Sorge ihrer Seeligkeit entziehen will, dürfen wir nicht etwas zu sagen hoffen, das von einigen Nutzen seyn könnte. Eine Person die nicht der Gesellschaft ihres Schöpfers auf ein bis zwo Stunden, von allen übrigen Gesellschaften entfernt, zu genießen fähig ist, war niemals zu den Geheimnissen einer göttlichen Freundschaft eingeweiht: sie ist noch in ihren Sünden: „entfrembet von dem Leben, das aus Gott „ist, „ todt, so lange sie lebt: in einem geistlichen Sinne todt, blos für die thierische Natur, und die rauschenden Träu-

me

me einer wahnwitzigen Seele lebendig, kurz, ein armes, schwindelndes, nichtswürdiges Geschöpf, unfähig für alles, was weise oder glücklich ist.

„O! für die Tugend verlohren, „verloren für den nüchternen Ge„danken, verloren für die edlen „Empfindungen der Seele, wer „hält es wohl für Einsamkeit, al„leine zu seyn. Süße Gemein„schaft! große und hohe Gemein„schaft! Unsere Vernunft, unser „Schutzengel, und unser Gott! „Diese sind uns alsdann am näch„sten, wenn andere am entferntesten „sind; und alle werden eher ent„fernt seyn, als sie. Wie fürch„terlich ists dann, sie alle alleine zu

„treffen, und ihnen fremd, unbe„kannt, unbewährt zu seyn.„

Ich zittre bey dem Gedanken. Es würde Euch auch nichts in diesem Falle helfen, wenn ich bey Euch auf den fleißigen und ordentlichen Besuch des Heiligthums dringen wollte. Das alleine wird nichts beweisen. Das Vergnügen einer Unterhaltung kann immer noch der Abgott seyn, den Ihr anbetet, selbst im Tempel des Jehovah anbetet. Läugnet Ihr solches, so laßt uns Euch auf die Probe stellen. Wenn Ihr aus dem Tempel Gottes nach Hause kommt, könnet Ihr Euch mit Freuden in Euer Kämmerlein begeben, Euren Einbildungen Stilleschweigen auferlegen, Euren Leidenschaften Ruhe gebieten, jeden Gedanken von Putz, Vergnügen, Gesellschaft,

und Bewunderung ausschließen; betrachten, was Ihr gethan habt, wiederhohlen was Ihr gehöret habet, eine Anwendung davon machen, wenn einige statt findet, (und es giebt wenig Predigten, wo nicht dergleichen statt finden sollte,) und Euch alsdann vor dem Fußschemel des göttlichen Thrones niederwerfen, Eure Herzen vor ihm ausschütten, mit Einfalt und Betrübniß Eure Sünden und Uebertretungen bekennen, um Gnade der Vergebung für die vergangnen und um Verstand aus der Höhe anflehen, Eure Pflichten zu erkennen, und um Muth, sie vollziehen: in dieser Absicht eine feste Entschliessung fassen, und mit dem Ganzen die Anbetung der göttlichen Eigenschaften vereinigen, wie sie Euch nach der Reihe oder zusammen in die Ge-

danken kommen: und endlich Euch der göttlichen Barmherzigkeit durch Jesum Christum überlassen? — Könnet Ihr dieses thun? Ist es an dem Abend von dem Tage, den Gott für sich gemacht, Eure liebste und gewöhnlichste Beschäftigung? Derjenigen, die mir solches aufrichtig bejahen kann, will ich frey zugestehen, daß, wenn ihr ganzes übrige christliche Betragen damit übereinstimmt, daß sie einen von den stärksten Beweisen der Aufrichtigkeit in ihrer Religion ablegt: und es ist nichts so vortreffliches darinnen, welches ich nicht von einem so weisen und frommen Betragen erwarten könnte. Aber was soll man sich von denen versprechen, die davon nichts wissen? Oder was soll man von der Absicht sagen, warum sie in die Kirche gehen?

hen? wenn sie in dem Augenblicke, da sie dieselbe verlassen, jeden Gedanken zurücke lassen, den sie sich sollten eingeprägt haben, und nun beschließen, nicht weiter den Tag an die Religion zu denken, nicht anders, als ob sie kein Wort davon gehöret hätten? Der heil. Jacobus wird Euch sagen, wem sie gleich sind: „Sie „sind gleich einem Manne, der sein leib„lich Angesicht im Spiegel beschauet. „Denn nachdem er sich beschauet, gehet „er von Stund an davon, und vergißt, „wie er gestalt war.„ — Vergessen denn Männer so bald das Bildniß ihrer selbst? Nein: sondern der Apostel muß so verstanden werden, als ob er von einer gedankenlosen Creatur redte, die von ungefähr in ein Glas sieht, und einige Flecken in ihrem Gesichte wahrnimmt:

aber anstatt sie abzuwischen, wendet sie sich in aller Eil weg, ohne sich die Entdeckung zu nutze zu machen, und in dem Bestreben nach andern Gegenständen verabsäumet sie gänzlich einen Umstand, der ihre unmittelbare Aufmerksamkeit erfoderte. Ich überlasse Euch selbst die Anwendung hiervon, und will nur noch überhaupt hinzusetzen, daß Eure Betstube demjenigen Kraft geben muß, was Euch die Kanzel vorgelegt hat. Wie die Lydia, sollet Ihr aufmerksam auf die Dinge hören, die im Namen Gottes zu Euch gesprochen werden: Wie die Maria, sollet Ihr sie annehmen und in einem feinen guten Herzen bewahren: und wie Jesus selbst, der die Menge zu sammt seinen Schülern verließ, „auf einen Berg „alleine gieng und betete,„ so sollt auch

Ihr Euch von dem Getümmel der Welt und selbst von der Gesellschaft Eurer vertrautesten Freunde losreisen, in die Einsamkeit begeben, hauptsächlich zu der Zeit von der die Rede ist, und mit seinem Vater und mit Euerm Vater, und mit seinem Gott und mit Eurem Gott Euch unterhalten.

Denkt nicht, nach dem, was ich Euch gesagt habe, als möchte ich Euch gerne den Gesetzen der jüdischen Strenge unter der sanften Verwaltung des Evangeliums unterwerfen. Die Vorschläge, die ich gethan habe, müssen den Sabbath der Christen nicht weniger angenehm, als erbaulich machen. Es ist auch gar nicht meine Meinung von diesem Tage alle süße Erwiederungen einer heiligen Freundschaft auszuschließen. Die daran ein

Vergnügen finden, werden sie leicht von den unanständigen Zeitvertreiben und uneingeschränkten Besuchen zu unterscheiden wissen, in denen so viele unserer Frauenzimmer ihre Sonntagsabende zurückelegen.

Ich sehe mich hier genöthiget, etwas von Gesprächen über die Religion zu sagen. Ein Versuch, diese so wichtige Materie auseinander zu setzen, würde mich zu weit führen. Religionsgespräche mit Schicklichkeit und Vortheil zu führen, ist eine Sache, worzu größtentheils viel Behutsamkeit erfodert wird. Bey einer schon eingezognern Unterhaltung gleicher Gemüther, die richtige Begriffe und wohl unterrichtet sind, hält es nicht schwer. Aber solche findet man selten: und selbst wo einige das Glück zusammen führet,

wird

wird es bey einer so ernsthaften Materie nöthig seyn, daß sie oft abgeändert, und etwas leichters dazwischen geredet werde, um den Geschmack lebhaft zu erhalten.

Zu viel Verstand läßt leicht fallen. Die Seele sucht geschwinde wieder Erhohlung. Der Bogen kann nicht lange gespannt bleiben, ohne daß seine Elasticität nicht darunter leide. In einer grossen Gesellschaft, sind heut zu Tage Gespräche über Andacht und Sitten ganz unschicklich. Großer Gott! wie tief ist dies Geschlecht herabgesunken, daß selbst unter Menschen, an deren Charakter man nichts auszusetzen findet, man selten oder niemals einen feyerlichen Gedanken wagen kann, ohne den Vorwurf des Sonderbaren oder einer eingebildeten Klugheit zu tragen? Wann wird es denn Mode

werden, wie unsterbliche Wesen sich zu unterhalten? Wo ist jetzt eine glänzende Gesellschaft, in der eine ernsthafte Anmerkung, wenn man klug scheinen will, darf vorgebracht werden, sie müßte sich denn mit List und vieler Verkleidung einschleichen? Doch dies ist ein Stück, wovon Ihr nicht ganz den Vorwurf zu tragen habt.

Die weibliche Bescheidenheit ist oft stille und der weibliche Wohlstand niemals dreuste. Beyde verbieten einem jungen Frauenzimmer, sich bey einem Gespräche an die Spitze zu stellen und die wahre Religion fürchtet alles was prahlerisch läßt. Der klügste Weg, den Ihr gehen könnet, ist, Euch so viel als möglich, mit denenjenigen zu vereinigen, die aus einem wahren guten Grundsatze die

Schatten lieben. Bey ihnen könnt Ihr sicher über die besten Gegenstände Eure Gedanken eröffnen, ohne Furcht, lächerlich zu werden, und den Verdacht einer gezwungenen Heiligkeit Euch zuziehen. Wenn sich die Kinder der Weisheit außer dem Gesichte und dem Gelärme der Thorheit sammeln, was für Vortheile und Glückseeligkeit krönen den Auftritt! Mit welchem Entzücken vermischen sich ihre Seelen! Ihre Mutter hält es nicht für ihrer Ehre unwürdig mit ihren Kindern zu spielen. Ich will so viel sagen: die wahre Frömmigkeit weiß, Erhohlung und Lächeln mit Verstand und Ernst zu verbinden.

Da ich so oft des Verstandes erwähnet, so will ich ein vor allemal eine Warnung hinzufügen, auf die ich ein besonders Gewichte lege. Es ist folgende,

daß

daß man nicht die Fähigkeit richtig zu denken, oder sich wohl auszudrücken, mit der Neigung weise zu handeln verwechsele. Es ist ganz sicher, daß die Menschen nicht nach dem Maase einer tiefen Erkänntniß, oder einer weitläuftigen Gelehrsamkeit, oder schöner Begriffe, oder eines ausgearbeiteten Geschmacks oder großer Fertigkeit, alle diese Dinge zu äussern, weise sind: sondern vermöge einiger wenigen deutlichen Begriffe, auf die sie die Gründe ihrer Aufführung bauen; eben so wie die Menschen nicht dadurch gesund sind, daß sie sich von reichen Leckerbissen nähren, oder einen zärtlichen Gaumen kitzeln, sondern von einer einfachen Kost leben, wo sich die Mäßigkeit nicht nach viel Abwechslung sehnet, son-

dern wo der Hunger dieselbe niemals vermißt.

Nichts destoweniger ist vielleicht nichts, das der menschlichen Seele mehr schmeichelt, als der Tiefsinn, oder die Geschwindigkeit, in den Gedanken, und die kurze Richtigkeit oder Leichtigkeit im Ausdrucke. In der That sind es Talente, die nicht jedermann besitzt, und die einen gewissen Vorzug geben, der von allen gefühlet wird, und wenn ihn auch noch so wenige zugestehen wollten. Wird er zugestanden, so entzückt ein solches Lob, und diejenigen, die es erhalten, glauben sich selbst zu allem fähig, was nur groß und vollkommen ist. Ach! sie vergessen, daß dieses immer blos Dinge sind, die aufs höchste nur in die zwote Klasse der Vortrefflichkeit gehören: daß

sie in einer moralischen Aussicht gar keinen Werth haben, und daß eine feine Rede, und ein feiner Charakter ganz verschiedne Dinge sind.

In der That sind diejenigen, die am besten reden, sehr selten auch die, welche am besten leben. In der That finden sie oft in ihren Lobreden auf die Tugend, und ihren beredten Schmähungen auf das Laster ein so stolzes Vergnügen, das sie bey sich selbst dieses für eine Liebe für jene, und für einen Haß für diese halten: da es vielleicht blos eine eitle Zufriedenheit mit ihrer eignen Geschicklichkeit ist, die sich mit jenem natürlichen Gefühle des Rechts und Unrechts vereiniget, welches sie mit allen gemein haben. Hier bleiben sie stehen, und überlassen andern den weniger glänzenden und schweren Theil,

der

der die Ausübung betrifft. In Ansehung dieser also wird ihr feiner Verstand oft für sie gefährlich, eben so, wie die allzu große Vertraulichkeit oft der Ehrfurcht nachtheilig wird.

Die Religion, meine Geliebten, ist von einer majestätischen Gestalt, die allezeit Ehrerbietung auferlegt: aber auch Liebe, welches ich gern zugebe, denn sie hat eine liebenswürdige Gestalt. Allein, diese Liebe gleicht derjenigen, die ein weiser Unterthan für seinen Fürsten hat, der ihn seiner Vertraulichkeit würdiget. Ein solcher Mann wird niemals seine Verhältnisse so vergessen, daß er die Ehrerbietung, die er der königlichen Würde schuldig ist, aus den Augen setzet. Läßt sich sein Fürst herab und begegnet ihm mit der Offenherzigkeit der Vertraulichkeit und der Schmeicheley des Wohlge-

fallens: so wird ihm doch immer einfallen, daß er ein Unterthan ist, und er wird jede Freyheit von seiner Seite mit einer ehrerbietigen Bescheidenheit zu versetzen suchen.

Vielleicht ist nichts so gewöhnlich, als daß man von göttlichen Dingen nicht mit der gehörigen Ehrerbietung spricht. Wie oft hat es mich nicht beleidiget, wenn ich das heilige und doch verwegne Geschwätz einiger so genannten Verfechter der Religion gehöret habe! Diejenigen, die die höchsten Begriffe davon haben, sind von ihrer Hoheit am meisten durchdrungen, und wissen am besten, in was für einer großen Entfernung sie sich halten müssen. Mithin werden sie allezeit mit der äusersten Demuth davon reden, und ohne die größte Behutsamkeit niemals ihrer erwähnen. Diejenigen, die mit Gott und

sich selbst am vertrautesten bekannt sind, werden derselben Hoheit und ihre eigne Niedrigkeit am meisten erkennen, den Unterschied zwischen der Erkänntniß seines Willens und der Erfüllung desselbigen am meisten empfinden, und am empfindlichsten fühlen, wie weit leichter es sey, von allen seinen Vollkommenheiten zu reden, als nur eine derselbigen nachzuahmen.

Zum Beschluße, laßt mich Euch vor allen Dingen bitten, Euch fleißig mit Eurem Schöpfer zu unterhalten, seinen Charakter und den Eurigen zu vergleichen, seine großen Eigenschaften aufzusuchen, wo sie sich nur entdecken, seine Rathschlüße zu lernen, wo sie sich offenbaret haben: Euer Gewissen, hauptsächlich nach dem geschriebenen Worte zu prüfen: Eure vergangenen Handlungen, Eure ge-

genwärtigen Wünsche, und Eure vorzüglichen Absichten aufs künftige wohl zu erforschen, zu billigen oder zu verdammen, als ob es unter seinen Augen geschähe; Euer wahres Glück durch die Freundschaft Eures göttlichen Oberherrn zu befestigen, und einen unveränderlichen Glauben an seinen Geist und an seine Fürsehung zu erhalten, als solche, die allzeit bereit sind, Euch in Eurer Schwachheit zu stärken; und endlich die freudige Zuversicht zu haben, daß wenn Ihr Euch nicht selbst versäumen wollet, Ihr dereinst eine unsterbliche Vortrefflichkeit und Herrlichkeit durch Jesum Christum erlangen werdet.

Zwölfte

Zwölfte Predigt

von

den guten

Werken.

1. Br. an den Timoth. 2, 8.9.

So will ich nun — daß die Weiber sich im zierlichen (im sittsamen) Kleide mit Scham und Zucht schmücken, nicht mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichen Gewand, sondern wie sichs ziemet den Weibern, die da Gottseeligkeit beweisen durch gute Werke.

Ihr habt doch wohl eine ehrwürdige Matrone gesehen, mit einer Menge liebenswürdiger Töchter umgeben, die alle, eine von der andern unterschieden sind, und doch alle eine ähnliche Mine unter einander haben, so wie sie sich alle

in ihrer theuern Mutter vereiniget zu haben scheinen, auf welche sie von Zeit zu Zeit ihre Blicke mit einer kindlichen Aufmerksamkeit richten: wie sie hingegen jedes von ihnen nach der Reihe liebreich anlächelt, ihr Betragen bemerkt, jeder ihre verschiedenen Arbeiten vorschreibt, sie zu allem was nur lobenswürdig ist, ermuntert, und nach Beschaffenheit ihrer verschiedenen Talente und Neigungen, die sie genau geprüfet hat, sie zu einer immer zunehmenden Vortrefflichkeit herauf zieht? In ihr, meine schönen Freundinnen, seht Ihr ein Bild der Religion. So ist sie in aller Würde gestaltet, von den Tugenden, ihren schönen Kindern umgeben: sie tragen alle die Züge ihrer gemeinen Mutter und ihrer nahen Verwandtschaft: und also — doch

ich

ich will dieß Gleichniß nicht in allen seinen kleinen Umständen ausführen. Die allgemeine Wahrheit auf die es sich gründet, scheint in unserm Texte deutlich angezeiget zu seyn, wo die Gottseeligkeit als der Hauptgrund von allem angenommen wird, was der Apostel den Weibern einprägen möchte. Er redet sie an also solche, die sich für Christinnen ausgeben, und zeiget ihnen, was er nach diesem Bekänntnisse von ihnen erwartet. Er gedenket vorzüglich einer bescheidnen Kleidung, der Scham, der Zucht und der guten Werke. Es bleibt uns nichts übrig, als daß wir diese letztern nebst den liebreichen Eigenschaften, die sie voraussetzen, vornehmen und ihre Verbindung mit den Grundsätzen der Religion, die sie erzeugten, in ihrer Folge zu erläutern suchen.

Ehe

Ehe wir aber dazu schreiten, so erfodert die Wahrheit eine demüthigende Anmerkung. Nehmlich, daß unter der Menge von Frauenzimmer, die sich zur christlichen Religion bekennen, die Zahl derjenigen, die sie ausüben, vergleichungsweise sehr gering ist. Allein bey allen Glaubensbekänntnissen sind diejenigen, die darauf bloßen Anspruch machen, zahlreich. Doch eine Sache darf nur anständig und schwer zugleich seyn, so wird man dergleichen finden. Die Religion in Eurem Geschlechte, wie wir schon im vorhergehenden bemerkt, findet selbst bey denjenigen von dem unsrigen Beyfall, die darüber lachen. Aber so viel ist auch gewiß, daß eine Fertigkeit in der Religion zu erlangen, wenn man sie nicht sehr frühzeitig erworben, und sie durch eine

weise Erziehung, die seltenste eben so wohl als die höchste aller Glückseligkeiten, die gehörige Richtung empfangen, daß sie, sage ich, allezeit eine viel zu hohe und mühsame Arbeit für diejenigen seyn wird, die zur Zerstreuung und zu Ergötzlichkeiten auferzogen worden.

Hingegen ist auch so viel gewiß, daß wir, wo dieser göttliche Grundsatz mit Sorgfalt und Verstande genähret worden, davon die herrlichsten Früchte erwarten können. Fürs erste behaupte ich, daß ein junges Frauenzimmer, die mit Verstande und aus Wahl die Religion bekennet, niemals wider den großen Artikel der kindlichen Pflicht handeln wird. Hierüber, so wie über viele andere hat die Spitzfündigkeit der Speculation Fälle erfunden, die vielleicht niemals im

mensch-

menschlichen Leben vorkommen. Doch wo dergleichen Grübeley nicht nöthig ist, da kann sie leicht schädlich werden, indem sie das Gemüth in Verlegenheit und Verwirrung setzt, ja wohl gar das Herz von jener Richtigkeit und Einfalt abzieht, welche nächst der unmittelbaren Erleuchtung des Himmels, die sichersten Wegweiser zu einem tugendhaften Leben sind.

Diejenige wird ihrer kindlichen Pflicht in jeder Art der Ausübung am meisten Genüge thun, welche die tiefste Empfindung von der Religion hat. „Bewahre „die Gebote deines Vaters, und laß nicht „fahren das Gesetz deiner Mutter: Binde sie zusammen auf dein Herz allewege „und hänge sie an deinen Hals. Wenn „du gehest, daß sie dich gleiten, wenn du „dich

„dich legest, daß sie dich bewahren, wenn „du aufwachest, daß sie dein Gespräch „seyn. Wer seinem Vater und seiner „Mutter fluchet, des Leuchte wird verlö„schen mitten im Finsterniß. Das Auge „das den Vater verspottet, und verach„tet der Mutter zu gehorchen, das sollen „die Raben am Bache aushacken und „die jungen Adler fressen.„ Jesus war seinen Aeltern gehorsam. „Kinder, ge„horchet Euren Aeltern in dem Herrn: „denn das ist recht. Ehre deinen Va„ter und Mutter (dies ist das erste Ge„bot mit der Verheißung,) auf daß es „dir wohl gehe und du lange lebest auf „Erden.„ Alles dies hat eine christliche Tochter mit Aufmerksamkeit gelesen. Dem wesentlichen Innhalte nach kömmt es mit dem Triebe der Natur überein,

den es zugleich befestiget und erhöht: Diejenige, die ihren Vater im Himmel recht verehret, würde sich über den Gedanken entsetzen, wenn sie diejenigen, die ihn auf Erden vorstellen, entehren sollte. Ihr Ansehen hat ihr die Vorstellung von dem Seinigen begreiflich gemacht: und dies letztere, das alles in sich schließt, was nur großes und Gutes kann gedacht werden, ist der herrschende Gedanke über ihr ganzes Leben. Sind Eure Aeltern in der That fromm und ihr Unterricht und Beyspiel hat Euch gebessert: wie sehr wird Eure natürliche Ehrfurcht für sie durch eine fromme Dankbarkeit erhöhet werden! Ihr werdet sie Euch mit geheimen Entzücken, als die Werkzeuge eines glücklichen und unsterblichen Daseyns denken: Euer andächtigstes Gebet

bet für ihre Erhaltung und Stärke wird täglich zum Throne Gottes aufsteigen. Dieses Gebet wird zu gleicher Zeit eine Nahrung für die zärtliche Liebe seyn, die sie Euch eingab, und Eure Entschließungen befestigen, niemals, es sey unter was für Umständen es wolle, die Gebote der kindlichen Liebe zu übertreten. Denn wie könnte sie den Gedanken ertragen, denenjenigen mit Vorsatz Kummer zu verursachen, für deren Glückseeligkeit sie aus den stärksten Bewegungsgründen das heißeste Gebet gen Himmel schicket?

Aber viele von Euch haben nicht die Glückseeligkeit solche Aeltern zu besitzen. Ich beklage es von ganzem Herzen. Allein der Mangel von guten Grundsätzen in Euern Aeltern löset die Bande der Pflicht nicht auf, obgleich die Empfindungen

der Hochachtung dabey verliehren: und wenn Ihr richtig denket, so wird es blos Euren Eifer reizen, durch jeden gewinnenden Weg der Ehrerbietung an ihrer Besserung zu arbeiten. Ihr werdet zugleich oft in der Einsamkeit Eure Seufzer und Euer Gebet zu demjenigen hinauf schicken, der die Herzen der Menschen in seiner Hand hat. In Wahrheit bin ich sehr zu glauben geneigt, daß wenn etwas mehr als irgend eine andere Sache vermögend ist, die Gnade der Bekehrung der Aeltern herabzurufen, so ist es ein solches Betragen in einem Kinde. Ach! meine jungen Freundinnen, was für Ehre, was für Freude würde dadurch auf Euch zurück fallen! welch einen erhabenen Vorzug wird Euch dies von jenen fühllosen Geschöpfen Eures Geschlechts

geben, die in Ansehung ihrer Aeltern gar keinen Kummer haben, sondern nur besorgt sind, wie sie eine neue Tändeley von Putze, oder ein anderes Geschenke erpressen wollen, auf das sie ihren eitlen Kopf gesetzt haben.

Doch einige unter Euch beklagen sich, daß sie grausame und tyrannische Aeltern haben. Ist Eure Klage gerecht, so habe ich noch mehr Mitleiden mit Euch. Aber was wollt Ihr mit dem Worte sagen? Vielleicht, daß sie Eurer ausschweifenden Eitelkeit keine Gnüge thun, oder daß sie Euch von gewissen Dingen zurückhalten, von denen sie fürchten, daß sie Euch schädlich seyn könnten? O das ist eine weise und liebreiche Strenge, wenn man es anders so nennen kann. Wie sehr häufen sie dadurch Eure Verbind-

lichkeit, daß sie durch eine kleine zeitliche Demüthigung, einem wirklichen und ewigen Unglücke zuvor kommen; Ich will nicht sagen, daß ein wenig Ueberlegung und feiner Geschmack Euch lehren sollten, Eure Anmerkungen über sie einzustellen; da vielleicht Eure Verhältniße und Ihre Umstände Eure Foderungen ganz besonders ungeschickt machen.

Doch ich will das Aergste annehmen, daß sie wirklich harte Herzen und eine unnatürliche Strenge haben. Es ist eine mächtige Probe. Sie wohl auszuhalten, wird allen Muth des Glaubens erfodern. Hier habt Ihr eine Gelegenheit, Eure Grundsätze in ihrer ganzen Stärke zu zeigen. Ihr seyd zum Kampfe wie auf ein Schlachtfeld aufgefodert, wo selbst Euer Geschlecht unverwelkliche Lor-

beern einerndten kann. In der That ist diejenige eine Heldin, deren Hochachtung für ihre Aeltern keine harte Begegnung von ihnen überwältigen kann.

Doch sie werden Euch zwingen, Eure Glückseeligkeit einem Manne aufzuopfern, den Ihr nicht lieben könnet. Hier muß Eure Unterwürfigkeit stille stehen. Keine Gesetze der Pflicht können Euch verbinden, Euch selbst dadurch, daß Ihr Verbindungen der Liebe und der Ehre eingeht, wo Eure Herzen Euch widersprechen, in Elend und Versuchung zu verwickeln. — Unglückliche und niederträchtige Barbaren, ist es möglich Eure Kinder, wie Eure Schlachtschaafe, an die Meistbietenden zu verkaufen, alle Gesetze der Natur und Religion mit Füssen zu treten, die sich sträubenden Opfer an den

Altar zu schleppen, und sie auf die feyerlichste Art zu zwingen, etwas zu bekennen, das sie läugnen, und etwas anzugeloben, das sie nicht halten können!

Doch will ich glauben, daß ein solcher Zwang selten vorkömmt. Es ist weit mehr zu besorgen, daß nicht Ihr, meine unerfahrnen Freundinnen, in die Versuchung gerathet, die wichtigste unter allen Verbindungen ohne Eurer Aeltern Einwilligung einzugehen. Was sollen wir zu einem solchen Falle sagen? Wo die Entschließung einmal genommen ist, da wird derjenige, der durch irgend eine Art der Widerrede, die Ausführung verhindern wollte, eben so gut in Vorschlag bringen können, einen vom Felsen herabstürzenden Strohm aufzuhalten. Allein wir möchten gern zu

Euch reden, weil Ihr nüchtern seyd, und Eure Einbildungskraft noch nicht zerstöret ist, und in Flammen steht. Seyd versichert, meine jungen Zuhörerinnen, der Schritt von dem wir reden, wird selten genommen, ohne daß er aufrichtig bereuet wird: und zwar mit diesem bittern Zusatze, daß eine solche Reue nichts wieder gut machen kann. Die Leidenschaft, die beyde Theile fortriß, ist geschwinde gedämpft. Nichts geht so schnell vorüber als der Enthusiasmus jugendlicher Liebhaber nach der ehelichen Verbindung. Und nun tritt das Nachdenken an seine Stelle, und die Folgen fangen an zu drücken: Tausenderley Unschicklichkeiten, Furcht und Unruhe, an die vorher gar nicht gedacht geworden, steigen vor unsern Augen empor und

nehmen die Zauberey unserer romanhaften Liebhaber weg. In der That ist es seltsam, was für eine Mine der Zufriedenheit und Standhaftigkeit ein Frauenzimmer in einem solchen Zustande vor der Welt annehmen will, um ihre Wahl zu rechtfertigen. Aber so viel ist gewiß, daß das Unglück, dadurch, daß man es ins geheim in sich frißt, und öffentlich es zu verbergen sucht, nicht verringert wird. Ein immerwährender Zwang ist ein immerwährendes Elend. — Vergönnet mir es zu wiederhohlen. Unter der unmittelbaren Gewalt einer ungestümen Verbindung dieser Art würde ich Euch und mir nicht die Mühe machen darüber zu reden: aber weil Ihr noch frey und Euer Herz ruhig ist, so wird es nicht undienlich seyn, Euch zu Gemüthe zu führen, daß Aeltern, überhaupt zu re-

den,

den, weit fähiger sind, mit Verstande für eine Tochter zu wählen, als sie selbst: daß die Einbildung eine zu sanguinische Rathgeberinn ist, um vorsichtig genug zu seyn: daß Versicherungen einer ewigen Treue, und einer unverbrüchlichen Liebe, in der Hitze des Blutes ausgestossen, keinen dauerhaften Grund haben: mit einem Worte, daß man sich auf den wohl überlegten Rath, den die Länge der Tage gereifet hat, auf die Känntniß der Welt, und eine ernsthafte Sorge für eines Kindes Wohlfarth mehr verlassen kann, als auf die übereilten Entschliessungen einer jugendlichen Begierde.

Bey alle dem ist es gewiß, daß auch die weisesten Aeltern sich in Ansehung des Mannes irren können, mit dem sie eine Tochter zu verbinden wünschen. Doch

diejenige, die unter den Seegen ihrer Einwilligung heyrathet, wird schon hierinnen, und in ihrer fortgesetzten, ja vielleicht vermehrten Liebe, im Falle ihre Ehe unglücklich ausfallen sollte, einen Trost finden, der ihr mangeln würde, wenn sie durch ihre eigne Unvorsichtigkeit und Hartnäckigkeit das Unglück sich selbst zugezogen hätte.

Einen Umstand darf ich hier nicht vergessen, daß der Gedanke, in diesem und jedem andern Falle, ungehorsam gegen diejenigen gehandelt zu haben, die Euch das Leben gaben, zureichend ist, das ganze Glück Eurer Tage zu verbittern; es versteht sich, daß Ihr nicht jedem edlen Eindrucke Euer Herz verschlossen habt: hauptsächlich, wenn ihr Tod Euch des Vermögens berauben sollte, Euren Feh-

ler

ler jemals wieder gut zu machen. Die Schrecken des Gewissens, die bey einem solchen Umstande die Seele zu quälen und zu verfolgen pflegen, hauptsächlich wo die Aeltern vorzüglich tugendhaft waren, habe ich mehr als einmal zu bemerken Gelegenheit gehabt, aber ich finde keine Sprache, die sie auszudrücken vermag! So tief hat die Natur das Gefühl der kindlichen Liebe in unsre Herzen gepflanzt! — Brauche ich wohl hinzuzusetzen, daß dieses sich so weit erstreckt, in jedem Falle von Euch Gehorsam zu fodern, wo sich nicht Eure Pflicht gegen Gott und die Ruhe Eures Gemüths dazwischen legen?

Aber, es ist nicht Gehorsam alleine, der von Euch gefodert wird: in keinem Verhältnisse wird diejenige Person einen

liebenswürdigen Charakter beweisen, die sich nicht als eine gute Tochter bezeigt. Auf der andern Seite, wenn sich ein junges Frauenzimmer gegen ihre Ältern auf eine besonders zärtliche und ehrerbietige Art, so wohl aus Grundsätzen, als aus natürlicher Regung beträgt, so kann man alles mögliche Gute und Liebreiche von ihr erwarten, welchen Stand sie auch immer in der Welt begleiten wird. Hiervon bin ich so vollkommen überzeuget, daß wenn ich einem meiner Freunde über die Wahl einer Ehegattin rathen sollte, ich nicht wüßte, ob mein erster Rath nicht dieser seyn würde: „Siehe dich „nach einer um, die sich durch ihre Auf„merksamkeit und Zärtlichkeit gegen ihre „Aeltern vorzüglich hervor gethan hat.„ Der Reichthum von Tugend und Liebe,

den

den eine solche Aufführung verräth, mit der Fertigkeit in der Pflicht und Hochachtung vereiniget, welche sie sich dadurch erworben, wenn sie auf den verehlichten Stand übergetragen werden, muß sie ganz unfehlbar zu einer sanften und gefälligen Ehegattin machen.

Euer Stand in dem menschlichen Leben, der Euch mehr als die Söhne, an Euer Haus bindet, nebst der Art Eurer Erziehung und die Zärtlichkeit Eurer Gestalt, die Euch zu tausend kleinen süßen Dienstleistungen so wohl als häuslichen Pflichten, zu denen sie weniger aufgelegt sind, geschickt machen, scheint Euch eine ganz vorzügliche Sphäre weiblicher Vortrefflichkeit angewiesen zu haben. — Und hier frohlocke ich in dem Gedanken, daß vielleicht in diesem Augenblicke einigen

gen von Euch das sanfte Herz von Zärtlichkeit für einen kranken oder betagten Vater oder Mutter schlägt, die der Himmel, um Euch ein Feld zu zeigen, wo Ihr alle Euere Dankbarkeit und Liebe äusern könnet, Eurer treuen Sorge überlassen hat. Mich dünket, ich sehe Euch, meine reizenden Freundinnen, wie einen Schutzengel, Tag und Nacht an dem Bette eines ehrwürdigen Vaters wachen, der Eure Mutter verlohren, und unter Arbeit, Jahren und Trübsalen seines Lebens müde geworden. Ich sehe, wie Ihr im tiefsten Stillschweigen horchet, ihm seinen kleinsten Wunsch abzumerken. Ich sehe Euch in jedem seiner Blicke begierig nachspähen, ob Ihr sein Verlangen errathen könnet, ehe er noch spricht: wie Ihr jetzt sein sinken-

kendes Haupt sanft erhebt, um ihn sein Küssen zurecht zu legen, oder ihm eine belebende Herzstärkung einflößt: wie Ihr ihm von seinem ehrwürdigen Gesichte den kalten Schweiß trocknet, der vielleicht ein Vorbote seines sich nähernden Endes ist. Sein Aechzen beantwortet Ihr mit Seufzern, die sich aus Eurer Brust drängen, aber plötzlich erstickt werden, aus Furcht, seine Angst in Ansehung Eurer zu vermehren. Das Werkzeug zu seyn, welches ihm Trost und Linderung auf einen einzigen Augenblick verschaffet, das ist Entzücken! Indessen sind des rechtschaffnen Greises Augen voll von aller unaussprechlichen Zärtlichkeit einer väterlichen Liebe, die durch diese Merkmaale Eurer kindlichen Treue schmilzt, ganz auf Euch geheftet: noch

ein-

einmal erhebt er sie voll Preis und Dank für ein solches Kind gen Himmel und und fleht ewige Seegnungen auf Euer Haupt herab. — Großer Gott! was muß eine Seele, wie die Eurige in diesen Augenblicken empfinden? Wo ist eine ungehorsame oder thörichte Tochter, die in ihren lustigsten Stunden, eine Freude, ein Entzücken gefühlet hat, das mit demjenigen kann verglichen werden, daß jetzt die sich bewuste kindliche Frömmigkeit durch ihr blutendes Herz ergoß? Diese erhabenen Empfindungen werden auch nichts weniger als verringert werden, (sollte Euch ja die Vorsehung die Mittel versaget haben, welche der Ueberfluß giebt,) wenn Euch Eure Tugend durch Eure Arbeit und Euren Fleiß etwas verschaffet, oder wie es leicht ge-

schehen

schehen kann, Ihr Euch nur eines schönen Schmucks, der Euch in Euren glücklichern Tagen zierte, berauben solltet, um einem von Euren Aeltern unter diesen Umständen eine nöthige Hülfe, oder eine erfoderliche Erquickung zu verschaffen.

Ich muß nun auch etwas von der schwesterlichen Liebe hinzusetzen. Sehet „wie schön und lieblich ists, wenn Brüder „und Schwestern einträchtig beysammen „wohnen;„ Süßer kann kein kostbarer Balsam für den Geruch, der Morgenthau dem Gesichte nicht erfrischender seyn, als die häusliche Liebe der Seele. Stellet Euch selbst eine zahlreiche junge Familie vor, frey von Haß und Zwietracht, voller Ehrerbietung für ihren Schöpfer und ihre Aeltern, wetteifernd ihnen zu gefallen, und es einander vorzuthun: mit einem

nem Worte fromm, gehorsam, freundschaftlich, glücklich: wo Heiterkeit und ein guter Verstand eines jeden sich bemühet, zur Ruhe und Zufriedenheit aller das Seinige beyzutragen: indessen daß diese angenehme Verschiedenheit der Gemüthsarten und des Verstandes, die bey ihnen Statt findet, unter ihnen wie die Dissonanzen in der Musik, eine Art von Harmonie des Verstandes ausmachen. Wer würde nicht wünschen, mit einem solchen Hause befreundet zu seyn, wer würde es nicht für eine Wohnung der Glückseeligkeit ansehen? Ich hoffe, daß ich keinen ungewöhnlichen Auftritt geschildert habe.

Wo die Glieder nur aus wenigen bestehen, findet man die Glückseeligkeit viel-

leicht nicht so oft, es müßte dann in den schattichtern Gängen des Lebens seyn, wo Liebe und Unschuld gar zu gerne wohnen. Und warum nicht? Wenn ich zwo Schwestern sehe, die beyde gefallen, beyde hochgeschätzet werden, wenn ich sehe, daß diese mit einander ohne Eifersucht und Neid, leben, daß eine der andern ohne Zwang nachgiebt, und sich großmüthig beeifert, welche ihrer Freundinn Glück und Vergnügen am meisten befördern soll: so bin ich äuserst entzückt: darf ich noch hinzu setzen, ich bin um so viel mehr entzückt, je weniger solche Charaktere gemein sind? Und warum sind sie es nicht? Die Liebe einer Schwester für ihre Brüder ist weit weniger seltsam. Woher mag auch dies kommen? Prüfet Eure eignen Herzen über diese zwo Fra-

gen? Wahrscheinlicher Weise werden sie Euch auf den so bemerkungswürdigen Unterschied führen, wo sich gewisse Ansprüche auf etwas und wo sich keine finden, oder wo die Bestrebungen verschiedene Gegenstände zum Entzwecke haben.

Martha von Bethanien war überhaupt genommen, eine sehr würdige Person. Sie liebte gewiß ihren Heiland mit einer aufrichtigen Frömmigkeit. Ihre größte Sorge, ihn auf die bestmöglichste Art, die sie nur erdenken konnte, zu unterhalten, war der Erfolg von ihrer Ehrfurcht. Sie trieb es aber zu weit und ihrer Schwester Aufführung hätte sie Weisheit lehren sollen. An dessen Statt wurde sie eigensinnig und klagte über diese Schwester. Sie wird an ihren Feh-

ler erinnert, und Maria ihres bessern Betragens wegen gelobt. „Martha, „Martha du machest dir viel zu schaffen: „aber eins ist noth: und Maria hat das „beste Theil erwählet, welches nicht von „ihr soll genommen werden.„ Wie bedauernswürdig, daß eine kleine Spur übler Laune, unter was für Gestalt sie auch wohnet, in einem Herzen Platz finden soll, das Jesum verehret! Wahrhaftig, Schöners kann nichts an einem christlichen Frauenzimmer gefunden werden, als eine heitere Gemüthsart und ein liebreiches Betragen bey allen Gelegenheiten.

Ich bin vormals mit einem Frauenzimmer bekannt gewesen, welche Vorsehung schien aufbehalten zu haben, ein Beyspiel der vereinigten Macht der Na-

tur und Religion zu seyn. Sie verlohr sehr frühzeitig ihren Vater. Ihrer Mutter schwächliche Gesundheit legte ihr die Nothwendigkeit auf, Fleiß und Aufmerksamkeit bey einer nicht geringen Familie zu verdoppeln, von der sie das älteste Kind war. Sie war von Natur lebhaft und dies auf einen Grad, der bey einer Person von ihrer Gemüthsart, welche die sanftmüthigste und liebreichste war, die man sich nur erdenken kann, sehr selten gefunden wird. Von ihrer Jugend an war sie von der tieffstem Empfindung der Andacht, die ich jemals gekannt habe, durchdrungen. Es war eine Andacht von der Art, die, wenn sie ein ursprünglich rechtschaffenes Herz findet, eine einförmige Vortrefflichkeit hervorbringt. Eine solche Vortrefflichkeit war die ihrige.

Da

Da ihr außerordentlicher Charakter sie nach dem Verlaufe weniger Jahre der Wahl eines Mannes von besonderer Tugend und einem ansehnlichen Vermögen empfahl: so vergaß sie nicht, mit einem Eigennutze, der bey solchen Gelegenheiten nur allzu gewöhnlich ist, ihre Mutter, oder die Familie, die sie hinterließ: sondern fuhr mit dem gänzlichen Beyfalle und dem redlichen Miteifer ihres Mannes fort, ihre kindliche und schwesterliche Liebe auf die kräftigste Art zu zeigen. Sie war keine von diesen kleinen weiblichen Seelen, die so bald sie in ein eignes Haus getreten sind, alle ihre Neigungen und Begriffe in ihrem neuen Stande zu begraben scheinen, die auf einmal der süßesten Gefährtinnen ihrer Jugend vergessen: denen die Feder eines freundschaftlichen

Briefwechsels aus der Hand gleich fällt, und die in einen kleinen elenden Zirkel von Aengstlichkeiten zusammen fahren, der jede edle Empfindung, jede erweiterte Freundschaft ausschließt. Als die Mutter dieses Frauenzimmers starb, welches nicht lange darnach geschah, wurde sie Mutter für die hülflosen Waysen, sorgte für ihre Erziehung, wachte über ihre Aufführung, suchte ihr Glück in der Welt zu befestigen, und nahm an allen ihren Kümmernissen den zärtlichsten Antheil. Als sie sich nach und nach in Familien ausbreiteten, war sie wie eine Mutter für ihre Kinder. — Aber, mein Gott! was war sie nicht für ihre eignen Kinder, für eine Mutter, und sie hatte ihrer viele! War es möglich, daß da sie ein solches Muster vor sich hatten, da sie eines sol-

chen Unterrichts genossen, wie sie ihnen gab, eines nicht das andere hätte lieben sollen? Ihr Unterricht war fromm und weise: aber es war ihr Beyspiel, es war der unaussprechliche Reiz einer demüthigen Tugend, und einer bescheidenen Würde, einer mütterlichen Gefälligkeit und Güte, die ihres gleichen nicht hatte. Dieser machte sie unwiderstehlich, und goß den Geist der Freundschaft und das Lächeln der Glückseeligkeit über alles um sie her. Ihr dürft Euch nicht verwundern, wenn ich noch hinzufüge, daß viele andere Familien, und unter andern eine sehr große, die Werke der Liebe gegen die Armen mit ihr theilten. Dieser ihr Seegen begleitete sie durch ihr ganzes Leben und ihre Thränen folgten ihr zu ihrem Grabe: denn auch sie hatten eine Mutter verlohren.

Es war schwer überhaupt zu bestimmen, ob sie von denen, die sie kannten, mehr geliebt oder verehret wurde. Doch ich hatte mir den Gedanken zur Gewohnheit gemacht, daß ihre Gegenwart, sie mochte erscheinen wo sie wollte, Empfindungen einflößte, die denjenigen gleich wären, welche wir wahrscheinlicher Weise fühlen würden, wenn wir einen Engel sähen.

Dieß führet mich natürlicher Weise auf die guten Werke in einem engern Verstande: nehmlich in so ferne sie Wirkungen der Menschenliebe und eines allgemeinen Mitleidens sind. Hier müssen wir zuerst bemerken, daß diejenigen, in deren Herzen diese vorzüglich wohnen, sinnreich und geschäfftig sind, immer da neue Mittel und Wege zum Wohl-

thun zu entdecken, wo gedanken- und fühllose Menschen ohne sie zu bemerken, vorüber gehen. Viele unter Euch, meine Geliebtesten, haben wegen der Dunkelheit in der sie leben, und ihrer eignen eingezogenen Umstände halber, keine Gelegenheit, den großmüthigen Empfindungen ihres Herzens Genüge zu leisten. Indessen daß hundert von Eurem Geschlechte um den Preis der Schönheit hitzig wetteifern, oder durch den Streit der Nebenbuhlerschaft bestürmet werden, oder elend sind, weil sie nicht den oder jenen Artikel des Putzes haben können, oder zu der oder jener Lustbarkeit nicht eingeladen worden: seufzet Ihr, daß Euch das Vergnügen versagt ist, der Armuth kräftiger beyzustehen, und den Kummer werkthätiger zu trösten.

Euer

Eure Seufzer, meine Liebsten, werden im Himmel gehöret: und Eure Wünsche in dem Buche der Tugend aufgezeichnet werden: das willige Herz ist schon bey Gott angenehm und wird bey der Auferstehung der Gerechten belohnet werden: Eure geringste gute That wird derjenige gewiß nicht vergessen, der das Scherflein der Wittwe bemerkte und rühmte. „Wer die„ser Geringsten einen nur mit einem Be„cher kaltes Wassers tränket, in eines „Jüngers Namen, warlich ich sage „euch, es wird ihm nicht unbelohnet „bleiben.„

Ihr werdet nach der Größe Eures Herzens, nicht nach der Größe Eures Vermögens gerichtet werden. Die freygebige Seele, die freygebig denkt, thut, was sie kann und blos anhält,

wo

wo sie muß, oder die vielmehr alsdann mit Seufzen und Beten für die Glückseeligkeit des menschlichen Geschlechts fortfahrt, wo sie nicht die Freude haben kann, sie mitzutheilen; — wie preißwürdig ist diese vor Gottes Angesichte!

Laßt mich Euch ferner zu Gemüthe führen, was Euch unter allen Euern liebreichen Sorgen zu trösten vermag. Die menschliche Glückseeligkeit besteht aus mancherley kleinen Ingredienzien, und aus wenig Hauptbedürfnissen. Nächst der Religion tragen diejenigen wirklich am reichlichsten bey, die den größten Trost durch ihr Mitleiden, und die Freude durch ihre Freundschaft mittheilen. Freundschaft und Mitleiden in ihrer ganzen Thätigkeit, sind unaufhörlich mit unzähligen gefälligen Diensten, und

einer liebenswürdigen Aufmerksamkeit beschäftiget, für welche die Sprache keine eigenthümliche Namen finden kann: die aber das Herz der verbundenen Person fühlet und die mit verdoppeltem Entzücken auf die verbindende Person zurücke fällt. Ich gehe noch weiter und sage, daß der Gedanke von Eurer Bereitwilligkeit zu dienen, schon ein Dienst ist: denn er ist in sich selbst angenehm, und wir sind jedem Verbindlichkeit schuldig, der uns einen angenehmen Gedanken verschafft.

Wer hat nicht gleicherweise bemerket, daß die Handlungen der Wohlthätigkeit, beydes in Ansehung der Zeit und der Art, eine Eigenschaft haben, die selbst der geringsten einen unschätzbaren Werth giebt? Die Art insbesondere, hat eine wunder-

bare Wirkung. Ein gutes Werk, daß auf eine anmuthige Art gethan wird, ist doppelt gethan. Gewissen Menschen wünschte man alles in der Welt schuldig zu seyn, so reizend wissen sie eine Gefälligkeit zu erweisen: da eine Gunst von andern, aus gegenseitigen Ursachen, eine schwere Last ist. Aber wer ist wohl fähiger durch die Art, noch mehr als durch die That selbst zu entzücken, als ein liebenswürdiges junges Frauenzimmer, deren Worte, Lächeln und Freundlichkeit für die letzten eben das sind, was eine schöne Symphonie und eine reizende Begleitung von Instrumenten einer vortrefflichen Stimme in der Musick ist.

Aber in Wahrheit, die Vortheile, welche Euch Euer Geschlecht und Alter in diesem göttlichen Geschäfte wohl zu thun,

verschaffen, können nicht mit Worten ausgedrückt werden. Wollte Gott, Euer Eifer wäre ihnen gleichförmig! — Vergebet mir, Protestanten, wenn ich bey dieser Gelegenheit mit Betrübniß bemerke, wie weit Euch viele in der römischen Kirche, hauptsächlich weibliche Ordenspersonen hierinnen zurücke lassen. Ihre fleißige Besuche der Wohnungen des Unglücks und des Elends, der Armuth und der Krankheit, die liebreiche Hülfe, mit der sie den Leidenden beistehen, ihre demüthige Herablassung zu den geringsten Diensten des Mitleidens, Dienste, von denen der entfernteste Gedanke die falsche Zärtlichkeit einer Dame nach der heutigen Welt beleidigen würde, haben mir sie allezeit, ungeachtet der Irrthü-

mer ihres Glaubens, in einem sehr verehrungswürdigen und reizenden Lichte gezeiget. Wer kann mir auf die Ursache helfen, warum eine so christliche Tugend nicht bey uns eingeführet ist, wo das Evangelium mit so vieler Reinigkeit geprediget wird? Fürchten wir uns, in den Verdacht zu gerathen, als ob wir die Lehre von dem Verdienste durch gute Werke, die in dieser Kirche angenommen ist, beypflichteten? Das kann bey denenjenigen nicht statt finden, die die Wahrheit, so wie sie von Jesu kam, gelernet haben. Nein, gewiß hat keiner sich mehr über diesen Punkt selbst verläugnet, als der heil. Paulus: und doch war Paulus eine rechte Flamme der Liebe. In seiner Lehre und in seinem ganzen Leben, giengen Gnade und Tugend,

Glaube und gute Werke, unzertrennlich und triumphirend, Hand in Hand.

Ach, Ihr Schönen Britanniens, die Ihr auf eine recht kindische Art in den Pomp öffentlicher Gesellschaften verliebt seyd, und in den ganz aufgeblühten Stolz eines modemäßigen Putzes, von dem auch nicht die geringste Tändeley, der kleinste Umstand darf vergessen werden, einher seegelt: uneingedenk des menschlichen Wehes, unempfindlich für die bescheidne Tugend, die in demselbigen Augenblicke in manchem einsamen Aufenthalte des Mangels schmachtet. — Ihr bunten Schmetterlinge, mit harten Herzen unter einer schönen Kleidung: wie weit glänzender und schöner würdet Ihr in den Augen der Engel und Heiligen erscheinen, wenn Ihr dann und wann

diese Auftritte einer eigennützen Pracht mit den finstern Wohnungen des Unglücks vertauschen wolltet, um sie durch Euer Mitleiden, durch Eure Gutthätigkeit zu erleuchten? Ich erröthe im Namen vieler meiner Landsmänninen, die Gott mit Reichthümern geseegnet und die doch niemals ihren edelsten und glücklichsten Gebrauch kennen gelernet haben: in deren Ohren das herumgehende Gelispel eines schön gekleideten Haufen, der ihren Aufzug bewundert, ein weit lieblicher Klang ist, als das Lob der Wittwen und Waysen, die sich in ihre Mildthätigkeit theilen: die den leeren Odem der Schmeicheley den Seegnungen derjenigen vorziehen, die schon an den Pforten des Todes stehen.

Gott sey gedankt! es giebt noch Ausnahmen. Unter den übrigen erinnere ich mich mit besonderm Vergnügen einer Dame von Stande, deren Name von denjenigen, die sie kennen, niemals genannt wird, ohne daß ihnen ihr Gedächtniß in ihr das Ebenbild des Mitleidens vorhält: die, da sie keine eigne Familie hat, den Armen und Verdienstvollen zu Kindern angenommen hat: deren ganzes Leben, das nicht kurz ist, der Freygebigkeit gewidmet gewesen: mit einem Worte, die ihren Reichthum blos als ein Pfund anzusehen scheint, das ihr der Allmächtige anvertraut, um es mit der genausten Treue auf den göttlichen Entzweck anzulegen, tausende glücklich zu machen. Erhabnes Geschöpf! wie groß bist du in meinen Augen auch ohne deine Geburth: wie glücklich, daß du

die Bestimmung des Reichthums so wohl kennest! Eine seltne, und wie aus diesem Umstande scheinen sollte, schwere Wissenschaft: Mit Recht ruft ein Dichter aus:

„Die Reichen müssen arbeiten ihr
„eignes zu besitzen, ihren grossen
„Ueberfluß zu fühlen, und ihre de-
„müthigen Freunde zu bitten, daß
„sie ihnen glücklich seyn helfen:
„ihre Schätze sehen, ihre Pracht
„erheben hören, und der unglück-
„lichen Ohnmacht des Goldes zu
„Hülfe kommen.„

Er setzt hinzu:

„Aber einige, grosse Seelen! und
„von einer göttlichen Wärme glü-
„hend, geben dem Gold einen
„Werth, und lehren seine Strah-

„len glänzen: alle aufgehäufte
„Schätze halten sie für eine Last:
„und sehen ihren Reichthum so
„lange nicht für ihr eigen an, bis
„sie ihn nicht wohl angewandt
„haben.„

Unter den Eigenschaften einer tugendhaften Frau, in der schönen Stelle, die wir vormals durchgegangen haben, wird auch gesagt: „Sie breitet ihre Hände „aus zu den Armen und reichet ihre „Hand dem Dürftigen.„ Wir haben dabey bemerket, daß, nachdem ihr Fleiß, Reichthümer zu erwerben, beschrieben worden, ihre Freygebigkeit erwähnet wird, als der vornehmste Gebrauch, den sie davon machet: alsdann wird angeführet, daß sie sich selbst Decken für ihre Haushaltung, oder feine Leinewand und

Purpur für sich selbst mache. Was sollen wir von dem Frauenzimmer sagen, die entweder an den Armen gar nicht, oder wenigstens niemals eher an ihn denken, als bis sie erst dem Ueberfluße und Stolze geopfert haben?

Wo sind die bußfertigen Weiber dieses Landes, die wie jene von Judäa, die Werkzeuge ihrer vorigen Thorheit und Ausschweifung in Mittel ihrer Demüthigung und Frömmigkeit verkehren: die den Raub des Lasters, wenn ich so sagen darf, heiligen, indem sie ihn zu den Füssen ihres Heylandes legen, und sich in der tiefsten Zerknirschung vor ihm niederwerfen? — Arme habt Ihr allezeit bey Euch: und wenn Ihr ihnen

Barmherzigkeit wiederfahren laßt, so könnet Ihr so wohl ihm Eure Liebe beweisen, als auch es zu einem Mittel machen, für Euch selbst Barmherzigkeit zu erlangen.

Es ist Eurer Bemerkung werth, daß in dem Verzeichniße der weiblichen Namen, deren die heil. Schrift mit Ruhme gedenkt, die Tabea mit einer besondern Anmerkung des Beyfalls; „als eine „Jüngerinn bezeichnet wird, die voller „guten Werke war, und Allmosen, die „sie thät.„ Was für ein glorreiches Ehrengedächtniß! Und welch ein erhöhter Ruhm fällt aus der unmittelbar darauf folgenden Erzehlung auf sie zurück. Diese vortreffliche Frau starb. Ein Apostel war in der Nähe; Man schickt eilig

eilig nach ihm, er kömmt: er wird in die Kammer der Verstorbenen geführt. Ihre Freundinnen stehen bey ihr, weinen und zeigen ihm die Röcke und Kleider, die sie für die Armen machte. Welch ein natürlicher Umstand und wie beredt! Er fühlte es; kniete nieder, betete, und wandte sich zu dem Leichname, und sprach: Tabea stehe auf! „und that ein Wunder, ein so nützliches Leben wieder herzustellen. Daraus, daß diese liebenswürdige Person in der Geschichte eine Jüngerinn genannt wird, will ich blos die Anmerkung ziehen, daß in diesen Tagen eine Christinn durch ihre wirkliche Vortreflichkeit erkannt und charakterisiret wurde: dahingegen heut zu Tage jede eine Christin heißt, auch diejenige nicht ausgenommen, die niemals, als mit Zwang

ins Trauerhaus geht: niemals die Freude gekannt, blos aus Liebe zu Gott, ohne eine Absicht der Vergeltung mitzutheilen: ich muß noch hinzu setzen, die sich niemals ein Gewand der Eitelkeit versagt, den Nackenden zu kleiden, oder eine Schüssel der Ueppigkeit entzogen, den Hungrigen zu sättigen. — Ach! meine unglückliche Freundinn, was willst du vor dem Richterstuhle Christi zu deiner Rechtfertigung anführen? ich verlasse dich mit dieser Frage: beantworte sie auf dein Gewissen, als ob du sie in Gegenwart deines Richters beantworten solltest. — Ihr habt das Verfahren gelesen, das er dabey beobachten wird, und Ihr könnet es unmöglich vergessen haben.

Es würde sehr leicht seyn, mich über diese Punkte weit auszubreiten, und die

Sache aufs genauste auszuführen. Ich will aber hoffen, daß die wenigen Winke, die ich hierüber mit Deutlichkeit und Liebe gegeben habe, durch Gottes Gnade bey jedem Herzen, das den Empfindungen der Menschenliebe offen ist, zureichend seyn werden: dies hoffe ich aber vorzüglich von jedem Herzen, welchem die Grundsätze der Religion eingedrücket sind. Diese Grundsätze, meine geliebtesten Zuhörerinnen, sind es, die mehr als irgend etwas in der Welt, diese Empfindungen erweitern und einflößen. Es ist die Liebe Gottes, der Glaube an Jesum Christum, und die Hoffnung einer ewigen Seeligkeit, die hauptsächlich die Liebe ausbreiten und den Eifer beseelen. Der göttliche Charakter ist das allgemeine Muster der Güte, das Christenthum ihr glänzend-

ster Beweis und eine seelige Unsterblichkeit ihre höchste Belohnung. Könnet Ihr den Vater aller Dinge anbeten, und nichts für seine Familie fühlen? Könnet ihr an den Erlöser unser aller glauben, und nicht für diejenigen leben, für die er gestorben ist? Könnet Ihr an jene Welt der Freundschaft gedenken, und nicht ihre Freuden schon vorher schmecken, und für die edle Ehrbegierde fühllos seyn, daß Euch Eure Werke der Liebe in den Thoren des Himmels preisen werden?

Drey=

Dreyzehnte Predigt

über

die weibliche

Sanftmuth.

1 Pet. 3, 3. 4.

Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott.

Der Apostel der Beschneidung so wohl, als der Apostel der Heyden sind in Ansehung der weiblichen Natur, oder das was ihr zukömmt, gar keine Fremdlinge gewesen. Beyde waren vollkommen überzeugt, daß der Schmuck den Weibern ein sehr geliebter Gegenstand sey, und beyde waren mit der Gabe

der

der Erleuchtung zu reichlich ausgerüstet, als daß sie die allgemeine Idee hätten bestreiten wollen. Ihre Bemühung gieng blos dahin, einen guten Gebrauch von diesem Vortheile zu machen. Diesem zu folge erlaubten sie zwar den Bekehrten dieses Geschlechts in ihrer Sorge für ihre Verzierung so sehr als jemals fortzufahren: nur wünschten diese heiligen Lehrer, ihnen die gehörige Richtung dadurch beyzubringen, daß sie ihre Hauptsorge auf dasjenige wenden möchten, was von dem höchsten Werthe und der längsten Dauer wäre, nehmlich auf den verborgenen Menschen des Herzens. Wir haben die Lehre des heil. Paulus schon seinem ganzen Umfange nach geprüft. Jetzt legen wir die Lehre des heil. Petrus, die wir Euch eben vorgelesen, bey dem Beschluße un-

frer Predigten zum Grunde, in der Absicht, den Plan vollends zu ergänzen, den wir so weit ausgeführet. Wir haben sie auf diese Stelle aufgehoben, weil wir glauben, daß die Sanftmuth, auf die Grundsätze des Christenthums gebauet, die eigenthümlichste Vollkommenheit oder höchste Ausführung der weiblichen Vortrefflichkeit ist. Sollten wir nicht hoffen dürfen, da der Innhalt so wichtig ist, daß Ihr uns hierbey noch Eurer Aufmerksamkeit würdigen werdet?

Ich fange mit der Anmerkung an, daß die Tugend, von der die Rede ist, ihren Grund in der sanftern Zusammensetzung dieses Geschlechts hat. Daß es auch einen Unterschied des Geschlechts unter den Seelen giebt, ist schon vorher bemerket worden. Diesen ursprünglichen Un-

terschied hat niemand, wie ich glaube, besser, als unser großer Epische Dichter gekannt. So wie er in seinem bewunderten Werke des verlohrnen Paradieses mit gleicher Richtigkeit und Feinheit die verschiedenen Charaktere des ersten Paares gezeichnet hat: so hat er in den beyden letzten Zeilen die Hauptgegenstände ihrer beyder Bestimmung glücklich ausgedrückt:

„Für die Betrachtung und den
„Muth war er gebildet: für Zärt-
„lichkeit und süße anziehende Gra-
„zie sie.„

Es ist wahr, unsre Religion fodert von allen ohne Ausnahme die Tugend der Sanftmuth. Moses wird deswegen in einem sehr hohen Grade gepriesen: unser Heiland selbst schildert seinen Charakter

rakter unter den Beywörtern sanftmüthig und demüthig. Ueberhaupt kann man die Gemüthsart, die in alle den sanftesten Stellungen der Leutseeligkeit, Freundlichkeit und Ruhe erscheinet, als der christlichen Liebe erstgebohrne Tochter ansehen. Inzwischen kann sie doch bey Mannspersonen sehr oft mit der größten Herzhaftigkeit und einem unerschrocknen Heldenmuthe verbunden seyn. Ja, man hat zur Ehre der wahren Tapferkeit bemerket, daß die muthigsten Seelen meistentheils die menschenfreundlichsten, großmüthigsten, und die bereitwilligsten zu vergeben sind. Diese verschiedenen Eigenschaften findet man in vielen Theilen der Geschichte dieses nur erwähnten göttlichen Mannes aufs schönste vereiniget. Ihr könnet auch hierbey nicht den ruhigen

Heldenmuth so wohl als die Würde von Güte unsers göttlichen Erlösers vergessen haben, die er stets auch unter der tiefsten Erniedrigung und dem empfindlichsten Kummer äuserte.

Was Euch, meine Schwestern betrifft, so möchten wir Euch wohl so viel Muth wünschen, als zu einer festen Entschliessung nöthig ist, wo es auf Eure Tugend, Pflicht und Ehre ankömmt. Aber in Ansehung anderer Dinge, wünschten wir auch, so wie wir es erwarten, eine gewiße Furchtsamkeit, die Euerm Geschlechte eigen ist: und mithin einen Grad von Gefälligkeit, Nachgeben, und Süßigkeit, der noch etwas höher steigt, als wir ihn bey unserm Geschlechte zu suchen pflegen. Wir rechnen deswegen nicht, so viel ich weiß, die Tapferkeit im

genau-

genauſtem Verſtande unter die weiblichen Tugenden. Ein Frauenzimmer an der Spitze eines Heeres, die ſich unter den ſtärkſten Haufen von Feinden ſtürzet, und Wunden und Tod umher verbreitet, oder vom Schlachtfelde mit Staub und Blut bedecket, zurücke käme, würde gewiß eine geſittete Natur beleidigen.

Euer beſtes Sinnbild, meine Geliebteſten, iſt die lächelnde Geſtalt des Friedens, in einem weißen Kleide, mit einem Olivenzweige in der Hand. Euer höchſter Ruhm iſt, wie die erſten Apoſtel und Chriſten durch Güte zu ſiegen, und durch Gedult zu triumphiren. Rauhigkeit und ſelbſt Wildheit überſehen wir oft an einem Manne, und bisweilen ſind ſie uns ſo gar nicht unangenehm. An einem Frauenzimmer mißfallen ſie uns allezeit.

Eine laute Stimme, eine kühne Stellung, ein muthiges Ansehen, jedes Zeichen der Herzhaftigkeit wird uns an dem erstern nicht mißfallen, vornehmlich, wenn sein Muth aufgefodert wird: aber bey einem Frauenzimmer soll blos Liebe und Zärtlichkeit herrschen, und wo sie herrschen, werden sie ganz verschiedene Wirkungen hervorbringen.

Nein, meine Freundinnen, Ihr waret nicht für Auftritte der Gefahr und der Widersetzlichkeit gebildet. Ich wiederhohle es nochmals: Furchtsamkeit in einem gewissen Grade steht Euch wohl an: nicht jene Feigheit, die einige unter Euch zeigen, und andere bey jeder kleinen Gelegenheit, und sehr oft ohne alle Gelegenheit affektiren. Ein solches Betragen ist kindisch, und intereßiret uns

gar nicht, wo es uns nicht gar verächtlich wird. Aber einem würdigen Frauenzimmer, die bey einer augenscheinlichen Gefahr zurück bebt, oder Gewaltthätigkeit fürchtet, sind wir allezeit beyzuspringen geneigt und stolz, sie in Schutz zu nehmen. Ein unerschrocknes Frauenzimmer hingegen, scheint sich unserer Hülfe zu begeben und in gewissermaßen in unser Amt zu greifen. Wir wenden uns weg, und überlassen sie ihr selbst.

Gleicherweise müssen wir bemerken, daß Euerm Geschlechte männliche Uebungen nicht wohl anstehen: an ihnen mißfällt uns allezeit ein Ton und eine Gestalt, so wohl als eine Mine und Betragen, die zu männlich sind. Empfindliche Mannspersonen wünschen allezeit an

einem Frauenzimmer sanfte Züge, eine fließende Stimme, eine nicht zu starke Gestalt, und ein zärtliches liebliches Verhalten. Man sieht sie fast für etwas nothwendiges und der Natur eignes an: es versteht sich, wo man nur die geringste Feinheit des Geschmacks besitzet. Ich bin so gar zu glauben geneigt, daß wo von beyden Seiten die Umstände gleich wären, der ungesitteste Bauer allezeit diese den entgegenstehenden Eigenschaften vorziehen würde.

Ferner ist bey allen guten Frauenzimmern die vorzügliche Leichtigkeit merkwürdig, mit andern zu leiden und sie zu trösten, bey dem Anblicke des Elends oder wenn sie davon hören, in Thränen zu schmelzen, für die Kinder zu sorgen, mit diesen unschuldigen Kleinen zu spielen

und

und zu schwatzen, und sich in alle milde Sympathien und zärtliche Aeuserungen der Menschenliebe zu mischen: die wunderbare Geschicklichkeit, die Wildheit zu entwaffnen und den Zorn zu besänftigen; eine mächtige Beredtsamkeit den Kummer zu besänftigen und die Sorgen derjenigen Mannspersonen, mit denen sie verbunden sind, nieder zu schmeicheln: ihre starke Neigung zu einer Vereinigung der Herzen und ihre ganz unaussprechliche Zärtlichkeit, wo sie Platz nimmt: alle diese besonders liebenswürdigen Vorzüge, die ihrer Gemüthsart eigen sind, scheinen den Beweis zu unterstützen, daß die Sanftmuth ihnen ganz eigenthümlich zugehöre. Eine weibische Gelassenheit hat man einem Manne niemals zum Vorwurfe gemacht, ohne ein stillschweigen-

des Bekänntniß von dieser Wahrheit zu Euerm Besten abzulegen. Bey einem männlichen Charakter ist es ein Fehler; bey dem weiblichen, eine Schönheit.

Aus diesen Anmerkungen erhellet, wie ich glaube, daß der Grund derjenigen Tugend, die wir jetzt empfehlen, ursprünglich in Eure Natur gelegt sey, und den unterscheidenden Charakter Eures Geschlechts ausmache. Das Gebäude, welches das Christenthum darauf errichtet, oder deutlicher zu reden, die Verbesserungen, die sie von der Religion erhält, sollen den Innhalt der folgenden Betrachtung ausmachen.

Das Evangelium ist in der That die Religion der menschlichen Natur. Sie bauet die christliche Liebe

und alle Tugenden auf alles was nur darinnen liebreich, edel und lobenswürdig ist: Sie bessert ihre Unordnungen, lindert ihren Kummer, unterstützet ihre Schwachheiten, und zieht aus jedem etwas gutes, indem sie sie zu Mitteln des Glaubens und der Ergebung in göttlichen Willen, der Demuth und Vorsicht, der Gelehrigkeit und Sanftmuth machet. Diese stehen alle unter einander in einem Verhältniße: aber die Demuth und Sanftmuth sind am genausten mit einander verbunden. Sie sind Zwillingsschwestern. Die Demuth ist allezeit geneigt zu dienen: und sie leistet der andern einen vorzüglichen Beystand.

Diejenigen, die ein richtiges Gefühl von ihren eignen Schwachheiten und Fehlern haben, werden natürlicher Weise,

ein bescheidenes, dienstfertiges und vergebendes Herz haben. Das Gegentheil davon ist das wahre Kind des Stolzes. Ein stolzer Charakter ist noch niemals sanftmüthig gewesen; da hingegen keine menschenfreundliche Handlung, keine herauslassende Güte seyn wird, die der Mißtrauische gegen sich selbst nicht zu äusern bereitwillig wäre. Sie gehen ganz in den Geist jener Lehren ein, die von Christen fodern, „freundlich gegen jedermann zu „seyn, sich zu den Niedern herab zu lassen „und eins dem andern mit Ehrerbietung „zuvor zu kommen.„

Stellet Euch selbst in Euren Gedanken ein junges lebhaftes, angenehmes, geschmeichheltes Frauenzimmer vor, die noch nicht mit ihrem Schöpfer und Erlöser, mit sich selbst und mit den Ansprüchen

bekannt ist, die die Gesellschaft auf jedes vernünftiges Wesen hat, das ins Leben eintritt. Die zauberische Gewalt der Einbildungskraft, die durch Eitelkeit, Ehrgeitz und Hoffnung in Bewegung gesetzet wird, schaffet eine Art von Welt in ihr, auf die sie voll Eigenliebe alles ausser ihr, als untergeordnet und ihr dienstbar zuzuziehen pfleget. In dieser kleinen Herrschaft sitzt sie wie eine Königinn und saget in ihrem Herzen: „ich werde keinen „Kummer haben:„ sie träumet von Eroberungen und Siegen, von prächtigen Pallästen, und einem glänzenden Gefolge, von verzweifelnden Liebhabern, und gedemüthigten Nebenbuhlerinnen, und andren unzählbaren bezaubernden Erscheinungen mehr, die niemals zur Wirklichkeit kommen, welche sie aber für gewisse

Wahrheiten ansieht: ja für so gewiß, daß derjenige, der es wagen wollte, ihr hierüber die Augen zu eröffnen, Gefahr laufen würde, von ihr, als ihr ärgster Feind gehasset zu werden. Es ist wahr, diese Welt von Phantomen ist wie eine Ebbe und Fluth. Das Heitere wechselt mit dem Dunkeln ab. Allein in unserem betrogenen Schönen bleibt immer die Hauptfigur einerley, und sie mißt den Werth der Dinge so ab, wie sie ihrer eingebildeten Wichtigkeit und Größe am gemäßesten sind. Hieraus entstehen unzählig betrügerische Vorstellungen und unbeherrschte Leidenschaften: die Schwulst der Eigenliebe, und der Stolz der Verachtung: heftige Empfindlichkeit, oder ein finstres Mißvergnügen, wenn ihr nicht mit der gehörigen Ehr-

furcht

furcht begegnet wird, die ihr nach ihrer Vorstellung gebühret; kurz, eine gänzliche Fühllosigkeit für alles was in einem uneingebildeten Betragen schön, oder in einem uneigennützigen edel ist. Was kann aber diesen Auftritt der Einbildung vernichten, und der bezauberten Schönen die Augen öffnen? Nichts so sehr als die Religion.

Wenn es dem Allmächtigen gefallen sollte, ihr seine heiligen Gebote ins Herz zu drücken, so werden ihr diese auf eine rührende Art ihre eigne Nichtigkeit, das Verderben und Elend ihrer ausgearteten Natur, das Leere aller irrdischen, und das Wahre aller ewigen Dinge zeigen: die Pflicht, die sie ihrem Schöpfer, ihrem Erlöser, und ihren Nebengeschöpfen schuldig ist, nebst der unumgänglichen

Nothwendigkeit, sich durch ein glaubiges Leben, durch Bußfertigkeit, und christliche Liebe der göttlichen Gnade würdig zu machen. Durch solche Aussichten werden bald die eingebildeten Schlösser des Stolzes herabfallen, und auf seinen Ruinen wird sie das simple und bescheidne, aber reizende und angenehme Gebäude der Sanftmuth mit leichter Mühe aufführen. Deutlicher zu reden wird sie von allen den Ursachen ihrer bösen Laune befreyet werden: dergleichen sind der hartnäckige Eigenwille, die übertriebene Selbstliebe, die unsinnige Begierde nach Ergötzungen, welche zu gleicher Zeit täuschen und entkräften und endlich die stolzen Erwartungen, daß ihr alles huldigen, alles ihrem Willen unterworfen seyn soll. Das Heil ihrer Seele und der Geist ihres

Heilandes werden ihr Hauptgegenstand werden: jede mit ihnen verwandte Tugend wird ihr gewöhnliches Geschäfte ausmachen und unter andern auch „Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, „Sanftmuth.„ Bey einer solchen Gemüthsart wird sie niemals glauben, daß sie könne beschimpft werden: jene Neigung zur Rache, die man Euerm Geschlechte so oft vorgeworfen, wird ihr ein Abscheu seyn: sie wird es auch nicht auf einen Augenblick wagen, andern die Vergebung zu versagen, von der sie weiß, wie sehr sie bey dem großen Gott derselben selbst bedarf: und überhaupt wird ihr Verhalten gegen alle diejenigen eine gewinnende Leutseeligkeit athmen, die mir der Hauptzug in dem Bildnisse unsers Heilandes zu seyn scheinet.

Er, meine Schwestern, war das vollkommenste Muster der Liebe und Freundlichkeit. Der Menschenfreund war sein Charakter. Er gieng mit denen um, die die Welt verachteten: er stand stille, um das Schreyen der Elenden zu hören, und ihnen zu helfen: er erniedrigte sich, (welche erstaunende Güte!) so sehr, daß er seinen Jüngern die Füße wusch: „des „Menschen Sohn kam nicht, daß er ihm „dienen lasse, sondern daß er diene.„ Sein Beyspiel zeigte bey jeder Gelegenheit die Größe der Demuth und die Schönheit des Mitleidens. Durch seine eignen Handlungen zeigte er, daß nichts anständiger sey, als die Thräne eines edlen Jammers, nichts so rührend als die Sprache eines gütigen Herzens. Jesus, der über dem Grabe des Lazarus weinet,

seine traurigen Schwestern tröstet, und den feyerlichen Zirkel der Begleiter in der Lehre von der Unsterblichkeit unterrichtet, ist ein unendlich weit intereßirender und herlicher Gegenstand, als alle Eroberer des Erdbodens mit Lorbeern gekrönt, und auf dem Triumpfwagen sitzend mit einem unzähligen Gefolge von Gefangenen.

Seine Lehre stimmt mit seinem Charakter vollkommen überein. Sie schließt die großen Grundsätze einer allgemeinen Menschenliebe ein. Sie reißt jede Mauer der Absonderung zwischen den Völkern der Erde nieder, hebet den Unterschied zwischen Juden und Heiden auf, und vernichtet den unartigen Gegensatz zwischen Griechen und Barbaren. Sie suchet den Eroberungsgeist, blos, weil

man der Mächtigste ist, zu dämpfen, indem sie Friede auf Erden und dem Menschen ein Wolgefallen verkündiget, unterstützet und einflößet: sie lehret uns die Menschen als Brüder betrachten und lieben, welche eine große Familie unter einem allgemeinen Vater ausmachen, die durch die Liebe, als das Band der Vollkommenheit zusammen gehalten wird, und dem Höchsten in dieser Absicht so wichtig ist, daß „er seinen einigen Sohn gab, da„mit allen geholfen würde.„

Habe ich wohl nöthig zu beweisen, wie schön alle diese Entdeckungen sich mit den Neigungen zur Bescheidenheit, zum Mitleiden, zur Großmuth, zur Gefälligkeit, zur Furcht vor Gewaltthätigkeit, zum Abscheu vor Grausamkeit, zur Nahrung

rung der zärtlichsten Empfindungen, und zur Errichtung der theuersten Verbindungen, vereinbaren, die dem würdigsten Theile Eures Geschlechts alle so natürlich sind.

Die Tugenden der römischen Matronen in den bessern Zeiten dieser Republik scheinen in gewissen Absichten einer grossen Verehrung würdig gewesen zu seyn. Sie waren so beschaffen, wie man sie von ihrer Erziehung unter einem Volke erwarten konnte, das die Begriffe von Tapferkeit, Liebe zum Vaterlande und Ruhm sehr hoch trieb, ja, wo in der That diese Dinge als der höchste Gipfel der menschlichen Vortrefflichkeit und Glückseeligkeit gehalten wurden. Ohne daß ich mich aber bey dem Nationalstolze und den unedlen Vorurtheilen aufhalte, wor-

auf sich diese Begriffe gründeten, so scheint es mir offenbar zu seyn, daß alle Stärke und Größe, die nur ein weibliches Gemüthe in andern Absichten daraus nehmen kann, von dem Verluste oder der Abnahme jener Sanftmuth und Zärtlichkeit weit überwogen werden, die allezeit der höchste Reiz des weiblichen Charakters gewesen sind, und ewig seyn werden. Und ich wünschte nicht, daß die Frauenzimmer meines Vaterlandes, die sich zu einem weit richtigern, liebenswürdigern und glücklicherm System bekennen ein anders, das von dem in meinem Texte empfohlnen verschieden ist, zur Richtschnur ihres Herzens nehmen möchten.

Wir wollen nunmehro noch einige von den angenehmsten und wichtigsten Folgen

gen einer sanftmüthigen und ruhigen Gemüthsart in Euerm Geschlechte betrachten. Wie frühzeitig erfährt man es nicht, wo die Natur einige persönliche Schönheit mitgetheilet, sie sey so klein als sie nur wolle, und wie viel Mühe wird nicht von den meisten Besitzerinnen, die es nur gar zu gut wissen, angewandt, sie so vortheilhaft als möglich bey jeder Gelegenheit, zu zeigen. Die Natur hat den größten Theil Eures Geschlechts mit einer natürlichen Zärtlichkeit begabt, die unter der gehörigen Richtung unaussprechlich weit gefälliger seyn würde, als nur irgend eine Art des Reizes, die blos äuserlich ist. Wie wenige scheinen mit ihrem eigentlichen Gebrauche so bekannt zu seyn, daß sie dieselbe zu einer schätzbaren Absicht anzuwenden wissen! Was

für Achtung könntet Ihr Euch nicht verschaffen und welche Glückseeligkeit mittheilen, wenn Ihr an statt durch diese Zärtlichkeit, blos Leidenschaften in Euch selbst zu nähren und bey andern zu erzeugen, alle die liebenswürdigen Aeuserungen eines sanften und gefälligen Betragens zu befördern suchtet! Wie verkehrt ist es nicht, eher an irgend einen andern Schmuck zu gedenken, als an denjenigen, der Euch als Frauenzimmer vorzüglich schmücken sollte!

Das Geschenk, von dem ich rede, ist in verschiedenen Graden und mit mancherley Mischungen ausgetheilet: und keine Mühe, die man darauf wendet, wird verhindern, daß man nicht hierinnen so wohl als in andern Zügen der weiblichen Seele in den einzelnen Personen

nen eine große Verschiedenheit wahrnehmen sollte: in der That sollte es auch nicht anders seyn. Eine solche Verschiedenheit ist nicht nur an sich selbst schön, sondern auch dem abwechselnden und verschiedenen Geschmacke der Mannspersonen vollkommen gemäß. Doch ist ein Theil von der Eigenschaft, die wir vor uns haben, zur weiblichen Vortrefflichkeit unumgänglich nothwendig. Sie verlangt wie eine jede andere die Tugend zur Wächterinn, und zur Führerinn die Klugheit. So viel ist gewiß, daß jede gute Neigung, die Ihr nur nennen könnet, so lobenswürdig und so erhaben sie immer seyn mag, wenn man annehmen könnte, daß sie alleine gefunden würde, allezeit einen sehr unvollkommenen Charakter ausmachen und sehr beleidigende

Wirkungen hervorbringen würde. Wo besonders eine sehr weiche Gemüthsart die Oberhand hat, und das Herz außerordentlich leicht in Liebe und Freundschaft sehr feuriger Bewegungen fähig ist: da wird ohne Zweifel ein großer Grad von Klugheit, und Muth erfodert, zu verhindern, daß nicht eine junge Person in große Verlegenheiten geräth und sich einer gefährlichen Zärtlichkeit überläßt. Allein indem ich die Sanftmuth als die höchste Annehmlichkeit eines Frauenzimmers betrachte, so wird man von selbst verstehen, daß einiger Antheil von den vorher empfohlnen Tugenden und Vollkommenheiten vorausgesetzet werde.

Ein wohlbearbeiteter Verstand und eine feine Seele, nebst den strengen Grundsätzen der Aufführung, werden Euch lehren, den nöthi-

nöthigen Unterschied unter denenjenigen, mit denen Ihr umgeht, zu machen: Behutsamkeit mit Freymüthigkeit zu verbinden, und indem Ihr mit einer anmuthigen Gefälligkeit andern gebt, was ihrem Charakter zukömmt, auch Euren eignen mit einer festen Standhaftigkeit zu behaupten. Es verdienen vielleicht wenig Dinge mehr Verachtung, als ein Frauenzimmer, die ohne Unterschied allen auf eine gleiche Art zulächelt, die auf jede Aufwartung gefaßt zu seyn scheint, die ihre Augen umher dreht, als ob auch der unverschämteste nicht unwillkommen seyn würde, die sich selbst unter allen Arten von Menschen umher zerstreut: die, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, jedem frechen Auge sich Preiß giebt, und jedem neuen Ankömmlinge alle Reizungen

ihres Verstandes anbietet, anstatt diese für die Vertraulichkeiten einer tugendhaften Liebe und heiligen Freundschaft aufzubewahren: Ihr werdet leicht einsehen, daß dasjenige Verhalten, welches ich Euch empfehlen würde, davon ganz verschieden ist.

In der That, wenn wir Religion und Sittenlehre bey Seite setzen, so werden doch solche Frauenzimmer auch blos von Seiten der weiblichen Zärtlichkeit wenig Gefälliges haben. Buhlerische Frauenzimmer haben meistens wenig Empfindlichkeit. Ihre natürlichen Annehmlichkeiten, wenn sie ja welche haben, verlieren sich in einem leichtsinnigen und gezwungenen Wesen. Indem sie die Blicke aller Menschen einladen, haben sie keinen

für jemanden übrig. Wir haben es schon mehr als einmal gesagt, daß eine dreuste Mine, und ein flatterhaftes Betragen jeden Mann, der nur ein wenig Geschmack hat, ekelhaft werden. Ist er ja schwach genug, sich auf solche Liebkosungen etwas zu gute zu thun, so hat er doch meistentheils immer noch so viel Verstand, diejenige, die sie darbeut, nicht sonderlich hoch zu schätzen. Aber ein gutes Herz, unter der Herrschaft eines guten Verstandes und wirklicher Tugend, werden unsere Hochachtung gewinnen, ohne unserer Thorheit zu schmeicheln: sie werden das rechte Maaß des weiblichen Charakters ausmachen, der in einer Zusammensetzung von Freundlichkeit und Würde, von süßer Gefälligkeit und tugendhafter Zurückhaltung be-

steht,

steht, und die glückliche ob gleich schwere Mittelstraße zwischen Sprödigkeit und dem entgegengesetzten Fehler treffen.

Da die erstere von diesen gerade der liebenswürdigen Eigenschaft, von der wir reden, widerstreitet, so will ich einige Anmerkungen darüber beyfügen, um die Begriffe davon richtig zu bestimmen, wäre auch nur eine einzige von Euerm Geschlechte, die diesen Vorwurf verdiente, ob gleich strenge Richter glauben werden, daß es derjenige Fehler ist, von dem ich heut zu Tage in einer Rede an junge Frauenzimmer am wenigsten unter allen etwas zu sagen möchte nöthig haben.

Daß eine spröde Aufführung niemals aufrichtig sey, will ich nicht zu behaupten wagen. Sie kann bisweilen aus einer natür-

natürlichen Kälte oder seltsamen Unempfindlichkeit des Herzens kommen. Ich rede nicht von dem Mißfallen, den manches Frauenzimmer an gewissen Mannspersonen hat, da sie hingegen bey andern gegen sanfte Eindrücke nichts weniger, als fühllos ist. Eben so wenig rede ich von solchen Personen, die bey den ersten Bezeigungen der Höflichkeit eine fremde Mine annehmen, welche mehr von einer gewissen scheuen Art, als aus natürlicher Gemüthsart kömmt, und sich doch mit einer herzlichen Neigung verträgt: denn man sieht bald, daß sie dieselbe ablegen, und daß diese übertriebne Blödigkeit nach der gehörigen Aufmunterung sich in ein gleichmäßiges, gefälliges und bescheidenes Betragen aufheitert. Aber wo ein Frauenzimmer

unter den aufrichtigsten Seelen den Charakter einer Spröden annimmt, da muß ich gestehen, daß ich selbst so wohl an ihrer Rechtschaffenheit, als ihrem Verstande zu zweifeln anfange.

Es ist eine sehr geringe Sache, daß die Menschen gar zu gern den Schein derjenigen Tugenden anzunehmen suchen, die sie am wenigsten besitzen. Was ihnen am Innern fehlet, möchten sie gern durch die äusere Farbe ersetzen, weil sie den Verdacht des Verbrechens fürchten, dessen sie sich bewußt sind: diejenigen hingegen, die im Herzen gesund sind, fürchten selten in Verdacht zu gerathen. Ein guter Mann hat guten Muth und überläßt es andern, von seinen Werken auf seinen Glauben zu schließen. Ein rechtschaffenes Vertrauen bey einer rechtmäßigen

gen Absicht erzeuget eine Einfalt der Sitten, die das Geräusche in allen Fällen verachtet, und mit seinem Bekänntnisse niemanden übertäubt. Ich meine hier nicht das Bekänntniß der Religion: dies wird ein guter Mann niemals für überflüßig halten, ob er es gleich auch mit Bescheidenheit ablegt. Kurz, die wahre Tugend, so wohl bey männlichen, als weiblichen Geschlechte, gleicht der Sonne, die man am besten in ihrem eignen Lichte sieht.

Ich sehe allezeit die Sprödigkeit als einen untrüglichen Beweis vom Mangel des Verstandes an. Der Versuch uns zu täuschen gelingt ihr niemals. Ein Frauenzimmer von diesem Charakter wird von unserm Geschlechte allezeit für eine Heuchlerinn, und von dem Eurigen

für eine Heuchlerinn und einen weiblichen Spion zu gleicher Zeit angesehen. Beyde werden gereitzt, tiefer in ihre Aufführung einzudringen. Der geringste Fehler fodert sie zu den schärfsten Vorwürfen heraus: sollte sie die Maske fallen lassen, so wird der Triumph über sie allgemein werden: und die Welt vergißt nicht leicht einen Fehltritt, wenn man vorher Ansprüche auf eine außerordentliche Strenge gemacht hat. In jedem Falle aber ist sie ein unangenehmes Geschöpf, die niemand liebt und jedes vermeidet. Wie richtig sind die Worte eines angenehmen Dichters hierüber:

„Die Tugend ist liebenswürdig, „sanft und heiter. Ohne alle „Schönheit und allem innern Frie„den ist die Ehre einer Spröden „Wuth

„Wuth und Sturm: sie ist die Häß-
„lichkeit in der abscheulichsten Ge-
„stalt.„

Sollte ein solches Frauenzimmer im ledigen Stande alt werden, so wird man sie mit einer Vermischung von Haß und Verachtung ansehen. Indem ich dies sage, wird sich jedes an den Vorwurf erinnern, den man sehr oft wider die unverheyratheten Frauenzimmer in diesem Alter vorzubringen pflegt. Ist es ein unangenehmer Gedanke? der Schluß daraus ist bald gemacht. Suchet jetzt einen Vorrath von christlicher Sanftmuth und guter Laune zu sammeln, und diese mit andern angenehmen Känntnissen zu vermischen, die Euch im Fortgange des Lebens in Sicherheit setzen, daß Euch weder Eure Heiterkeit,

noch jene Freundlichkeit geraubet werde, die jedem Stande eine Anmuth giebt, und von der Wichtigkeit ist, daß Jugend und Schönheit sie nicht alleine erhalten können. Machet Euch das zur Grundregel, daß verheyrathet zu werden, nicht das einzige Nothwendige, oder die Hauptsache sey. Seyd Ihr alle in diesem Stande glücklich? Oder muß diejenige nothwendig unglücklich seyn, die nicht in diesen Stand tritt? und wenn sie weise und tugendhaft ist, wird sie nicht zufrieden seyn können? Und wenn sie zufrieden ist, wird sie nicht in bestem Verstande glücklich, ja so glücklich seyn, als man es bey dem gemischten und veränderlichen Loose der Sterblichen nur werden kann? Findet Ihr etwas unrichtiges in diesem Schluße? Wenn es aber jetzt rich-

tig ist, wird es nach zehn, funfzehn, zwanzig Jahren weniger richtig seyn? Und seht Ihr nicht Frauenzimmer unter der angegebenen Verfassung, die wegen ihrer guten Gemüthsart, Erziehung und guten Verstandes, Gegenstände einer zärtlichen Hochachtung sind: einer Hochachtung, die um desto unschätzbarer ist, da sie von den Würdigsten ihrer Verwandtschaft unterhalten wird, nicht mehr ein Zoll ist, von der Schönheit erhoben, oder vom Einfluße der Gewohnheit genährt, sondern die reine Belohnung des wahren Verdienstes, eines durch die Zeit bewährten, und durch die Ueberlegung reif gewordenen Verdienstes.

Aber bildet Ihr Euch ein, daß diejenigen blos nicht geachtet und vermieden werden, die vom Alter eigensinnig, mür-

risch, und mißtrauisch sind? Ihr habt Recht: solche Gemüthsarten sind allezeit unangenehm, und wäre diejenige, die ihnen nachhängt, so blühend als der Frühling, so schön als der Tag. Kein Herz wurde jemals durch Verachtung, kein Liebhaber durch Kälte gewonnen. Ein Mann, den die Ausschweifung seiner Leidenschaft schwach gemacht, kann sich bisweilen die muthwillige und unbescheidne Begegnung eines jungen und artigen Mädchens gefallen lassen. Ja, die Schwachheit die durch diese Leidenschaft bey Mannspersonen von einem kleinen Geiste oder wenig Verstande verursachet wird, geht bisweilen so weit, daß eine unanständige Begegnung mit jählingen Anfällen von Freundlichkeit, ihre kindische Liebe vermehret hat. Aber was sollen

len wir von demjenigen Frauenzimmer sagen, die mit eines Mannes Herzen, dessen sie sich bemächtiget, ihren Muthwillen treibt, und um ihre Gewalt zu zeigen, den Tyrannen spielet? Ach! sie weiß nicht, daß die wahre Hoheit in Großmuth bestehet, daß eine anmuthige Gefälligkeit unaussprechlich reizend ist, und daß ein würdiger Mann durch eine edle Freymüthigkeit aufs höchste verbunden wird. Sie vergißt, wie allzu leicht eine übermäßige Zärtlichkeit durch die eheliche Vertraulichkeit geheilet wird, und was für eine strenge Rache nach der Heyrath von demjenigen kann genommen werden, dem sie vorher übel begegnet, wenn er nur ein wenig Neigung hat, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Aber Ihr möchtet doch Euer Ansehen behaupten? Und warum nicht? Wollet Ihr es auf die wirksamste Art thun? Tugend und Verstand sind die wahren Mittel. Hochmuth ist allezeit klein, Gewaltthätigkeit ohnmächtig und Eigensinn, kindische Schwachheit. Tugend und Verstand geben eine Würde, die selten in Gefahr ist, verachtet zu werden. Sie, die eine richtige Emfindung von demjenigen zeiget, was ihr als einem Frauenzimmer und als einer Christin oblieget, wird Ehrfurcht einflößen, ohne daß sie dieselbe gebeut. Ein Wort von ihr, ein Blick voll tugendhaften Unwillen oder frommen Zorne wird den kühnsten Beleidiger zu Boden schlagen, er müßte denn ganz ungewöhnlich verhärtet seyn. Sie wird aber wahrscheinlicher Weise die Verbind-

bindlichkeit sehr selten haben, die Gesellschaft eines Bösewichts zu ertragen, der wider den Blitz einer ausgefoderten Vortrefflichkeit genug gewaffnet ist. Seyd versichert, daß ein gutes Herz, das sich auf eine gute Art äusert, niemals seinen Werth verlieren wird.

Sehet, meine schönen Freundinnen, auf die erste Dame dieses Landes, und lernet von ihr Leutseeligkeit: lernet von ihr, daß, welche Größe auch immer äusserliche Ehrerbietung gebieten kann, doch die Güte es allein ist, die eine herzinnige Hochachtung einflößt: daß Königliche Hoheit ihren größten Glanz von der Sanftmuth erhält: und daß der erhabenste Vorzug des Standes blos in der Macht besteht, eine ausgebreitetere Glückseeligkeit mitzutheilen. Glücklicher Prinz!

der du eine solche Gefährtinn gefunden, die durch ihre liebreiche Gemüthsart und sanfte Sitten, die Sorgen deiner Regierung versüßet, und dich in deinem Hause die Glückseeligkeit fühlen läßt, die der Glanz einer Krone nicht geben kann. Vortreffliches Paar! lebe lange in einander und in deinen Kindern beglückt, und sey das herrlichste Beyspiel einer ehelichen Zärtlichkeit, einer väterlichen und mütterlichen Liebe, und einer häuslichen Eintracht und Freude. — Die Person von der ich rede, scheint so von Güte durchdrungen, so ungezwungen gefällig zu seyn, daß ich nicht zweifeln kann, sie würde dieses in jedem Stande gewesen seyn. Doch so viel ist gewiß, daß eine kleine Herablassung, eine geringe Gunstbezeigung bey denen, die auf den Anhöhen

hen des menschlichen Lebens stehen, grosses Entzücken verschafft. Muß man sich nicht wundern, daß Frauenzimmer von Geburth und Vermögen meistens nicht mehr gefallen, da sie auf so geringe Kosten gefallen könnten?

Doch ich will mich bey diesen zufälligen Dingen nicht aufhalten: welche Mannsperson geräth nicht über eine liebenswürdige Freundlichkeit jedes jungen Frauenzimmers, zumal, wenn sie sonst noch Reizungen besitzt, in Entzücken? Jede allgemeine Höflichkeit ist angenehm. Aber wollet Ihr unwiderstehlich seyn? Suchet Euch eine bestimmte Aufmerksamkeit anzugewöhnen. Es ist eine Art einer stillen Schmeicheley, die wahrhaftig ausgesucht und allezeit vollkommen unschuldig ist. Ihr werdet gemerkt haben,

daß

daß sich die Gesellschaft allezeit nach der aufmerksamsten Person wendet: da hingegen jede Person, die spricht, dadurch, daß man sie unterbricht, nicht auf sie höret oder mit einem gedankenlosen Auge umherflattert, unfehlbar beleidiget wird. Da ein geringer Grad von Kenntniß in einem Frauenzimmer unterhält: so entzückt auch, ob gleich aus verschiedenen Grunde, ein geringer Ausdruck eines liebreichen Wesens von einem Frauenzimmer, hauptsächlich, wenn sie Schönheit besitzet. Ja gewiß, ohne ein Wort zu sprechen, hat sie es durch dies einzige Zeichen einer feinen Lebensart in ihrer Gewalt, mehr zu gewinnen, als ich sagen kann. Kurz, die Behutsamkeit, auf die Person, welche spricht, mit einem aufmerksamen, sanften und festen Blicke,

den kein elender Scherz abzieht, zu hören, ist vielleicht das wichtigste Geheimniß von der ganzen Wissenschaft einer wahren Politesse. Einen vernünftigen Mann schmeichelt es auf eine unglaubliche Art, wenn dies von einem jungen, angenehmen Frauenzimmer geschieht.

Wenn Ihr mit der Euch natürlichen Freundlichkeit jene christliche Sanftmuth vereiniget, die ich jetzt predige: so werden beyde zusammen, unter dem Beystande des gehörigen Nachdenkens und eines freundschaftlichen Rathes zureichend seyn, Euch in der besten und vollkommensten Lebensart zu unterrichten. Ihr werdet niemals in Gefahr gerathen, in einer Gesellschaft vorwitzig zu seyn, unhöflich zu widersprechen, mit einem entscheidenden

Tone

Tone zu bekräftigen, hartnäckig zu behaupten, über die übrigen Euch eines gewissen Vorzugs anzumassen, über alle wegzuschreyen, Euch selbst mit einer sichtbaren Zufriedenheit anzuhören, auf das was andere sagen nicht zu hören, oder sie zur Unzeit zu unterbrechen.

Wenn dieses nicht die Folgen einer jugendlichen Thorheit sind, (und doch sind sie auch alsdann unangenehm) so ist es augenscheinlich, daß sie Stolz und Eitelkeit zum Grunde haben. Doch wir haben vorher gesagt, daß die Sanftmuth aufs genauste mit der Demuth verwandt sey, und durch sie mächtig unterstützt werde. Seyd Ihr wahrhaftig demüthig, so wird man an Euch eine edle Vergessenheit Eurer selbst, mit einer anständigen Aufmerksamkeit für andere, wahrnehmen:

men: ein Mißtrauen auf Eure eignen Urtheile mit einer Beziehung auf der andern ihre, in zweifelhaften Punkten, oder in solchen, die sie besser wissen können, eine Bereitwilligkeit von jedem zu lernen, nebst einer Neigung, einem jeden Gelegenheit zu verschaffen, sich mit Vortheile zu zeigen, und also alle auch von ihrer Seite glücklich zu machen. Wofern die herrschenden Moden unschuldig sind, werdet Ihr nicht den Schein annehmen, eine ganz besondere Feinheit des Geschmacks zu zeigen, oder die Strenge Eurer Grundsätze durch eine sonderbare Gewissenhaftigkeit, oder durch eine trotzige Verachtung für die Meinung und Sitten anderer zu äusern. Auch werden jene Streitigkeiten und Abweichungen, über Vorzug, Gestalt und Mode, die so viele von

Euerm

Euerm Geschlechte in Flammen setzen, niemals solche Gemüther sehr intereßiren, die mit Würde nachzugeben gelernt haben, und die Armseeligkeit des Stolzes verachten. Mit einem Worte, Ihr werdet die wichtigsten Theile einer christlichen Erziehung, mit Leichtigkeit und Vergnügen aus innern Grundsätzen ausüben. Ein sanftmüthiges Betragen ist der natürliche und freywillige Wuchs einer demüthigen Seele. Die Artigkeit wird bey Euch eine Tochter des Herzens werden. Wie weit vorzüglicher vor der scheinbaren aber leeren Gefälligkeit, die der Mensch nach der Welt und der Falsche sich erdenkt: die in einer künstlichen Verstellung ihrer eignen Leidenschaften, und in einer schmeichelhaften Anwendung derselbigen auf andere, in einer kriechenden Blidung des

Gesichts

Gesichts auf alle Gelegenheiten, in Versicherungen der größten Hochachtung, ohne daß man die allergeringste fühlt, und oft in der Verbergung der boshaftesten Absichten unter den Lächeln der Vertraulichkeit, und dem Schattenspiele der Freundschaft besteht!

Ich bediente mich des Ausdrucks einer christlichen Lebensart: diese Art von Höflichkeit, auf die ich weise, wird von einem der heil. Schriftsteller des neuen Testaments ausdrücklich empfohlen. Vielleicht rathet Ihr auf den heil. Paulus, diesen vollkommnen Apostel, der allen alles wurde, damit er etwas gewinnen möchte.

Eine solche Lehre hätte ihm leicht durch seine frühzeitige Erziehung in einem

Sitze der Gelehrsamkeit können eingeflößet werden, und würde sehr natürlich von derjenigen Hand gekommen seyn, welche ein so göttliches Gemälde von der christlichen Liebe, der Mutter der Sanftmuth, entworfen. Allein die Wahrheit davon ist, daß sie aus der Feder eines ungelehrten Mannes geflossen ist, der zu den rauhesten Geschäften erzogen worden. Es war der heil. Petrus, der begeisterte Fischer, welcher sagte: „Seyd „freundlich:„ — um zu zeigen, daß die Religion, die er von dem sanftmüthigen und demüthigen Jesus gelernt, geschickt wäre, den kühnsten sanft zu machen, die hitzigste Gemüthsart zu bändigen, und selbst demjenigen eine Artigkeit zu geben, der unter Wind und Wellen umher gezogen.

Was

Was für Fremdlinge für den Geist des Evangeliums sind diejenigen Frauenzimmer, die niemals ihren Eigensinn bändigen gelernt, deren Blicke Verachtung, und deren Worte, Hochmuth sind: deren gewöhnliche Aufführung, es müßte ihnen denn viel Weihrauch angezündet, oder sie durch Unterwürfigkeit besänftiget werden, voller Beleidigung und Verachtung ist! Wie sollen wir unsern Abscheu gegen die weiblichen Furien ausdrücken, welche für allen Wohlstand, und jedes sanfte Gefühl ihres Geschlechts verlohren, sich selbst aller Bitterkeit und Zorn, Wuth und Geschrey, übler Rede und aller Bosheit überlassen. „Es ist „besser, sagt Salomo, wohnen im Win„kel auf dem Dache, denn bey einem zän„kischen Weibe, in einem Hause beysam-

men:„ er hätte dazu setzen können selbst in einem prächtigen Pallaste. Ohne Zweifel hat er aus der Erfahrung gesprochen: denn es ist zu vermuthen, daß einige dieser morgenländischen Damen, die diesen unglücklichen Monarchen durch ihre Schönheit gefesselt hatten, dann und wann bereit waren, ihn von ihren Vorzügen durch ihre Zungen zu überzeugen. Der Ausspruch des Sohnes Syrachs hierüber ist noch stärker, so wohl als beissender: „Ich wollte „lieber bey Löwen und Drachen wohnen, „als bey einem bösen Weibe.„ Dieser lebhafte Schriftsteller spottet überhaupt über die weiblichen Laster mit großer Freyheit: aber keines ist, das er öfter und strenger züchtiget als diese unruhige, üble Gemüthsart.

Wie unglücklich ist der Mann, dem eine Person von solchen Neigungen durch den ehelichen Stand zu Theil wird. Auf seine Lebenszeit mit einem Geschöpfe verbunden zu seyn, die man weder durch vernünftige Vorstellungen überzeugen, noch durch Gedult gewinnen, noch durch irgend etwas als die äuserste Gewalt bändigen kann: eine häusliche Marter, eine Busenfeindin, von der ihn nichts, als ihr oder sein eigner Tod befreyen kann — geheimnißvolle Vorsehung! Wer kann die Ursachen deiner geheimen Wege entdecken, wenn dieses das Loos eines guten Mannes ist, der selbst gefällig und liebenswürdig, eine vorzügliche Glückseeligkeit würde mitgetheilet und genossen haben, wäre er mit einer Frau von

einer sanften Gemüthsart verbunden worden!

Aber wir müssen noch hinzufügen, daß nicht allein Heftigkeit nöthig ist, eine böse Gemüthsart auszumachen. Schon die Hartnäckigkeit allein ist vermögend solches zu thun. O laßt mich Euch bey allem was Euch theuer und liebenswerth ist, beschwören, hierinnen auf Eurer Hut zu seyn. Seyd versichert, es lebt kein Mann auf Erden dessen Liebe nicht dadurch sollte getödtet werden, und wenn er auch sonst der hitzigste Bewunderer gewesen wäre. Es kann vielleicht einige geben, die während der kurzen Herrschaft der Schönheit, es aushalten. Aber wenn diese vorüber, und die Zauberey der Lust aufgelößt ist, so wird ein verkehrtes, hartnäckiges und zänkisches

Weib

Weib allezeit beleidigen, und wo noch etwas vom Manne übrig, oft die schrecklichsten Folgen nach sich ziehen. Mittlerweile aber wird jeder andre, der nicht durch Liebe geblendet ist, einen Abscheu haben und kein Reiz weder des Verstandes noch der Person wird an einem Frauenzimmer den Mangel einer liebreichen Gefälligkeit, und einer sanftmüthigen Unterwerfung ersetzen. Natur, Erziehung und Gewohnheit hat die Mannspersonen gelehrt, diese als Eure Pflicht, und als ihr Recht zu betrachten: und sie werden sich nicht leicht dahin bringen lassen, diese aufzugeben. Einige von ihnen könnet Ihr vielleicht überwältigen, aber Ihr werdet deswegen keinen von ihnen überreden, hierüber anders zu denken. Solltet Ihr inzwischen nach alle diesem Euren

ren höchsten Ruhm in einer despotischen Herrschaft, und nicht in der Gewalt eines liebreichen Wesens suchen, lieber über kriechende Sklaven unter der Gestalt von Ehemänner tyrannisiren, als in diesen Ehemännern über zärtliche Freunde einen Einfluß haben wollen: so wissen wir weiter nichts zu sagen, als daß wir sie und Euch noch mehr bedauern. Denn wie niederträchtig und elend ist es, für den Gedanken einer kleinen armseeligen Macht, deren man sich mit Unrecht anmaßet, und die ohne Klugheit ausgeübt wird, die würdigsten Triumpfe Eures Geschlechts aufzugeben: „Sagets nicht an „zu Gath, verkündigts nicht auf den „Gassen zu Askalon: daß sich nicht freu„en die Töchter der Philister; daß nicht „frolocken die Töchter der Unbeschnit„tenen!„

Vier=

Vierzehnte Predigt

über

die weibliche

Sanftmuth.

1 Pet. 3, 3. 4.

Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott.

Als ein Freund Eures Geschlechts, kann ich nicht umhin, es zu beklagen, daß so viele von Euch Ihre Wichtigkeit dadurch verliehren, daß sie dieselbe auf Dinge bauen, die nicht zureichend sind, sie zu befestigen. Putz und Pracht werden nie jemanden lange fesseln, es müß-

müßten denn sehr seichte Seelen seyn. Die Herrschaft der Jugend und Schönheit ist nothwendig sehr kurz. Bloße Lebhaftigkeit belustiget uns an einem sehr jungen Mädchen, aber an einem erwachsenen Frauenzimmer giebt sie uns kein dauerhaftes Vergnügen; alle geringern artigen Eigenschaften aber sind zu schwach, das Herz zu fesseln. Und doch sind solche Dinge, (es thut mir leid, daß ichs sagen muß,) die einzigen Quellen, aus denen die meisten unserer heutigen Frauenzimmer ihre Gewalt herzuleiten suchen. In diesem Bestreben halten sie einen unbedeutenden Beifall, oder eine augenblickliche Bewunderung für eine vorzügliche und sehr wichtige Sache, und ziehen sie allem vor. Was sind die Folgen? Von diesem Augenblicke an,

wird

wird die weibliche Sanftmuth vergessen: eine christliche Herablassung hält man für niederträchtig: die Demuth, eine Mutter jeder vortrefflichen Tugend wird gänzlich verachtet: und hieraus entsteht ein beständiges Bestreben nach einer stolzen Herrschaft, anstatt jener folgsamen Majestät, die der Dichter der unschuldigen Eva zuschreibt — ein Bestreben, das zwar oft diesen ihren Töchtern fehl schlägt, und wenn es gelingt, allezeit für diese ihre Söhne ein ekelhafter Triumpf wird. Eben hieraus entsteht auch eine unnatürliche Zusammensetzung von erkünstelten Lockungen und einer gezwungenen Sprödigkeit, anstatt jenes wahren Reizes, welcher Bescheidenheit und Sanfmuth begleitet: es entsteht daraus, um nichts mehr hinzuzusetzen, ein

ein Wettstreit über die äußerliche Gestalt, und ewige Zänkereien über Eroberungen. Ach! wie oft haben wir diese Dinge den ledigen Stand verunzieren gesehen! Und man darf sich nicht wundern, daß sie oft mit in den ehelichen hinübergebracht werden: blos mit dem Unterschiede, daß Thorheit und stolze Einbildung, die sich sonst weit umher ergoß und an allen ausgeübt wurde, vielleicht jetzt auf den Mann allein eingeschränkt und ihm zu fühlen gegeben wird: wollt Ihr, meine liebsten Freundinnen, ein so unanständiges und unglückliches Betragen vermeiden? Wollt Ihr in beyden Ständen Euch einer eben so gerechten als liebenswürdigen Gewalt versichern? O so lernet mit allen übrigen Tugenden und Vollkommenheiten, welche Euer Geschlecht

schmü-

schmücken, Sanftmuth verbinden. Die Sanftmuth ist mit jeder Ehre begleitet, indem sie sich keiner anmaßet. Der beste Theil der Mannspersonen hat sich allezeit zusammen vereiniget, die weibliche Sanftmuth mit unverwelklichen Kränzen der Liebe und des Lobes zu krönen. Dir kömmt es zu, du schönes Geschöpf, durch Gehorsam zu befehlen, und durch Nachgeben zu überwinden! In der Familie der Religion sind viele Töchter tugendhaft gewesen, du aber übertriffst sie alle!

Die Verdienste dieser reizenden Grazie habe ich mir vorgenommen aus einander zu setzen. Ihre Wichtigkeit im verheyratheten Stande habe ich zu Ende meiner letzten Reden erwähnet. Laßt uns bey dieser Betrachtung noch einen

Augen-

Augenblick stehen bleiben, und alsdann weiter gehen.

In der Stelle, aus der wir unsern Text genommen haben, ermahnet der Apostel, die christlichen Frauenzimmer zum Gehorsam gegen ihre Männer, in dem er als einen Bewegungsgrund, der ihre Aufmerksamkeit verdienet, hinzusetzet: „auf daß auch die, so nicht glauben an „das Wort, durch der Weiber Wandel „ohne Wort gewonnen werden, wenn sie „ansehen euern keuschen Wandel in der „Furcht,„ und so fährt er fort diesen sanftmüthigen und ruhigen Geist zu empfehlen, der ihre Hauptzierde ausmachen soll. Seine Meinung in Absicht auf den besondern Fall, den er annimmt, ist offenbar, daß diese seine weiblichen Schülerinnen durch ein frommes und gutes Betra-

tragen voller Sanftmuth und Mäßigkeit ihre Männer zu einer Religion bewegen sollten, die sie noch nicht angenommen haben, der sie aber nicht länger zu widerstehen würden vermögend seyn, wenn sie ihre glücklichen Wirkungen an den Gemüthern und Sitten ihrer Weiber wahrnähmen. Jeder vortrefflichen Frau, die auf diese Art ein Werkzeug gewesen, eine Seele vom Tode zu retten, können wir, wiewohl in einem eingeschränktern Sinne, diese Worte zurufen, die Gabriel zur Jungfrau Maria bey jener großen Gelegenheit sagte: „Gegrüsset seyst du holdseelige, der Herr ist mit „dir, gebenedeyete unter den Weibern!„

Ich würde diesem Theile meines Beweises keine Genüge thun, wenn ich nicht noch folgende Anmerkung hinzufügte.

Es ist nicht ohne Grund zu fürchten, daß die schlechte Aufführung vieler verheyratheten Mannspersonen so wohl als das Unglück ihrer selbst und ihrer Gehülfinnen, den unruhigen Leidenschaften und der ungefälligen Gemüthsart der letztern zuzuschreiben sey. Der Ehestand hat auf der einen Seite so viel Einförmigkeit, auf der andern so viel Sorgen, endlich muß ich auch hinzusetzen, ist die Neigung vieler Männer, die eines Vergnügens bald satt werden, so veränderlich, daß eine Frau meistentheils der äusersten Aufmerksamkeit, der sanftesten Gefälligkeit vonnöthen hat, eines Mannes Liebe unbeeinträchtiget zu erhalten.

„Glaubet ja nicht, selbst bey der „glücklichsten Wahl, wo der gün„stige Himmel gleiche Liebe, glei-

ches

„ches Glück gegeben, daß wenn der
„Mann gewonnen ist, nun alles vor-
„über sey. Der Preis des Glücks
„muß noch gewonnen werden, und
„oft findet es die Sorglose zu ih-
„rem Schaden, daß der Liebhaber
„im Ehemanne könne verlohren wer-
„den: die Grazien allein müssen sein
„Herz fesseln: sie und die sich verei-
„nigende Tugenden müssen die Ge-
„währ leisten.„

Man muß über die Unbesonnenheit mancher Frauenzimmer erstaunen, die immer ihren Männern Vorwürfe machen, wenn sie sie alleine lassen, daß sie diese oder jene Gesellschaft ihnen vorziehen, daß sie ihnen diesen oder jenen Beweis von ihrer Geringschätzung oder Gleichgültigkeit gegeben, da sie sich doch selbst, wenn man die Wahr-

heit sagen will, den größten Theil der Ursache beyzumessen haben. Ich will gar nicht die Männer von der Schuld frey sprechen. Doch hättet Ihr Euch gegen sie mit mehr ehrerbietigen Gehorsam, mit einer gleichförmigern Zärtlichkeit betragen, ihre Gemüthsart mehr auszulernen gesucht, für ihre Fehler mehr Nachsicht gehabt, in gleichgültigen Sachen sich ihren Aussprüchen unterworfen, kleine Anfälle von mürrischen Wesen, Eigensinn, oder Leidenschaft übersehen, Uebereilungen und hastige Worte mit Sanfmuth beantwortet, sie so selten als möglich mit Euern Klagen belästiget, Eure tägliche Sorge es seyn lassen, Ihre Aengstlichkeiten zu lindern, ihren Wünschen zuvor zu kommen, die trägen Stunden zu beleben, und die Vorstellungen der vorigen Glückseeligkeit zu-

rück zu rufen: hättet Ihr, sage ich, eine solche Aufführung in Ansehung ihrer beobachtet, so bin ich überzeuget, Ihr würdet ihre Hochachtung nicht nur erhalten, sondern auch so sehr vermehret haben, daß Ihr Euch die größte Gewalt würdet verschaft haben, sie zur Tugend zu führen, und Euch einer gegenseitigen Zufriedenheit zu versichern: Ja, Euer Haus würde bis auf diese Stunde die Wohnung einer häuslichen Glückseeligkeit gewesen seyn.

Es ist wahr, es kann Ehemänner geben, auf die keine Güte einen Eindruck machet. Wir haben es zuvor eingeräumet: aber dem ungeachtet haben wir Ursache zu glauben, daß eine Menge von Mannspersonen, die besser würden geworden seyn, wenn sie klügere und gefälli-

gere Weiber gefunden hätten, sowohl durch Unaufmerksamkeit und Vernachläßigung, als durch Unbescheidenheit und Hartnäckigkeit ihrer Weiber sind verlohren gegangen. Wenige von Euch denken daran, wie leicht ein Herz abwendig gemacht ist. Eine großmüthige Bereitwilligkeit jeden liebreichen Ersatz für das was an andern mißfällt, zu machen, ist vielleicht die seltsamste Eigenschaft in der Welt. Es ist übrigens in den verschiedenen Verbindungen der Gesellschaft, hauptsächlich in derjenigen, die uns auf der Welt die nächste ist, eine der allernöthigsten. Und doch wie wenig Ehemänner, vergleichungsweise gesprochen, haben so viel gutes Herz, sie gegen die Gefährtinn ihres Lebens auszuüben. Wie bald verkehrt sich nicht nach der Verbindung, jeder

der kleine Irrthum in einen Fehler, jeder Fehler in ein Verbrechen, ja, wie oft findet man nicht in einem einzigen Blicke, ich weis nicht was für Ungeheuer! Eine große Quelle dieses Elendes ist, daß die meisten Mannspersonen von dem Frauenzimmer zu viel vor der Verehlichung erwarten, allezeit, mit Lächeln aufgenommen, und durch Liebkosungen geschmeichelt zu werden erwarten, und doch dabey vergessen, daß sie dieselben nicht allezeit verdienen; daß diese Weiber, wie sie, unvollkommen sind, daß selbst die beste Gemüthsart durch gewisse Umstände leiden, und der prächtigste Himmel nicht immer ohne Wolken bleiben könne. Ungeachtet alles dessen, bleibt es immer wahr, daß die Frauenzimmer oft weit mehr thun könnten, zu gefallen. Die

Gewohnheit, bey dem Ehemanne auf einmal diese einnehmende Aufmerksamkeit zu vergessen, welche sie auf den Liebhaber verschwendeten, wie wir sehr oft gesehen haben, ist zu gleicher Zeit gottlos und unsinnig: die feyerlichen Worte die sie vor dem Altare beschworen, waren blos leere Worte, und ihre einzige Sorge war verheyrathet, nicht glücklich zu seyn, oder ein Herz zu gewinnen und zu erhalten. Sie werden also eben so leicht auf ihrer Seite vergessen, daß die Gefälligkeit und Folgsamkeit der Tage der Aufwartung sich selten bis in die Ehe erstrecken; daß die Entzückungen einer gemeinen Leidenschaft kurz sind: daß eine Ergebenheit ohne Zärtlichkeit oder aufs höchste eine Zuneigung ohne Delikatesse alles ist, was sie von dem gemeinen Schlage der Ehemän-

männer erwarten können: und daß selbst diese beyzubehalten, Wachsamkeit und Freundlichkeit erfodert werden.

Aber diese erzwungene Wachsamkeit wird oft schläfrig werden, und diese angenommene Freundlichkeit immer zweydeutig seyn. Wir wünschen dahero, daß Ihr sehr frühzeitig eine Fertigkeit in der Selbstverläugnung erwerben, und aus Grundsätzen Euch einen sanftmüthigen und ruhigen Geist verschaffen möchtet. Dies werdet Ihr mit Glück thun, wenn Ihr Gott um seinen Seegen anflehen, seiner Gnade vertrauen, und es Euch zu einer Pflicht machen wolltet, bey Zeiten alle reizbare Leidenschaften Eures Herzens zu bändigen, die Widerwärtigkeiten, die Euch täglich im menschlichen Leben begegnen, gelassen zu ertragen, denenjeni-

gen, die um Euch sind, großmüthig nachzugeben und vorzüglich Euch gegen Personen von niedrigem Stande herabzulassen.

Ich habe noch niemals ein Frauenzimmer in der letzten von diesen Eigenschaften groß gesehen, die nicht zugleich in vielen andern vortrefflich war. Ehrerbietung gegen diejenigen, die über uns sind, kann leicht die Furcht erzwingen, oder der Eigennutz eingeben, und ist daher gar kein Beweis von einem guten Herzen. Allein eine zur Gewohnheit gewordene Freundlichkeit gegen diejenigen von niederm Stande, ist eine von den sichersten Anzeigen: das junge Frauenzimmer kann gewiß kein böses Herz haben, die leicht an dem Kummer anderer Theil nimmt, und zur Glückseeligkeit

dererjenigen alles herzlich beyträgt, die die Fürsehung unter ihr gesetzet hat. In der That beweiset in der Welt nichts so sehr Eure Gemüthsart als das Verfahren gegen Eure Bedienten. Diejenige hat allezeit den würdigsten Charakter, die sich zu Hause am besten beträgt, und die von ihrem Gesinde geliebt wird. Sie sind die sichersten Richter von eines Frauenzimmers Gesinnungen, weil gegen sie alle Verstellung abgelegt wird, und sie dieselbe in ihrem ganzen Lichte sehen. Eine ungezwungene Neigung, wohl mit ihnen umzugehen, ohne Partheylichkeit und ohne Eigensinn, verräth allezeit eine befestigte Menschenliebe. Diejenigen, die anders mit ihnen verfahren, werden in der That immer etwas von ihrer Betrügerey, ihrer Undankbarkeit und ihren

Fehlern zu sagen haben, und solche Klagen können in vielen Fällen mehr als zu gegründet seyn. Aber die Menschenliebe ist edel und erhebt sich über solche Kleinigkeiten: das Christenthum ist göttlich, und wird sich nicht vom Bösen überwältigen lassen, sondern Böses mit Gutem besiegen. Ein treuer Knecht ist ein Schatz, der jeden nur möglichen Beweis der Achtung verdient, und es giebt deren gewiß noch einige. Doch muß man auch gestehen, daß die meisten von dieser Klasse oft sehr schlechte Menschen sind: eines verdirbt den andern, und man kann sich wenig Ergebenheit von Leuten versprechen, die keine Grundsätze haben. Nichts destoweniger bin ich überzeugt, daß, wenn man für sie in Krankheiten eine zärtliche Sorgfalt bezeiget, zu aller

Zeit aber ihnen liebreich begegnet, ohne sie zum Vertrauten zu machen, und dieses mit einem weisen und frommen Exempel vereiniget, daß man, sage ich, viele von ihnen gewinnen und bessern könnte. So viel bleibt endlich allezeit gewiß, daß Herablassung und Großmuth gegen die geringern, allezeit derjenigen Seele ein wahres Vergnügen geben wird, die eine wirkliche Größe besitzt.

Wenn Ihr Euch auf eine feine Art gegen Eure Freunde, und gefällig gegen jedermann bezeiget, mit denen Ihr umgeht, so wird auch dieses, ob es gleich kein so gewisser charakteristischer Zug der Tugend ist, die ich schildere, doch allezeit eine natürliche und angenehme Folge davon seyn. Die Sanftmuth ist, wie das Licht, das sich selbst überall umher ver-

brei-

breitet. Und um die Vergleichung davon noch weiter fortzusetzen, so wird es wie dieses bisweilen verdunkelt, aber wir können es nicht lange vermissen. Kleine Funken von Muthwillen kann man dem Glücke vergeben: jähe Ausfälle von Unwillen sind dem Schmerzen natürlich: aber was kann man zur Rechtfertigung für eine heftige oder mürrische Gemüthsart anführen, die leicht in Feuer gebracht wird und schwer zu löschen ist?

So oft ich ein Frauenzimmer in Wuth gesehen, habe ich mir allezeit einen Spiegel in die Hand gewünschet, um ihr denselben vorzuhalten. Wie würde sie, wenn sie nicht ganz vom bösen Geiste besessen gewesen, vor ihrem eignen Bildnisse zurücke gefahren seyn! Denen, die so ge-

brand-

brandmarkt sind, weis ich nichts, als dies zu sagen, daß auf sie ein Platz wartet, wo sie ihre ganze Wuth werden auslassen können. Aber einige sind von einem ruhigern Schlage, finster, mürrisch und traurig: nicht weniger unchristlich, oder weniger unweiblich, als andere, und in gewisser maßen noch ärger. In jenen bricht der Sturm aus, und es wird wieder heiter: in diesen ist alles eine drückende Finsterniß, die keinen Sonnenblick zuläßt, keine freudige Aussicht öffnet. Ein solches beständiges Gewölk verdient vielleicht bey gemeinen und unaufgeklärten Seelen einige Entschuldigung: es fehlte ihnen an bessern Unterricht, der ihnen vielleicht zu Hülfe gekommen wäre, die von Natur unglückliche Gemütsart bessern zu helfen. Aber was sollen wir

von

von einer zur Gewohnheit gewordenen Bitterkeit, einer tiefen Rachgier und einer kalten Bosheit derjenigen Weibspersonen sagen, die bey einem natürlich guten Verstande (denn solche giebt es) alle Vortheile der Bücher und des Umgangs, einer artigen Erziehung und Känntniß der Welt genossen haben? In Wahrheit scheint es, als ob ihre Köpfe ihre Herzen hätten verhungern lassen; und die Talente, die sie besitzen, machen sie blos noch zu ärgern Feinden.

Es ist ein sehr seltsamer Irrthum, wenn einige glauben, daß, wenn sie sich nur einer gewissen Leidenschaft nicht überließen, sie den übrigen allen nachhängen dürften: als ob ein Frauenzimmer nur durch Unenthaltsamkeit beleidigen könnte? oder als ob die Unterlassung einer Sünde,

zu der sie vielleicht wegen einer kalten Gemüthsart keine Neigung hat, oder von welcher sie durch die Furcht einer unmittelbaren Schande und Verderbens zurück gehalten wird, die Begehung unzähliger anderer aussöhnen könnte, Eitelkeit und Hochmuth, Eigennuz und Neid, Argwohn und Rache, uneingeschränkte Tadelsucht, oder die schwärzeste Bosheit? Ich stelle mir leicht vor, daß der Stolz diese Anmerkung nicht begreifen, noch die Lieblosigkeit sie vergeben wird? Aber kein aufrichtiger Zuhörer wird mich unrecht verstehen, wenn ich behaupte, daß so ärgerlich und verderblich die Lüste des des Fleisches seyn mögen, doch der Seele ihre noch weit verhaßter, und das eigenthümlichste und ganz besondere Bild des ärgsten und gottlosesten Wesens in der

Welt — mit einem Worte, daß sie teuflisch sind.

Jesus unser Herr und Meister verstand den Unterschied wohl, und trug kein Bedenken, zu zeigen, daß er ihn verstand. Mit der Fähigkeit eines Lehrers gieng er frey mit den Zöllnern und Sündern um: er begegnete ihnen liebreich: er kam nicht, wie er selbst sagte „die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße „zu rufen.„ Welche Sanftmuth bewieß er nicht gegen das unglückliche Geschöpf, die im Ehebruch ergriffen wurde! Welch eine Vergebung erhielt die wohlbekannte bußfertige Sünderinn, die kurz vorher in Unordnung und Schande gelebt hatte! Und er erkläret, daß solche eher in das Himmelreich kommen würden, als die Pharisäer und Schrift-

gelehrten, trotz aller ihrer Reinigungen und Gebete, ihrer langwierigen Fasten und allem äuserlichen Scheine der Heiligkeit: eine stolze, sich selbst rechtfertigende und unbarmherzige Gattung von Menschen, die er dieser Ursachen wegen kein Bedenken trug, „Kinder des Teufels„ zu nennen. O! lernet aus dem Beyspiele Eures Heilandes Mitleiden mit denen haben, die sich auf dem Wege der Sünde verirrt haben. Wie unartig steht es einem Frauenzimmer an, kein Mitleid mit einer von ihrem Geschlechte zu haben! Möchte ich Euch doch überreden können, niemals eine stolze Verachtung, oder eine unvergebende Strenge gegen die unglücklichen Wesen anzunehmen, deren Elend noch lauter um Erbarmen fleht, als ihre Verbrechen Tadelsucht auffodern. Wer

ist von Euch gewiß überzeugt, daß er eben der Versuchung, die sie überwunden, würde widerstanden haben? Wo sind die vollkommnen Charaktere, die für ihre eigne Standhaftigkeit eine sichere Gewähr leisten können? Worinnen seyd Ihr von der unglücklichsten des menschlichen Geschlechtes verschieden? Glaubet mir, Christen, die wahreste Tugend ist allezeit die demüthigste und liebreichste. — O gütiger Himmel, laß die besten Seegnungen deiner Vorsehung und die süßesten Einflüsse deiner Gnade immer mehr und mehr auf das glückliche Unternehmen herabsteigen, das einen Ort der Zuflucht für unglückliche Weibspersonen eröffnet, die des Lasters müde, und bereitwillig sind sich zu bessern! Seine Wohlthäter mögen alle am Tage des Herrn Barmherzigkeit erlan-

langen. Welch eine vorzügliche Ehre wirft eine solche Errichtung, mit dem verschwisterten Unternehmen, ich meine jene glückliche Freystatt für die hülflosen jungen Mädchen, die noch unverdorben sind, auf diese Nation zurück! Warrlich sie sind der höchste Ruhm für Britannien: die schönsten Blumen, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, in dem Cranze der Englischen Menschenliebe.

Aber laßt mich auch Euch Aufrichtigkeit in Ansehung Euers ganzen Geschlechts überhaupt, so wohl als Mitleid gegen den unglücklichen Theil desselbigen empfehlen. Ach meine schönen Clientinnen, was sollen wir zu Eurer Vertheidigung gegen diejenigen Mannspersonen sagen, die uns alle Augenblicke von Eu-

ren boshaften Anmerkungen und unartigen Erzählungen zum Nachtheile anderer vorreden? Diejenigen die sich ohne Zwang dieser abscheulichen Leidenschaft überlassen, geben wir mit Unwillen und Abscheu auf. Diese vorsetzlichen und boshaften Verwüsterinnen der Ehre anderer sind von ihrem Vater dem Teufel, der ein Ankläger und Mörder von Anfang war; und da sie seine Werke thun, so wird es ihnen nichts helfen, wenn sie sich auch in Engel des Lichts verkleiden wollten. Kein Glanz der Schönheit, kein blendender Verstand, kann selbst unter den feurigsten Freunden Eures Geschlechts für den Geist der Tadelsucht in einem weiblichen Geschöpfe einen Ersatz verschaffen. Ich für meinen Theil, halte ein gutes Herz und redliche Gesinnun-

gen für eine so ganz besonders wesentliche Eigenschaft an einer jeden von Eurem Geschlechte, daß, wenn ich den Charakter eines jungen Frauenzimmers bestimmen soll, ich allezeit die erste Gelegenheit nehme, eine oder die andere Person von ihrem eignen Geschlecht und Alter, doch eher noch jünger, die sie kennet und welche der Mannspersonen Liebe verdienet, mit großen Lobsprüchen zu überhäufen. Stimmet sie ohne eine bedenkliche Mine, Zurückhaltung, oder ein einziges Aber — mit einem anscheinenden Vergnügen und herzlicher Aufrichtigkeit, in meine Lobsprüche ein: so fange ich den Augenblick an, von ihrem Herzen eine gute Meinung zu haben. Ich kann mich irren: es kann alles Verstellung seyn: aber ich denke doch, größtentheils ist sie

es nicht. Allein wenn sie das Gegentheil thut — doch brauche ich das übrige zu sagen? Unterrichtet uns, Ihr Forscher der menschlichen Natur, was das in der weiblichen Seele ist, das sie ohne die Fesseln einer sehr hohen Tugend, so sehr zur Liebe der Schmähsucht geneigt machet? Ich will glauben, daß, die gleichen Ansprüche, deren ich schon sonst wo gedacht habe, oft die Bitterkeit einer fehlgeschlagenen Hoffnung, oft auch eine üble Gewohnheit, daran Schuld sey, die man sich durch den Umgang mit denenjenigen eigen gemacht, welche, wenn sie keinen Vorrath zur Unterhaltung in sich selbst finden, ihn auf Unkosten anderer suchen. Doch dem sey wie ihm wolle; so viel ist gewiß, daß eine Neigung, diesem Fehler nachzuhängen, allezeit ab-

scheu-

scheulich ist: daß im Gegentheile diejenige Person, die Großmuth genug besitzt, niemanden ihren Beifall zu versagen, allezeit das Vergnügen hat, den größten Beifall zu erhalten, und wegen ihrer schönen Eigenschaften, und liebenswürdigen Gemüthsart gepriesen zu werden verdienet. — Nichts, meine Schönen, nichts kann diesen Mangel ersetzen. Sie ist wie die Weisheit: „Man kann nicht Gold um sie geben, „noch Silber darwägen, sie zu bezahlen. „Es gilt ihr nicht gleich Ophirisch Gold, „oder köstlicher Onych und Sapphir. „Gold und Demant mag ihr nicht glei„chen, noch um sie gülden Kleinod wech„seln. Die Weisheit ist höher zu wä„gen, denn Perlen.„ Topas aus Moh„renland wird ihr nicht gleichgeschätzt

„und das reinste Gold gilt ihr nicht „gleich.„ Erhaltet sie, theuerste Geliebte, und liebt sie ewig.

Lasset das Gesetz der Liebe auf Eurer Zunge seyn! Ein böses Maul und verkehrte Lippen lasset ferne von Euch seyn! Seyd wachsam über jedes Wort, über jeden Wink, der ohne Noth irgend jemanden beleidigen kann! Hütet Euch, Leichtfertigkeit für Lebhaftigkeit, oder Muthwillen für Witz zu halten! Zittert über den Gedanken, die Freundschaft einem lustigen Einfalle aufzuopfern! Hänget in keinem Falle der Neigung zum Widerspruche und dem Geiste der Tadelsucht nach! Seyd nicht zu hastig, Charaktere zu schildern, hauptsächlich in allgemeinen Gesellschaften! Wenn Ihr es aber

thut,

thut, so bemüht Euch zu zeichnen, was lobenswürdig ist! Etwas lobenswürdiges ist doch immer in einem Charakter. Ueber das was strafbar ist, ziehet so oft Ihr könnet, den Schleyer der christlichen Liebe. So wohl in dieser als andern Absichten „bedecket die Liebe „eine Menge der Sünden.„ Wenn der Abwesende verdammet wird, so suchet seine Aufführung, wo möglich zu rechtfertigen: ist es nicht möglich, so verringert ihn, es läßt sich immer ein kleiner Umstand der Verringerung ausfündig machen. Solltet Ihr Euch ja in Eurem Urtheile über menschliche Handlungen irren, so laßt es allezeit von der vortheilhaften Seite seyn: und erinnert Euch, daß eine Person von einer edlen Seele allezeit lieber für menschenfreund-

lich, als für witzig, für einfältig, als für strenge will gehalten seyn. Bezeiget Euren Wohlgefallen, wenn Ihr ihn wirklich habet, und es wird Euch selten fehlen, gefällig zu seyn. Vereiniget mit alle dem übrigen, die Grosmuth, der Schönheit und den Vollkommenheiten anderer Frauenzimmer öffentlich Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, wenn Ihr auch selbst vielleicht jene nicht, oder wenigstens in einem geringern Grade besitzen solltet. — Wie liebenswürdig und groß werdet Ihr scheinen, wenn Ihr diese Lehren auf eine ungezwungene Art beobachtet! Ein schimmernder Witz oder ein glänzender Reichthum an andern kann auf einige Zeit belustigen und blenden: aber Ihr werdet Euch den gewissen Besitz einer unveränderlichen und dauerhaf-

ten Hochachtung verschaffen. Eure Gesellschaft wird als eine ruhige und sichere gesucht; Eure Freundschaft als eine aufrichtige und herzinnige geschätzt werden: Eure Bekannten werden sehnlichst wünschen ihre Herzen in Eurem zärtlichen Busen aufzubewahren, und von dem mitleidigen Antheil, den Ihr an Ihrem Kummer nehmet, werden sie Trost empfangen.

Aber läuft man nicht bey einem solchen Betragen Gefahr in ein abgeschmacktes Wesen zu verfallen? Nicht im mindesten, wenn es mit den übrigen schönen Eigenschaften begleitet ist, die ein Frauenzimmer soll zu erwerben suchen. Und was sollte den sanften Geist Eures Geschlechts hindern, sich in Besitz jeder Tugend und Vollkommenheit, die ihrer

Fähig-

Fähigkeit angemessen ist, zu setzen, so bald sie nur will? Es ist in der That möglich, daß eine solche Gemüthsart mit weniger Entschließung in Schwürigkeiten, mit weniger Widerstande im Unglücke, mit weniger Schärfe des Witzes, oder mit weniger Stärke des Verstandes kann begleitet seyn: allein ich glaube doch gewiß, daß ein Frauenzimmer von dieser Art, wenn sie die gehörige Mühe anwendet, sich zu demjenigen Charakter bilden wird, von dem wir Euch gern überzeugen möchten, daß er der schönste an einem Frauenzimmer sey. Ich gebe zu, daß es dann und wann in einigen von einem verschiedenen Charakter, gewisse kleine Caprizen, oder lebhafte Anfälle von Witz und Laune giebt, die bey gewissen Gelegenheiten nicht mißfallen. Aber alsdann müssen

sie durch den Wohlstand gefesselt und mit Verstande verbunden werden: niemals aber dürfen die großen Grundsätze der Menschenliebe dabey vergessen werden.

Unter vielen andern Vortheilen, die aus der weiblichen Sanftmuth entstehen, darf ich nicht anzumerken vergessen, wie viel sie zum persönlichen Reize beytragen. Da sie meistentheils ruhige Leidenschaften zum Grunde hat, so befördert oder bringt sie natürlicher Weise jene Heiterkeit hervor, die so einnehmend ist. Denn eine flatterhafte ist es niemals! und findet diese eine empfindliche Seele, so bildet sie sich sehr leicht in eine anmuthige Mine, die es gewiß weit mehr ist, und ein denkendes Auge weit mehr rühret, als irgend eine von denen, die man

in den lustigen Gesellschaften der Welt annimmt. Stellet Euch einen Zirkel artiger junger Frauenzimmer vor, wo sich eine durch eine ungezwungene, aber gesetzte Leutseeligkeit, durch einen sanften Blick, durch ein bescheidenes Betragen vor den übrigen unterscheidet, aus dem kein Bewustseyn ihrer Schönheit, keine beständige Wiederkehr auf sich selbst, keine Bemühung, der einzige Gegenstand der Gesellschaft zu werden, keine sichtbare Aufmerksamkeit auf ihren Putz oder ihre Person hervorleuchtet: sondern eine gefaßte Mine und eine beständige Aufmerksamkeit auf diejenigen, die sie umgeben: welch ein vorzügliches Vergnügen, welche weit höhere Achtung wird nicht ihre Gegenwart nothwendig einflößen! Lasset sie aus einer Gefälligkeit andern, die

lieber

lieber reden als hören, Zeit zu verschaffen, ganz stille schweigen, wird nicht ihr Schweigen selbst weit mehr intereßiren? Aber wenn sie nun Zeit findet, an dem Gespräche Theil zu nehmen, so läßt sie sich mit dieser süßen Stimme heraus, welche sehr oft sanfte Empfindungen zu begleiten pfleget, und äußert in gefälligen fließenden Tönen solche Gesinnungen, die ihres Charakters würdig sind: und alsdann überlasse ichs Euch zu errathen, was für eine Wirkung dieses auf jeden fühlenden Zuhörer machen müße. Ach! meine Freundinnen, was ist alle der vorübergehende Glanz, dem Ihr unaufhörlich diesen Lippen zu geben Euch bemühet, wenn Ihr ihn mit den ewigdauernden Schönheiten einer liebenswürdigen Seele vergleichet, die aus ih-

nen in einer angenehmen Unterhaltung athmet? Laßt mich noch hinzusetzen, wo die Grazie der Sanftmuth die Seele in vollem Besitze hat, so wird man sie oft in den Augen mit einer schmeichelhaften Empfindlichkeit glänzen, und auf ihrem Gesichte in gefälligen Lächeln spielen sehen, das weit sanfter ist, als die schönste Abendröthe eines untergehenden Sommerabends: hauptsächlich wenn sich die Seele bisweilen in lebhaftern Bewegungen der Güte und Freude erhebt. Oder laßt uns noch einmal annehmen, daß die Betrübniß einem solchen Gesichte eine feyerliche Bildung oder eine schmachtende Sehnsucht eindrückt: so wird sie auch alsdann noch eine gewisse Art von sittsamen Reiz übrig behalten, der unaussprechlich rührend ist. Warlich! niemals trifft die Schönheit

das Herz so tief, als wenn sie mit einem süßen, ohnmächtigen Nachgeben unter den Streichen des Unglücks und unter der Last des Jammers zu erliegen scheint. Aber wir gehen weiter:

Ich nehme mir die Freiheit zu bemerken, daß die christliche Sanftmuth vorzüglich geschickt ist, der listigen Aufführung, worüber man sich so oft bey dem Frauenzimmer und vielleicht nicht ohne Grund beklaget, vorzukommen. Die Beschwerde, ich will es gern zugeben, steht diesen Mannspersonen sehr übel an, deren tägliche Bemühung es ist, das schöne Geschlecht in einer oder der andern Gestalt zu hintergehen: ich will aber auch nicht zweifeln, daß viele der letztern aufrichtiger seyn würden, wenn jene weniger Absichten verriethen. Wahr-

scheinlicher Weise glauben sie sich dadurch gerechtfertiget, daß sie List der List entgegensetzen und aus der Wissenschaft der Vertheidigung und des Widerstandes, sehr leicht zu der Kunst der Nachstellung und des Angriffs übergehen. In der That ist es bewundernswürdig, wie weit es viele von denselbigen treiben, bis sie endlich bloße Zusammensetzungen von Heucheley werden: alsdann geht jedes edle Gefühl verlohren, und jedes Wort, jeder Blick, jede Bewegung und Mine wird eine Lügen. Ob ihnen die Natur mehr Spitzfündigkeit oder ihre Erziehung mehr Verstellungskunst beygebracht, oder ihre Verfassung ihnen mehr Zeit giebt, an solche Dinge zu denken, oder ob sie an Ränken zu ersetzen glauben, was ihnen an Stärke mangelt:

oder ob sie endlich einer von diesen, oder allen Ursachen zusammen es verdanken, das weiß ich nicht: so viel aber ist gewiß, daß wenig Mannspersonen im Stande sind, einem listigen Frauenzimmer in ihrer eignen Art es gleich zu thun.

Nichts desto weniger muß ich solchen Verstellungskünstlerinnen sagen, daß List gar keine wahre Klugheit ist: höchstens ist es nur eine schiefe Weisheit: sie geht einen so krummen Gang und auf so schwachen Füssen, daß ein edles Gemüth, und ein solches, das wahre Fähigkeiten besitzt, sie billig verachten sollte. Ich brauche nicht zu erinnern, daß sie der Einfalt des Evangelii gerade entgegen steht, die nur das Klugseyn wie die Schlangen in so fern zuläßt, als es mit

dem Ohne Falsch der Tauben bestehen kann. Die Grundsätze einer tugendhaften Klugheit sind kurz, aber bündig, und diejenigen, die sie bey der gehörigen Gelegenheit zu brauchen gelernet hat, wird unter einem demüthigen Vertrauen auf die weise Führung des Himmels, niemals in Verlegenheit über die Zuflucht zu einer List gerathen. Kurz, List ist sehr oft ein schwaches Hülfsmittel, welches diejenigen, die sich auf sie verlassen, meistens fallen läßt. Das Vorurtheil der Liebe, und eine unargwöhnische Aufrichtigkeit können ohne Zweifel oft durch weibliche Verstellung hintergangen werden: aber es ist schwer, eine solche Rolle lange zu spielen. Die Verstellung wird bisweilen die Maske fallen lassen: und derjenige muß kein Mann seyn, der die entdeckte Betrüge-

rinn nicht verachtet und verabscheuet. Wie mühsam ist inzwischen ihre Arbeit! Wie ängstlich, unedel, und unglücklich! Davor, meine schöne Zuhörerinnen, werden Euch eine natürliche Güte des Herzens und die christliche Sanftmuth bewahren. Wenn Ihr seyd, was Ihr zu scheinen wünschet, so werdet Ihr in keine Versuchung gerathen, das scheinen zu wollen, was Ihr nicht seyd. Ein verbindlicher Umgang und ein sanftes Betragen wird so natürlich von Euch fliessen, als wie eine lebendige Quelle. Da Ihr keine Leidenschaften zu verhehlen habt, so werden Eure Gedanken und Sitten durchsichtig seyn. Die Wahrheit wird Eure Eingeberin und die Klugheit Eure Wächterin seyn. Die Tugend wird in Euch das liebreichste Ansehen

tragen, ohne Zwang und ohne Mühe. Die Niederträchtigkeit und Barbarey Liebhaber einzuladen und aufzumuntern, die Ihr am Ende zu verwerfen denkt, werdet Ihr vermeiden und verabscheuen. Ein angebotenes Herz werdet Ihr mit Freundlichkeit und Dankbarkeit ausschlagen, wo Ihr Euer eignes dafür nicht geben könnet: wo Ihr aber könnet und sollt, werdet Ihr es mit Großmuth und Liebe annehmen. Laßt mich noch zu dem Ganzen hinzusetzen, daß da jede Mode von Verstellung weder dem Verstande noch dem Herzen Ehre machet, so wird diejenige Person am meisten gewiß reizen, die den edelsten Charakter hat, die sich die wahre Tugend statt der künstlichen Formen eigen zu machen suchet, und anstatt einer

erdich-

erdichteten Höflichkeit, eine unverstellte Freundlichkeit ausübet.

Eine solche war Isabelle, der Liebling aller derer die sie kannten. Es ist wahr, sie lebte da, wo die Tugend nicht durch den Reichthum verdunkelt wurde, und ausgeartete Sitten der Bewunderung der Vortrefflichkeit keinen Eintrag thaten. Ihre Seele gelangte schon frühzeitig zur Vollkommenheit: es war die Vollkommenheit eines Frauenzimmers, da sie nur noch ein Kind war. Ihr Gesicht glänzte von einer edlen Wärme und zu gleicher Zeit von einem ruhigen Verstande, der sich selten in so jungen Jahren findet; dieser erzeugte in ihrem ganzen Betragen eine Vermischung von Zärtlichkeit und Würde, die sie nur allein nicht zu entdecken schien. In Ge-

sellschaft zogen die Verdienste anderer, nicht ihre eigne, ihre ganze Aufmerksamkeit auf sich. Niemals war sie voreilig. Ihr Mißtrauen gegen sich selbst legte ihr oft Schweigen auf: wenn sie aber sprach, geschah es mit einer süßen Einfalt und einer lächelnden Ehrfurcht. Ihre Stimme war selbst Melodie, ohne jenes frevelhafte Gewinsel, welches oft die Verstellung und oft der Zwang hervor bringt. Unter ihren vertrauten Gespielinnen war sie munter und scherzhaft: für diese fühlte sie das enthusiastische Entzücken der Freundschaft. Aus ihrer Feder floß ein Strohm von so wohl zärtlichen, als erhabenen Empfindungen: sie war der Dollmetscher ihres Herzens. Jede Pflicht, die ihrem Stande zukam und sich für ihre Jahre schickte, erfüllte sie aus einem durch

Fröm-

Frömmigkeit geheiligten Antrieb: eine Frömmigkeit, in der allezeit die Sanftmuth den Vorsitz behielt. Der Himmel sah auf eine so schöne Seele gefällig herab und nahm sie vor dem zukünftigen Uebel hinweg: Er nahm sie in der ganzen Reinigkeit einer unbefleckten Tugend sich selbst. Sie wurde plötzlich überfallen: dann sah ich sie: sie war keineswegs beunruhiget. Jung und schön, bewundert und glücklich, gab sie ihre Seele mit einer ruhigen Ergebung in göttlichen Willen, auf: sie lächelte in ihren letzten Augenblicken: das Lächeln blieb noch einige Zeit, nachdem die edle Seele geflohen war, auf ihrem erblaßten Gesichte. Sie war in ihrem Leben liebenswürdig und gefällig und in ihrem Tode der Gegenstand einer allgemeinen

und herzinnigen Klage. Ihre kleine Geschichte ist ein Beweis, daß Empfindung und Sanfmuth vereiniget, alle andere Reizungen übertreffen: und daß so wohl sanfte als tugendhafte Neigungen keiner Verstellung und Erdichtung vonnöthen haben.

Ihr wisset, wie ich voraussetze, daß die Sprache der Eingebung den innerlichen Charakter unter dem Begriffe einer Person, oder lebenden Gestalt vorstellet, welche sie den alten und neuen Menschen nennet, nach dem die Grundsätze der Sünde, oder der Heiligung die Oberhand haben. Nach eben dieser Sprachfigur werden hier die inwendigen Gnadengaben und Ausschmückungen eines Christen „der „verborgene Mensch des Herzens, unver„rückt„

„verrückt„ oder in dem was nicht verderblich ist, genennet: um sie der körperlichen Schönheit und diesen äuserlichen Verzierungen entgegen zu setzen, welche so gleich in die Sinne fallen und wie sie, dem Verfalle und der Verwesung unterworfen sind. Auf diese Art wünschte Petrus Eure zu ängstliche Sorge von den niedern, äuserlichen, kurz dauernden Reizungen, sie mögen von der Natur oder Kunst gegeben seyn, ab „und auf „solche von weit höherm Werthe zu rufen, „die ihrer Natur nach geistlich unsterblich „wären.„ Er bleibt auch hier noch nicht dabey stehen, sondern emfiehlt die letzten, als solche, die Euerm Schöpfer höchst angenehm wären, „der Schmuck eines „sanften und stillen Geistes, das ist köst„lich vor Gott.„

In

In der That hat eine solche Seele eine nahe Aehnlichkeit mit seinen eignen erbarmungsvollen und heiligen Eigenschaften, mit dessen vielgeliebten Sohne, unserm göttlichen und gütigen Erlöser, mit jenen guten und glücklichen Geschöpfen, die die Welt der Engel ausmachen und mit allen vortrefflichen Geistern unter den Menschen, beydes in Himmel und auf Erden, die zu eben der großen Familie der Liebe gehören: Eine solche Seele kömmt gerade aus der Hand des allgemeinen Vaters und muß ihrem Urheber gefallen. Was saget der heil. Jacobus: „die Weisheit aber von oben „her ist aufs erste keusch, darnach fried„sam, gelinde, lässet ihr sagen, voll Barm„herzigkeit, und guter Früchte.„ So ist

der Geist des Christenthums und so sind ihre Wirkungen beschaffen.

Um diese in Euch selbst zu nähren, lasset alle vorhergehende Betrachtungen Euch ermuntern: vor allen Dingen aber treibe Euch die göttliche Ehrbegierde an, den Beifall des großen Richters der Welt und den Vergelter alles Guten zu erhalten. Was kann man zu diesem Beweisgrunde hinzuthun? oder was können wir darbieten, das nur auf irgend einige Art mit dieser großen Würde in Vergleichung käme? Schön in den Augen Gottes zu scheinen: von dem Herrscher der ganzen Welt geliebet zu werden: gleichsam als so viel schöne und glänzende Pfeiler in seinem Tempel hienieden zugelassen zu werden: indessen daß er jeden mit

mit Wohlgefallen anblickt, und sie zur rechten Zeit in sein Heiligthum im Himmel einzunehmen beschließt, wo sie seine ewige Freude so wohl als die unaufhörliche Bewunderung umgebender Cherubim seyn werden. — Unendlicher Schöpfer! Welche Herrlichkeit! Welche Glückseeligkeit! Was kann ihr gleich seyn! Und kann eine unter Euch meine Schwestern, so leer von jeder edlen Empfindung seyn, daß sie nicht nach solchen Vorrechten streben sollte? Könnet Ihr, unbewegt von solchen Gedanken, Euch mit Ungeduld hinweg kehren und nach den Auftritten der Pracht und Eitelkeit mit eben der kleinen verachtungswürdigen Leidenschaft, wie vorher laufen, und dem Beyfalle des Ewigen die niedrigen Blicke von den thörigsten Sterblichen

vorziehen? Gehe, du fühlloses Geschöpf, und sey stolz die Bewunderung der Schmetterlinge eines Tages zu seyn: Siehe, was sie für dich thun werden, wenn er, dessen Gnade du mit Füssen trittst, und um solcher Dinge willen, machen wird, daß deine Schönheit sich wie eine Motte verzehret, und dein Herz in dir, wie ein Stein hinabsinkt. Die Einbildung schaudert über den Gedanken jenes Tages, wenn du zitternd, verlassen, und verlohren zu diesen traurigen Wohnungen eingehen wirst, wo die Stimme der Schmeicheley nicht hinreicht, wo nichts als die Töne der Vorwürfe, der Gotteslästerung und des Wehes, werden gehöret werden: wo jeder Zierrath beraubt, die jetzt deinen Körper deckt, wo deines Körpers selbst beraubt, deine Seele ohne

Decke oder Schleier, ganz verunstaltet und häßlich, mit Wunden einer strafbaren Verzweiflung zerfleischt, und durch die Gewalt vergifteter Leidenschaften zerrissen, erscheinen wird, indessen daß die Teufel deines Elends spotten. Rette uns, allmächtiger Erlöser, rette dieses junge Volk von diesem so schrecklichen Gerichte!

Wollet Ihr das Eurige darzu beytragen? fanget damit an, daß Ihr der Liebe zur Eitelkeit Einhalt thut: oder leitet vielmehr, diese gefährliche Neigung in einen höhern Canal und lasset ihn fließen: dann wird sie sicher, nützlich und edel werden. Hier werdet Ihr ein weites Feld für Eure Einbildungskraft finden. Der Verzierung Eurer Charakter sollet Ihr keine Gränzen setzen. Auf

die Verschönerung der Seele für die Gesellschaft der Heiligen, der Engel, Gottes selbst könnet Ihr nicht zu viel Zeit oder oder Gedanken verwenden. Wenn Ihr „den verborgenen Menschen des Herzens„ durchstudiret und bearbeitet, so werdet Ihr täglich neue Reizungen entdecken, die mit den Jahren zunehmen, Euch in Krankheit blühend und im Tode lebendig machen, die Verwüstung des Grabes überleben, sich in die Welt der vollkommensten Schönheit erheben, und unter dem Lächeln des Himmels immerdar glänzen werden. Mit einem Worte, alles was in der Schöpfung das vortrefflichste ist, nebst dem Schöpfer selbst, alles vereiniget sich eine schöne Seele zu lieben und zu ehren.

Und hier ist kein Unterschied, für den Ihr mit so vielen Nebenbuhlerinnen streiten müßtet. Treibt die Leidenschaft für den Putz so hoch Ihr immer wollt, stets werdet Ihr noch die Demüthigung haben, eine oder die andere zu finden, die es

Euch an Geschmack, oder an Pracht zu- vor thut: allein die Palmen der Weis- heit könnet Ihr, von dem größten Theile unbeneidet, hinwegnehmen, wenn Ihr ih- nen nur den Vorzug der Mode zugesteht. O! daß ich wüßte, wie ich hierüber den Geist des Ehrgeizes in denjenigen auf- wecken möchte, die so geneigt sind, ihm bey tausend andern Gelegenheiten nach- zuhängen. Glücklicher Prediger, könn- test du deine Zuhörerinnen voll Wettei- fer erfüllet sehen, welche es der andern an allen bescheidenen Annehmlichkeiten und sanften Vollkommenheiten, die ihr Geschlecht nur schmücken können, zu vor- thun möchte! Glückliches Land, wo dies der Anfang der Zeitrechnung seyn wird, in welcher die Religion, mit ihrem gan- zen Gefolge von Tugend sich zu dem An- sehen unter deinem Kindern erheben wird: wo „deine Söhne in ihrer Jugend „aufwachsen werden wie die Pflanzen, „und deine Töchter, wie die ausgehaue- „nen Erker, gleich wie die Palläste!„

Beschluß.

Beschluß.

Beschluß.

Der Prediger kann leicht voraussehen, daß viele Dinge, die er in der Folge dieser Predigten über das Frauenzimmer gesagt, den meisten seines eignen Geschlechts zu schmeichelhaft scheinen werden: da hingegen der größte Theil des Eurigen seine Urtheile für viel zu strenge halten wird: so mächtig ist das Vorurtheil auf beyden Seiten. Er ist aber gewiß ganz unpartheyisch, und kann nur so viel sagen, daß er sich rechtschaffen bemüht habe, nach seinem äusersten Ver-

mögen, die Wage im Gleichgewichte zu erhalten. Durch das Ganze ist seine einzige Bemühung dahin gegangen, zu sagen, was er für wahr hielt, und wovon er zu gleicher Zeit hoffte, daß es nützlich seyn möchte. Er wußte und überlegte dabey, daß er vor einem höhern Richterstuhle, als irgend einer auf Erden ist, Rechenschaft zu geben habe. Wünschte er ja zu gefallen, so war bloß die Sorge, Euch zu erbauen die Ursache davon. Sollte er jemand beleidiget haben, so geschah es ohne Vorsatz und Absicht. Es würde ihm wehe thun, wenn Ihr ihn für einen Feind halten solltet, weil er Euch die Wahrheit gesagt hat. Doch würde ihm dies um eurent- und nicht um seinetwillen Leid thun: er thut

sich

sich etwas auf Euern Beifall zu gute, noch mehr aber auf seinen eignen.

Seine glücklichsten Tage sind ihm hauptsächlich im Umgange mit Frauenzimmern von Tugend und Verstande verflossen, und er gesteht gerne, daß er allezeit für solche eine ganz besondere Hochachtung gehabt hat. In der That behauptet er nicht, daß er selbst unter ihnen einen Edelstein ohne Flecken gefunden habe. Allein ungeachtet dieser Unvollkommenheiten fodert die Gerechtigkeit dies Zeugniß von ihm, daß wenn sie sich nur einigermaßen dem Muster von demjenigen genähert, was wir die weibliche Vortrefflichkeit genannt haben, er sie allezeit, mit einigen wenigen Ausnahmen zum Vortheile des andern Geschlechts, für die andächtigsten Verehrer Gottes,

für die feurigsten Freunde, für die empfindlichsten so wohl als angenehmsten Gesellschafter gehalten. Was er aber hauptsächlich beklagt, ist, daß er eine so geringe Anzahl findet, welche Hoheit der Seele genug haben, durchgängig eine gewisse Einfalt der Sitten anzunehmen, Verstand genug, ihre Personen ganz in Gesellschaft von Mannspersonen zu vergessen, und Sanftmuth genug, vollkommen zufrieden zu seyn, wenn sie nicht die Gegenstände einer unmittelbaren Aufmerksamkeit sind.

Wenn der Prediger nach den Grundsätzen der Aufrichtigkeit einen Versuch gemacht hat, von einigen Leidenschaften in dem schönen Geschlechte Rechenschaft zu geben, die auf den ersten Anblick weniger unschuldig, oder weniger lobenswürdig

dig scheinen: so ist es unter der Gewähr und dem Siegel des großen evangelischen Gesetzes geschehen: „Richtet nicht, so „werdet Ihr auch nicht gerichtet: ver„dammet nicht, so werdet Ihr auch nicht „verdammet: denn mit dem Maaße, da „Ihr messet, wird man Euch wieder mes„sen.„ Wenn er die jungen Personen, die seine Gemeinde ausmachten, in einer ganz besondern Sprache der Zärtlichkeit angeredet, so war die wahre Ursache davon, daß er sie wirklich gefühlet: und er glaubte nicht, daß er weder als ein Mann noch als ein Prediger, eine Neigung zu unterdrücken brauchte, wenn er auch gekonnt hätte, welche die Natur eingepflanzt, und die wenn sie in gehörigen Schranken bleibt, die Religion nicht verbeut.

Hat er unter dem Lächeln der Gefälligkeit Unterricht einzuflößen, oder durch die Hitze der Freundschaft, seiner Ermahnung Nachdruck zu geben gesuchet: so sagt mir, Ihr Tadler dieser Zeit, ob er deswegen wirklich zu tadeln sey? Ist eine finstre Mine das eigenthümliche Gesichte des Eifers, oder eine zurückhaltende Formalität das wahre Merkmal der Heiligkeit? Durch Rauhigkeit Ekel zu machen, oder durch Härte abzuschrecken — ist das der Weg, Seelen zu gewinnen? War es der Weg der Apostel oder ihres Herrn und Meisters? Barmherziger Erlöser! welche Worte können deine Leutseeligkeit ausdrücken, du, dessen Lippen von Süßigkeit überfloßen, der du „das wankende Rohr „nicht zerbrachst und das glimmende „Tocht nicht auslöschtest,„ dessen Charakter,

rakter, wie derjenige seines Vaters, die Liebe selbst war? — Ich berührte vorher den Geist, der aus seinen Lehren athmete: lasset mich hier noch hinzusetzen, daß seine Gleichnisse, die einen so großen Theil davon ausmachten, nicht weniger der Einbildungskraft als dem Herzen angemessen waren, indem sie die stärksten Bilder nach dem Leben und der Natur vorstellten, und zu gleicher Zeit durch diese Mittel die edelsten Lehren der Frömmigkeit und Wahrheit einprägten. Wird man aber überhaupt sagen können, daß die Strenge des Tadels niemals einiger Nachlassung, noch das Ehrerbietige von einer Feyerlichkeit der Mäßigung, bedarf? auch dann nicht einmal, wenn der Prediger Jugend und Freude zum Zuhörern hat? Gewiß diejenigen müssen

Fremd-

Fremdlinge für die wahre Weisheit seyn, welche glauben, daß sich ihre Erinnerungen mit heitern Bildern oder angenehmen Vorstellungen, nicht vertrügen: ganz gewiß sind diese mit der menschlichen Seele ganz unbekannt, die ihre Fehler zu bessern hoffen, ohne ihre Neigungen zu Rathe zu ziehen, oder sich einbilden, daß der Ernst des Schreckens alleine die Liebe der Tugend erzeugen sollte.

In einigen Gesinnungen, die ich Eurer Betrachtung vorgeleget, werde ich mich nicht wundern, für übertrieben klug gehalten zu werden. Wir leben in einer Zeit, wo dasjenige, was nur von wenigen für gründlich und schätzbar gehalten wird, von den Meisten als träumerisch verlachet, oder als unbedeutend ausgeschrien

schrien wird. In dem gegenwärtigen Zeitalter ist es möglich, daß ein vollkommnes Frauenzimmer unter der Vorstellung eines gelehrten Frauenzimmers vermieden wird, und das tugendhafte Weib des Salomo würde in Gefahr seyn, als eine Zusammensetzung von Affectation lächerlich gemacht zu werden. In diesem Zeitalter versteht man sich besser, ich will es zugeben auf Putz und Zierrath, als vormals: aber wie oft opfert man in diesem, Bescheidenheit, Mäßigkeit, edle Einfalt und Sauberkeit dem Leichtsinne oder der Mode, eitlen Ansprüchen oder übelverstandenem Scheine auf! In diesem Zeitalter muß sich die strenge Beobachtung des weiblichen Anstandes und die Entfernung der weiblichen Enthaltsamkeit gefallen lassen, für Unwissenheit in der Känntniß der

Welt,

Welt, wo nicht gar für heuchlerische Geberden der weiblichen Heiligkeit ausgedeutet zu werden. In diesem klugen Zeitalter, möchte man fragen, wo ist der Mann, der von einem Frauenzimmer glaubt, daß sie reines Herzens sey, und wo das Frauenzimmer, das sich über die Thorheit ihres Geschlechts wegzusetzen erkühnet? Eine Leidenschaft durch Großmuth erhoben, und durch feine Empfindung geläutert, wo man den Mann, und nicht die Equipage in Betrachtung zieht, wo die äusersten Befriedigungen der Sinne für die niedrigsten Gegenstände der Liebe gehalten werden — eine solche Leidenschaft wird von den meisten für eine romanhafte Einbildung gehalten. Solche Liebhaber können vielleicht vor alten Zeiten gewesen seyn, oder noch in einer dunkeln

Einsamkeit gefunden werden: aber in der lustigen Welt, wo alles mit Sinnlichkeit versetzt, alles dem äuserlichen Aufzuge geweihet ist, würde es viel zu unartig lassen verehrungswürdig, und viel zu blödsinnig, glücklich zu seyn. Ach! wie wenig haben hier Muth genug, für ihr eigen Herz zu leben, wie wenig Werth genug, die Freuden einer wahren Freundschaft zu fühlen, wie wenig Seele genug, die eheliche Glückseeligkeit in der ehelichen Hochachtung zu suchen! Was für Achtung, was für Raum, soll unter dem Getümmel und der Zerstreuung öffentlicher Lustbarkeiten, unter der schändlichen Wuth und Nichtswürdigkeit des Spiels, unter der Kinderey oder Gleißnerey der feyerlichen Besuche, für die Herrschaft über sich selbst, oder für eine gegenseitige

Vertraulichkeit, für den vernünftigen Umgang oder eine lehrreiche Unterhaltung, für die süßen und gefälligen Sorgen einer Familie, oder diese liebenswürdige Mischung der Gemüther übrig bleiben, ohne welche das gesellige Leben nichts als eine modemäßige Verstellung oder niedrige Schmeicheley ist? Brauche ich noch hinzuzusetzen, welch ein armseeliges bischen Zeit der Privatandacht gewidmet wird: wie wenig der Tag des Herrn zu einem Ruhetage für die Arbeit der Lustbarkeiten, oder den Tumult der Leidenschaften gemacht wird, und welchen Spöttereyen diejenige bey den Wüstlingen beyder Geschlechter sich aussetzen würde, die die Pflichten dieses Tages mit Ernst, Andacht, und Standhaftigkeit erfüllen wollte? Doch das muß ich noch hinzufügen, daß die

Mode

Mode der Erziehung, die man heut zu Tage bey jungen Frauenzimmern eingeführet, so beschaffen ist, daß Bescheidenheit und Sanftmuth schwerlich damit bestehen können, daß ein stilles aufmerksames Bezeigen, in Gefahr ist für einen Mangel von Lebhaftigkeit, und ein durchgängig leutseeliges Betragen für einen Mangel des Geistes gehalten zu werden.

Aber was habt Ihr denn nun aus alle diesem für einen Schluß zu ziehen? Daß man einer Menge, die Böses thut, folgen, oder die Weisheit aufgeben müsse, weil sie von Thörinnen aufgegeben wird? Nein! Sie fährt immer noch fort, von ihren Kindern gerechtfertiget zu werden; und seyd versichert, meine theuersten Kinder, daß selbst diese Thörinnen gezwungen seyn werden, ihrem Werthe eines Tages

Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen? Einige wenige kurze Tage rollen vorüber, und dieser flimmernde Auftritt wird verschwinden. Wo sind itzt viele von denen elenden Schärmerinnen, die wir ihre Stunden auf der Schaubühne der Eitelkeit haben verflattern gesehen? Eine solche Lehre, wie diese verschmähten sie auch vormals als ein müßiges Geschwätz oder verwarfen sie als eine ekelhafte Blödigkeit. Glaubet Ihr, daß sie noch itzt so denken? Oder, wie, stellet Ihr Euch vor, daß es Euch selbst in einem schwachen Alter und auf dem Todesbette vorkommen möchte? Nach welchem Muster werdet Ihr alsdann wünschen, Euch gebildet zu haben? Nach jenen vernünftigen Frauenzimmern und tugendhaften Christinnen, oder nach den Sitten und

Grundsätzen eines wilden und ausgearteten Zeitalters?

Laßt mich Euch bey allem was weise und gut ist, bey allem was die Wichtigkeit Eures Geschlechts, die Besserung des unsrigen, und die Glückseeligkeit beyder befördert, wider das letztere warnen; laßt mich Euch im Namen Eures Vaterlandes, im Namen Eurer Nachkommenschaft, im Namen Gottes warnen! Laßt Euch nicht die Thorheit betrügen, oder die Schmeicheley verführen. Die Zeit kann nicht sehr weit entfernet seyn, da Eure Schönheit nach dem Laufe der Natur wie eine Blume verwelken wird: der Periode kann vielleicht nahe seyn, da sie unter der Wuth einer Krankheit auf einmal zusammen fährt. Ihr möget

es auch noch so sehr zu vergessen suchen, das Leben ist allezeit ungewiß: und wann diese Augen, jetzt voll von einem glänzenden Geiste, in Dunkelheit nieder sinken, wann diese Gesichtsfarbe, itzt prächtig und blühend, in eine Todtenbläße wegsterben wird, und sich die Mannspersonen mit Abscheu von dieser Gestalt wegkehren werden, die sie itzt mit Entzücken betrachten: was wird Euch die Welt, oder der Beifall der Welt helfen? Der Tod, meine Zuhörerinnen, der Tod ist kein Schmeichler. Er wird Euch, Euch selbst zeigen, wie Ihr wirklich seyd, entblößt von allem Schmucke, von allem Reize, der die Oberfläche Eurer Haut bedeckt: Wenn Euch alsdann die Vollkommenheiten des Verstandes, die sittlichen Grazien, der unverwelkliche Glanz einer erleuch-

leuchteten Seele, „der verborgne und un„
„verrückte Mensch des Herzens„ fehlt:
was wird es Euch helfen, daß Ihr itzt
schön seyd und Euch geschmeichelt wird?
Der Ruhm des Witzes, und die Bestrebung durch Höflichkeit Gunst zu erwerben,
das Bekänntniß der Frömmigkeit selbst,
wird unter diesen Umständen von wenig
Wirkung seyn. Blos die Rücksicht einer
wohlangewandten Fähigkeit, das Bewußtseyn einer würdig geäuserten Güte
des Herzens, und die Grundsätze des
Glaubens und der Hoffnung, die Eure
Seele einnehmen, werden alsdann Euer
Trost und Eure Freude seyn.

Wo aber nichts als ein bloßes Bild der
Tugend oder wenige Schattenzüge guter
Eigenschaften sich finden, die leicht ohne
eine wirkliche Vortrefflichkeit da seyn können,

nen, da wird sie der Tod ewig in der Nacht der Verzweiflung verbergen. Die Schwärze der Finsterniß wird sich über den nackenden und wandernden Geist zusammenschließen: da indessen seine ekelhaften Ueberbleibsel der Vergessenheit und Verwesung im Gefängnisse des Grabes, mit einer Aussicht auf ein noch weit schrecklicher Gericht in der Zukunft werden überlassen werden. Wo aber ein lebendiges Bildniß der wahren Tugend in diesem Stande der Zeit angefangen worden, da wird es der Tod sicher der ausführenden Hand der Ewigkeit übergeben, damit es alsdann mit jeder Ehrenbezeigung den offnen Augen des Himmels dargestellet werde. Hier wird sich alsdann ihre jetzt sterbliche Hälfte der Verunzierung des Grabes entrissen und in die Reizungen

gen einer ewigen Jugend verjüngt, mit ihr im Triumpfe vereinigen, um niemals wieder die Schmerzen der Trennung zu erdulten. — Ewiger Jehovah, mit welcher Krone der Freuden wirst du alsdann den Prediger beglücken, sollte dieser kleine Dienst durch den Gedanken belohnet werden, daß er zur Seeligkeit oder zur Besserung einiger dieser jungen Personen, mit denen er itzt geredet, etwas beygetragen habe! Ist jemals mein Geschrey vor dir gekommen, o so erhöre, Gott mein Flehen, das ich für sie thue! Was kann dein guter Geist nicht würken, durch die schwächste Hand selbst wirken? Möge sie dieser Geist versiegeln bis zum Tage der Erlösung! — Ach! möchte ich an diesem glorreichen Perioden Euch alle unter den Erlösten des Herrn finden! möchte ich

so glücklich seyn, Euch mit unsterblicher Herrlichkeit in der allgemeinen Versammlung und Gemeinde der Erstgebohrnen glänzen sehen, den entzückenden Gedanken fühlen, mit Euch hier immerdar zu leben, und mich mit den Glückwünschungen Eurer Gespielen der Engel vor dem Throne Gottes vereinigen, der Euch im Angesichte aller „mit Kleidern des Heils an„ziehen und mit dem Rocke der Gerech„tigkeit bekleiden wird, wie einen Bräu„tigam, mit priesterlichem Schmucke ge„zieret, und wie eine Braut in ihrem Ge„schmeide pranget!„ Amen.

Ende des zweyten und letzten Bandes.

Druckfehler.

S. 274. vorletzte Z. von l. von

S. 368. Z. 6. christliche Erziehung, l. Lebensart.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fordyce, James, 1720-1796

Predigten für junge Frauenzimmer

Bd.: 2

Leipzig (1767)

Hom. 515-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459099-1
VD18 90194098